

2.2 Der NS-Judenmord und seine Folgen in katholischen Zeitungen

2.2.1 Einleitung

Wenn auch weniger einflußreich als in der Zwischenkriegszeit, hatte die katholische Presse in den ersten Jahren des kommunistischen Regimes in Polen doch eine bedeutende Stellung inne. Katholische Herausgeber erhielten zunächst (noch) „ohne Schwierigkeiten“ Konzessionen und konnten sich eigene Druckmöglichkeiten bewahren.¹ Im Februar 1945 erschien als erste katholische Zeitung in Kattowitz das Diözesanblatt „Gość Niedzielny“ (Sonntagsgast) mit einer Auflage von anfangs 26.000, im März der *Tygodnik Powszechny* (Allgemeines Wochenblatt) mit einer Auflage von ca. 50.000², und im April kam in Tschenstochau das Diözesanblatt *Niedziela* (Der Sonntag) mit einer Auflage von anfangs 8500 Stück heraus. Der Kurs in bezug auf die katholische Presse sollte die Gesellschaft überzeugen, daß das Programm des Warschauer Regimes, Menschen aus allen weltanschaulichen Kreisen anzusprechen und zur Mitarbeit zu bewegen, nicht konjunkturell bedingt war.³ 83 „politischen Periodika“ standen Ende 1946 36 katholische Blätter gegenüber. Unter ihnen war allerdings keine einzige Tageszeitung und nur eine im engeren Sinne politische Wochenzeitung. Die Zahl der katholischen Titel nahm seit 1944 zwar immer stärker zu – 1945 waren es 26, 1946 58 und 1947 76 –, doch handelte es sich zumeist um Blätter von Diözesen, Orden, karitativen Einrichtungen sowie um theologische und wissenschaftliche Veröffentlichungen (KUL) mit kleiner Auflage.⁴ Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Presstitel schwankte zwischen 6,9% im Jahr 1945, 11,5% 1946 und 9% im Jahr 1947.⁵

Das angesehenste unabhängige Blatt, das unter dem kommunistischen Regime erscheinen konnte, war der Krakauer *Tygodnik Powszechny*, der mit dem Untertitel *Katolickie czasopismo społeczno-kulturalne* (Sozial-kulturelle katholische Zeitschrift) erschien.⁶ Voraussetzung zur Gründung der Zeitung war, daß der Krakauer Erzbischof Adam Stefan Sapieha als Herausgeber des Blattes fungierte und die Erzdiözese damit die Verantwortung trug. Sapieha war der rang-

¹ CIEĆWIERZ, *Polityka prasowa*, S. 84. Die Zahl der Druckereien betrug 1945/46 697, davon gehörten neun der Katholischen Kirche, vgl. STEFANIAK, *Prasa katolicka*, S. 141.

² STEFANIAK, *Prasa katolicka*, S. 147.

³ So äußert sich schönfärberisch über die schwierige Lage der katholischen Presse CIEĆWIERZ, *Polityka prasowa*, S. 85. Laut CIEĆWIERZ, *Ograniczenia*, S. 79, habe die Presseüberwachung den Grundsatz befolgt, daß „die Kirche nicht angegriffen werden darf (*nie godzić w Kościół*)“.

⁴ STEFANIAK, *Prasa katolicka*, S. 145. Laut KERSTEN, *Establishment*, S. 213, erschienen 1948 ohne die Diözesanblätter 26 Titel, darunter acht katholische Wochenzeitungen mit einer Gesamtauflage von 338.000 Stück. *Tygodnik Powszechny* hatte damals eine Auflage von 45.000 Exemplaren. Alle Blätter waren mit Papier unterversorgt. Kersten hält die Spannweite des Einflusses der Katholischen Kirche in den ersten Jahren nach dem Krieg für „enorm“.

⁵ STEFANIAK, *Prasa katolicka*, S. 146.

⁶ Für wichtige Auskünfte zu den hier zusammengestellten Mitteilungen über die ersten Jahre des *Tygodnik Powszechny* danke ich Herrn Stanisław Stomma, Warschau (Gespräch vom 6.3.1999).

höchste während der NS-Okkupation in Polen verbliebene Vertreter der katholischen Kirchenhierarchie gewesen und genöß auch unter den neuen Machthabern besondere Anerkennung.⁷

Für die Redaktion sei – so Stanisław Stomma⁸ – von Beginn an klar gewesen: „Bei uns gibt es keine Politik. [...] denn wir hatten die neue Realität verstanden, daß diese Realität totalitär ist, daß wenn wir irgendeinen Freiraum haben wollen, uns der Politik und des Kampfes um das System entschieden enthalten müssen.“⁹ Die Redaktion habe damals auf Selbstbescheidung gesetzt und sei dem Grundsatz gefolgt: „Uns geht es um Kultur, und wir wollen [...] ein neues Muster katholischer Kultur schaffen. Wir wollen den Menschen nur erziehen.“¹⁰ Zu den Grundanliegen des Wochenblattes zählte dabei der Fortschritt in der katholischen inneren Haltung und eine Reform der Kirche in Vorwegnahme des II. Vatikanums.

Die Initiative zur Gründung des *Tygodnik Powszechny* ging auf den Einsatz einer Krakauer katholischen Intellektuellengruppe zurück, die an den ersten Sondierungsgesprächen auf Einladung von Aleksander Bocheński teilnahm. Entscheidend für die Genehmigung zur Herausgabe der katholischen Zeitung war offenbar die Fürsprache des einflußreichen kommunistischen Medienmanagers Jerzy Borejsza, dem daran gelegen war, die sozialen und ökonomischen Umwälzungen in Polen als eine „sanfte Revolution“ erscheinen zu lassen und die Ängste in der Gesellschaft zu mildern.¹¹ Dazu konnte es nur dienlich sein, wenn ein entschieden nichtkommunistisches Blatt, deren Redakteure mit Augenmaß handelten, eine konstruktive – und notwendigerweise politisch neutrale – Rolle spielte.¹² Das Redaktionskollegium des *Tygodnik Powszechny* bestand laut Stomma aus einer recht homogenen Gruppe. Michał Jagiełło weist darauf hin, daß es dennoch nicht wenige Meinungsunterschiede zwischen den Redakteuren gab; im übrigen ließ

⁷ Sapieha habe laut Stomma sehr vorsichtig taktiert, und so hätten „die Kommunisten aus den alten Zeiten nichts gegen ihn ausspielen“ können (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999).

⁸ Stanisław Stomma (geb. 1908), Jurist und Journalist, 1928-1932 Jurastudium in Wilna, 1932-1939 Redakteur bei der mit der katholischen Zeitschrift „Odrodzenie“ (Wiedergeburt) verbundenen Monatsschrift „Pax“ (Friede); seit 1946 Mitglied der *Tygodnik Powszechny*-Redaktion und Chefredakteur der Monatsschrift „ZNAK“.

⁹ *U nas nie ma polityki. [...] bo myśmy rozumieli nową rzeczywistość, że ta rzeczywistość jest totalitarna, że jeżeli chcemy mieć jakikolwiek miejsce, to trzeba stanowczo zrezygnować z polityki i zrezygnować z walce u ustrój.*

¹⁰ [...] *My jesteśmy od kultury i my chcemy [...] tworzyć nowy wzorec kultury katolickiej. My chcemy tylko wychowywać człowieka* (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999). Vgl. dazu auch KAROL GOŁĄB:

Tygodnik Powszechny – polityka i kultura, in: Puls, Nr. 26 (1985), S. 91-99.

¹¹ Vgl. zur Anfangsphase des *Tygodnik Powszechny* STANISŁAW STOMMA: *Trudne lekcje historii* [Schwierige Geschichtslektion], Kraków 1998, S. 160 ff.; MICHAŁ JAGIEŁŁO: „*Tygodnik Powszechny*“ i komunizm (1945-1953), Warszawa 1988, S. 9-17. Ein Pressehistoriker der 1980er Jahre mißt bei der Gründung des Blattes Professor Stanisław Kutrzeba und dessen Programm eine besondere Rolle zu, vgl. CIEĆWIERZ, *Polityka prasowa*, S. 85. Vgl. auch *Z tajnych archiwów* [Aus den Geheimarchiven], hrsg. von ANDRZEJ GARLICKI, Warszawa 1993, S. 22-30: *Kuszenie katolików* [Wie die Katholiken in Versuchung geführt wurden], ein Gesprächsprotokoll Borejszas über seine Begegnung mit Vertretern der Krakauer katholischen Intelligenz am 3.6.1945, in der diese eine eigene Zeitschrift gefordert hätten – denn der *Tygodnik Powszechny* sei bloß das Organ der Krakauer Kurie bzw. Piwowarczyks.

¹² Vgl. STOMMA, *Trudne lekcje historii*, S. 162.

die Redaktion ein ungewöhnlich breites Meinungsspektrum zu Wort kommen.¹³ Kern des Kollegiums war eine Gruppe junger katholischer Publizisten um den Priester Jan Piwowarczyk¹⁴, die sich unter dem Einfluß des französischen Katholizismus¹⁵ bereits in der Vorkriegszeit mit fortschrittlichen sozialen und gesellschaftlichen Anschauungen herausgebildet hatte, darunter Jerzy Turowicz¹⁶, Stanisław Stomma und Antoni Gołubiew. Piwowarczyk war anfangs formell Chefredakteur, übergab aber, da er sich in der neuen Realität des Landes nicht leicht zurechtzufinden verstand, die Leitung an seinen Stellvertreter Turowicz. Schon in den ersten Monaten seines Bestehens sollte sich *Tygodnik Powszechny* großes Ansehen erwerben.¹⁷

Der seit November 1945 erscheinende *Tygodnik Warszawski* trug den Untertitel *Pismo katolickie poświęcone zagadnieniom życia narodowego* (Katholisches Blatt für die Fragen des nationalen Lebens). Das Blatt stand gewissermaßen unter dem Schutz des seit 1946 wieder in Warschau residierenden Primas August Hlond.¹⁸ Als Herausgeber fungierte anfangs ein „Katholisches Herausgeberkomitee (*Katolicki Komitet Wydawniczy*)“, ab der vierten Nummer eine „Katholische Herausgeber-Gesellschaft ‚Polnische Familie‘ (*Katolickie Towarzystwo Wydawnicze „Rodzina Polska“*)“. Chefredakteur war der aus dem englischen Exil nach Polen zurückge-

¹³ JAGIELLO, „Tygodnik Powszechny“ i komunizm, S. 12 f., 19.

¹⁴ Jan Piwowarczyk (1889-1959), Priester, Publizist, 1932 Dr. theolog. UJ Krakau; einer der führenden Vertreter der polnischen Christdemokraten (Chadecja); 1939-1944 Rektor eines Priesterseminars, 1941/42 in Gestapo-Haft in Krakau; 1945 Mitglied des Stronictwo Pracy; Chefredakteur der Krakauer christdemokratischen Tageszeitung „Głos Narodu“.

¹⁵ Unterschiede habe es – so Stomma – im katholischen (Intellektuellen-)Milieu bereits vor dem Krieg zwischen dem Blatt „Odrodzenie“ und anderen gegeben. Unter dem Einfluß des französischen Katholizismus habe man bei „Odrodzenie“ mehr (west-)europäisch und progressiv gedacht: „Der französische Katholizismus war schon vor dem Krieg gar nicht antisemitisch, wir waren nach dem französischen Muster geformte Katholiken, Turowicz z.B. war ein großer Kenner der französischen katholischen Literatur. [...] Und in diesem Zusammenhang hatten wir auch manchmal Schwierigkeiten mit dem polnischen Episkopat [...]. [...] manche nannten uns ‚französische Affen‘, die alles nachahmen, was in Frankreich angeblich gut geht“ (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999).

¹⁶ Jerzy Turowicz (1912-1999), 1934-1939 Studium Philosophie und Geschichte Krakau, 1932-1934 Mitherausgeber und Chefredakteur des Blattes „Odrodzenie“, 1939 Redakteur und ab Sommer Chefredakteur der christdemokratischen Krakauer Tageszeitung „Głos Narodu“ (Volksstimme); unter NS-Okkupation Mitarbeiter verschiedener Untergrundblätter (darunter bei *Kultura Jutra*); 1945 Mitbegründer und seit Ende des Jahres Chefredakteur des *Tygodnik Powszechny*, seit 1946 auch Mitglied der ZNAK-Redaktion.

¹⁷ Vgl. die Tagebucheintragung des Mathematikprofessors Hugo Steinhaus vom 16.10.1945: Das Blatt sei „hervorragend redigiert [und] erfreut sich großer Popularität (*doskonale redagowany, cieszy się wielką popularnością*)“. STEINHAUS, Wspomnienia, S. 329. Der Leiter der Zensurbehörde wandte sich zwei Wochen später auf einer Sitzung des Propagandakollegiums (*Kolegium Propagandowe*) des MIP gegen die weitere Verschärfung der Zensur und bemerkte: „Wenn der Kollege nach der Zensorenschere ruft, so heißt das, daß er keinen anderen Ausweg sieht. [...] eher sollten wir alles tun, damit unsere Presse so gefragt wäre wie der ‚Tygodnik Powszechny‘ (*Jeśli kolega woła o nożyce cenzorskie, to znaczy, że nie widzi innej drogi wyjścia. ... nie tędy droga, raczej należy robić wszystko, aby nasza prasa była tak poszukiwana jak ‚Tygodnik Powszechny‘*).“ Zit. nach: CIEĆWIERZ, *Polityka prasowa*, S. 207.

¹⁸ Joseph Tenenbaum teilt über den Inhalt eines Gespräches mit Hlond mit, der Primas habe zu ihm gesagt: „Jewish Communists are running this country. Why does world Jewry allow them to take over the government and oppress the Christian people?“ Hlond habe jüdische Kommunisten für Greuelthaten des Sicherheitsdienstes verantwortlich gemacht und sei für Argumente nicht zugänglich gewesen: „These Jewish Communists in the Government are at the root of all evil.“ Sie hätten ein jüdisches Dreiergremium gebildet, daß den *Tygodnik Warszawski* zensuriere, und nur mit Mühe sei es ihm, Hlond, gelungen, die Regierung zu bewegen, christliche Zensoren einzusetzen. TENENBAUM, *In Search*, S. 237.

kehrte Priester Zygmunt Kaczyński¹⁹ und später Jerzy Braun. Daneben beschäftigte das Warschauer katholische Wochenblatt (ehemalige) polnische Nationalisten aus der Vorkriegszeit. Die Zeitung, die eine Auflage von ca. 30.000 hatte²⁰, wurde im Sommer 1948 von den Behörden geschlossen.²¹

Tygodnik Warszawski unterschied sich von seinem Krakauer Gegenstück durch eine politische, nationalistische Ausrichtung und den ideologischen Bezug auf das nationaldemokratische Programm Roman Dmowskis. Gerade deswegen stand die Kirchenhierarchie den Warschauern deutlich näher als den Krakauern.²² Dagegen war den Krakauern von Anfang an bewußt – wie Stomma in der Rückschau formuliert –, daß es sich nicht lohne, „ein politisches Spiel mit der Regierung zu treiben“, denn das würde nicht lange dauern: „Wir sahen sofort voraus, daß *Tygodnik Warszawski* von Beginn an verloren hatte, weil wir wußten, daß man in einem kommunistischen, totalitären Staat keine Politik machen kann, wenn man sich nicht unterordnen will.“²³ Die Unterschiede zwischen den beiden katholischen Wochenblättern waren mithin groß und gingen über den taktischen Aspekt hinaus. In den Augen der *Tygodnik Powszechny*-Redakteure war *Tygodnik Warszawski* „auf unvernünftige Weise scharf antikommunistisch“. Ungeachtet ihrer divergierenden Strategie hatten andererseits *Tygodnik Powszechny* und *Tygodnik Warszawski* durchaus „viele gemeinsame Mitarbeiter“ (darunter Paweł Jasienica, Stefan Kisielewski, Stomma, Jerzy Zagórski, Ludwik und Wojciech Natanson). Überhaupt waren in den Jahren 1945 bis 1947 katholische Publizisten häufig für mehrere Blätter tätig, manche der ständigen Mitarbeiter zugleich auch für marxistische Zeitungen (Wojciech Natanson²⁴, Zagórski).

Solche personellen Querverbindungen gab es auch hin zu *Dziś i Jutro. Katolicki Tygodnik Społeczny* (Heute und Morgen. Katholisches gesellschaftliches Wochenblatt), der seit November 1945 in Warschau herausgegebenen Wochenzeitung²⁵ der PAX-Gruppe. Die Kommunisten verfolgten mit der Legalisierung dieser Vereinigung das Ziel, einen Teil der oppositionellen rechtsorientierten Kräfte hinter sich zu bringen. Und sie verbanden damit die Hoffnung, das ihnen

¹⁹ Vgl. Nr. 36, 8.9.1946, S. 1. Zygmunt Kaczyński (1894-1953), katholischer Geistlicher; Sejmabgeordneter der Christdemokratie (Chrześcijańska Demokracja), Religions- und Bildungsminister in der Londoner Exilregierung

²⁰ STEFANIAK, *Prasa katolicka*, S. 147.

²¹ Nach der Schließung des *Tygodnik Warszawski* blieben dessen Mitarbeiter zunächst unbehelligt, allmählich aber wurde einer nach dem anderen verhaftet und einige erst freigelassen, als 1956 Gomułka an die Macht kam.

²² JAGIELŁO, „*Tygodnik Powszechny*“ i komunizm, S. 18.

²³ *Myśmy od razu przewidywali, że Tygodnik Warszawski na początku przegra, bo myśmy wiedzieli, że nie można w państwie komunistycznym, totalitarnym, uprawiać polityki, jeżeli się nie chce podporządkować.* Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

²⁴ NATANSON, *Tygodnik „Odrodzenie“*, S. 116.

²⁵ Zu den Mitarbeitern zählten u.a. Jan Dobraczyński, Jerzy Ficowski, Stefan Kisielewski, Zofia Kossak, Kazimierz Koźniewski, Leopold Tyrmand, Jacek Woźniakowski und Jerzy Zagórski. Später freilich war – so Stomma – das Verhältnis zu PAX „sehr diplomatisch [und] kühl“; 1953 wurde *Tygodnik Powszechny* von der Staatsmacht an die regimetreue PAX-Gruppe übergeben, die bis 1956 über dieses Medium ihre Inhalte verbreiten konnte (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999).

entgegenstehende katholische Lager zu spalten. In PAX organisierten sich bei Kriegsende Politiker und Intellektuelle, die in den 1930er Jahren in rechtsextremen und rechtsnationalistischen Parteien und Verbänden hervorgetreten waren, doch nun die sowjetische Hegemonie anzuerkennen gewillt waren. *Dziś i Jutro* war das politische Sprachrohr dieser Gruppierung, die sich mit den Machthabern arrangiert hatte; der programmatische erste Artikel in der Anfangsnummer stammte von dem ehemaligen Führer des ONR- Falanga Bolesław Piasecki. Als Herausgeber von *Dziś i Jutro* firmierte ein Redaktionskollegium. Die Leitung der Redaktion hatte Witold Bieńkowski²⁶ inne, der 1942 einer der Warschauer Initiatoren des Rates für Judenhilfe gewesen war.

Auf dem politischen Spektrum der katholischen Presseorgane war, wie Stanisław Stomma erklärt, die Krakauer Gruppe gewissermaßen „in der Mitte, denn wir versuchten nicht, den Kommunismus aktiv zu bekämpfen, wie *Tygodnik Warszawski*“; andererseits sei man auch „ganz verschiedener Meinung“ wie die Protagonisten der PAX-Gruppe gewesen: „Das Credo der Gruppe um *Dziś i Jutro* lautete: ‚Wir sind jetzt überzeugte Kommunisten, wer den Primat des Kommunismus nicht anerkennt, wird über kurz oder lang von der Bühne verschwinden‘.“²⁷ *Dziś i Jutro* war – wie *Niedziela* dann zutreffend feststellte – gerade nicht oppositionell.²⁸ Die Zeitung ist daher nur mit dieser Einschränkung zu den katholischen Blättern zu rechnen. Dariusz Libionka hat allerdings darauf hingewiesen, daß die sich den „nationalen Interessen“ widmende Wochenzeitung 1945/46 noch enge Beziehungen zum Primas und zu Teilen der Kirchenführung pflegte, die sich erst 1947 abkühlen sollten.²⁹

Niedziela. Tygodnik katolicki (Der Sonntag. Katholische Wochenzeitung), das Organ der Diözese Tschenschau, begann Anfang April 1945 unter dem Chefredakteur Antoni Marchewka zu erscheinen.³⁰ Es nahm nur selten zu den hier untersuchten Fragen Stellung.

Was die Einstellung der *Tygodnik Powszechny*-Redakteure zu den polnisch-jüdischen Beziehungen betrifft, so war man sich einig, daß sie im Namen des Katholizismus auf eine neue Grundlage gestellt werden sollten – und daß es keine Wiederaufnahme der Diskussion um die „Judenfrage“ und keine Rückkehr zum polnisch-jüdischen Gegensatz der Vorkriegsjahre geben dürfe.³¹ Ein Teil der Kommunisten, der die Kooperation mit der PAX-Gruppe unterstützte, sei –

²⁶ Zu Bieńkowski siehe oben Kap. III.1.1.

²⁷ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

²⁸ *Niedziela*, Nr. 5, 2.2.-8.2.1947, *Sodalis: Prasa katolicka w Polsce*. Dies war der Grund, warum sich die anderen Blätter und ihre Publizisten von *Dziś i Jutro* später immer stärker distanzieren, ebenda, Nr. 37, 14.-20.9. 1947, *W sprawie „Dziś i Jutra“* [In Sachen „Dziś i Jutra“].

²⁹ LIBIONKA, *Antysemityzm*, S. 176 ff.

³⁰ CIEĆWIERZ, *Polityka prasowa*, S. 85.

³¹ Vgl. dazu: MODRAS, *Catholic Church*; VIKTORIA POLLMANN: *Untermieter im christlichen Haus. Die Kirche und*

so Stomma – „gegen uns gewesen“. Sie hätten verbreitet, „die *Tygodnik Powszechny*-Redakteure sind nicht ehrlich, die jüdische Sache steht für *Tygodnik Powszechny* höher als die polnische“. Dies wurde verbunden mit dem Vorwurf, in der Redaktion säßen „Freimaurer und Juden (*Masoni-Żydzi*)“. Schon in den 1940er Jahren sei dies zu hören gewesen, obgleich man das nicht laut gesagt habe.

Mit jüdischen Problemen war anfangs besonders der Schriftsteller Jerzy Zagórski³² befaßt, der sich unter der NS-Besatzung Polens in der Judenhilfe persönlich engagiert hatte. Zagórski gehörte nicht zu der „Kerngruppe (*wąska grupa*)“ der *Tygodnik Powszechny*-Redakteure. Zu Mitarbeitern jüdischer Abstammung, die sich zum Katholizismus bekannten, gab es im übrigen keine Berührungspunkte: Die katholischen Wochenzeitungen arbeiteten mit Publizisten ungeachtet eines (früheren) jüdischen Familienhintergrundes (Wojciech Natanson, Zofia Lewinówna und andere) zusammen. Die Auffassung des *Tygodnik Powszechny*, wer als Jude und wer als Pole anzusehen sei, hing davon ab, ob sich die Betroffenen von der jüdischen Religion und Kultur gelöst hatten. So wurde in bezug auf berühmte Kulturschaffende deren jüdische Herkunft nicht selten unerwähnt gelassen, etwa im Falle des Philosophen Henri Bergson, dessen Vater aus Polen stammte, der selbst jedoch dem Katholizismus nahestand³³, oder des im Warschauer Aufstand 1944 jungverstorbenen Dichters Krzysztof Kamil Baczyński, dessen Gedichte in dem Krakauer Wochenblatt wiederholt gewürdigt wurden.³⁴ Jan Słodrowski bezeichnete den Dichter Adam Mickiewicz in *Niedziela* gar als „Verkörperung des wahrhaftigen Polentums“ – ohne an dessen Herkunft zu erinnern: „Eine solche Vereinigung eines Dichters mit dem leidenden Volk, wie bei Mickiewicz und Polen, finden wir bei keinem anderen der heutigen Völker.“³⁵ Unterdessen übte Marek

die „jüdische Frage“ in Polen anhand der Bistumspressen der Metropolen Krakau 1926-1939, Wiesbaden 2002.

³² Jerzy Zagórski (1907-1983), verheiratet mit Maria, deren Mutter eine geborene von Widerhold war; Polonistik-Studium Universität Wilna; 1933 literarisches Debüt mit einem Gedichtband, 1934-1939 Mitarbeiter Polskie Radio in Wilna, Lodz und Warschau; 1939-1945 Widerstandsaktivist. Die Familie Zagórski hat unter der NS-Okkupation in ihrem Haus im Norden Warschaws wiederholt Polen aus dem intellektuellen Milieu beherbergt, die wegen ihrer jüdischen Abstammung verfolgt wurden (mündliche Mitteilung von den Kindern Bożena Zagórska, Elżbieta Zagórska und Włodzimierz Zagórski, Warschau, 5. und 9.6.1999). Wie Stanisław Stomma berichtet, sei Zagórski vor dem Krieg ostentativ ungläubig, nach dem Krieg jedoch ein gläubiger Mensch gewesen, wenn auch „nicht orthodox katholisch“ (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999).

³³ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 17 (58), 28.4.1946, Józef Karolczyk: Bergson u wrót Kościoła [Bergson an der Pforte, die zur Kirche führt]. *Niedziela*, Nr. 38, 25.12.1945, bezeichnete Bergson sogar als Katholiken, doch ohne seine Wurzeln in Polen zu erwähnen; anders *Tygodnik Warszawski*, Nr. 3, 20.1.1946, wo Tadeusz Radkowski an die polnisch-jüdische Herkunft der Familie Ber(g)son erinnerte. Der 1859 in Paris geborene Henri Bergson war während des Zweiten Weltkrieges Anfang 1941 in seiner Heimatstadt verstorben.

³⁴ Vgl. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 19 (112), 11.5.1947, wo „ajk“ feststellt, daß Baczyński „gläubiger Katholik“ gewesen sei. Vgl. auch *Dziś i Jutro*, Nr. 43, 3.11.1946, Jerzy Pelc: Wspomnienie o Krzysztofie Baczyńskim [Erinnerungen an K.B.]: Baczyński sei im Gymnasium Gegner des ONR gewesen und als Kommunist verdächtigt worden. *Tygodnik Warszawski* äußerte sich über Baczyński wesentlich zurückhaltender, vgl. aber Nr. 50, 14.12.1947, wo Bogdan Ostromecki anlässlich der Herausgabe seines Gedichtbandes „*Śpiew z pożogi*“ Originalität und literarische Eigenständigkeit des Werks würdigt; sein Tod sei „einer der schmerzlichsten Verluste für die polnische Dichtkunst“.

³⁵ *Niedziela*, Nr. 39, 30.12.1945, Jan Słodrowski: Mickiewicz jako wcielenie prawdziwej polskości: *Takiego zespołenia się poety z cierpiącym narodem, jak Mickiewicz z Polską, nie znajdziemy u żadnego z dziesiętych ludów.*

Antoni Wasilewski in *Dziś i Jutro* Kritik an Jastruns dichterischen Mitteln und der extrem pessimistischen Stimmung seiner Gedichte. Unter dem Vorwurf, er ignoriere „die menschliche Seele. Er ist in seinem Materialismus bis zur Verblendung konsequent“, machte Wasilewski deutlich: „[...] wir haben keinen krankhaften Todeskomplex.“³⁶ Daneben wußte der Kritiker als „seltsamen Zug Jastruns“ zu bemängeln, daß er

„den Ausdruck ‚Polen‘ nicht mag. Seine patriotischen Gedichte sind schwach betont und schwach akzentuiert mit der Note des Polentums. [...] unangenehm fällt auf, daß dies ein ‚kosmopolitischer Patriotismus‘ ist [...] es mangelt an dem Wort, das man unwillkürlich sucht, das Wort ‚Polen‘.“³⁷

Mehrmals traten die katholischen Blätter mit Stellungnahmen zum Palästina-Problem hervor. Ende des Jahres hielt *Tygodnik Warszawski* das Palästina-Problem für gelöst, nachdem die Vereinten Nationen einen Beschluß zur Aufteilung des Landes gefaßt hatten:

„Nach langen Jahrhunderten einer völligen Unbehaustheit werden die Juden einen eigenen Staat haben. Was für ein Staat das sein wird, werden wir sehen, doch fällt es schwer, ihm eine große Zukunft zu prophezeien. Er wird zu klein sein, um alle Juden unterzubringen. [...] er wurde in die mächtige arabische Welt hineingeworfen, welche die Juden haßt. Aber was dieser Landstrich auch immer sein mag, wird er doch von weittragender Bedeutung für das Weltjudentum sein [...].“³⁸

2.2.2 Die demographische Bilanz

In seiner ersten Äußerung zu den Gesamtopferzahlen Polens während des Zweiten Weltkriegs sprach *Tygodnik Powszechny* auf der Titelseite von der Ermordung von „fünf Millionen Juden und Polen in Polen (*wymordowanie w Polsce 5.000.000 Żydów i Polaków*)“.³⁹ Jan Dobraczyński ging in seiner durch eine vergleichende Statistik untermauerten Stellungnahme weit darüber hinaus und nannte eine Zahl von acht Millionen Opfern, von denen drei Millionen den Juden zuzurechnen seien⁴⁰: „Ohne Berücksichtigung der Juden haben wir bis zu fünf Millionen an

³⁶ *Dziś i Jutro*, Nr. 28, 21.7.1946 Marek Antoni Wasilewski: Rzecz za mało ludzka [Eine zu wenig menschliche Angelegenheit] – über Jastruns Band „Rzecz ludzka“: *Jastrun [...] ignoruje ducha ludzkiego. Jest konsekwentnie w swym materializmie aż do zaślepienia [...] nie mamy chorobliwego kompleksu śmierci.*

³⁷ *Dziwną cechą Jastruna jest to, że nie lubi on wyrazu „Polska“.* Jego wiersze patriotyczne są słabo podkreślone i słabo zaakcentowane nutą polskości. [...] nieprzyjemnie uderza to, że jest to „patriotyzm kosmopolityczny“ [...] brak jest słowa, którego mimowoli się szuka, słowa „Polska“. Siehe auch oben zu Adolf Rudnickis Polemik (in *Kuźnica*, Nr. 32, 19.8.1946) gegen Wasilewski Kap. Einführung.

³⁸ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 50, 14.12.1947, Palestyna załatwiona [Die Palästinafrage erledigt]: *Po długich wiekach zupełnej bezdomności Żydzi będą mieli własne państwo. Co to będzie za państwo – zobaczymy, lecz trudno mu prorokować wielką przyszłość. Będzie za małe by pomieścić wszystkich Żydów. [...] rzucone zostało między nienawidzący Żydów potężny świat arabski. [...] Ale jakim by nie był ten skrawek naprawdę żydowskiej ziemi, będzie on miał doniosłe znaczenie dla światowego żydostwa [...].*

³⁹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 26, 16.9.1945, Jan Czekanowski: Refleksje rasistyczne [Rassistische Reflexionen].

⁴⁰ Vgl. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 23 (64), 9.6.1946, Jan Dobraczyński: Z problemów populacyjnych [Zu den Bevölkerungsproblemen]. Nach eigenen „grogen Schätzungen“ nannte Dobraczyński als Opferzahlen (jeweils in Millionen): Rußland 11, Deutschland 4, Polska 8 (darunter Juden 3), Balkanländer 1,5, England 0,5, Frankreich, Belgien und Holland 0,5. Der Verfasser beruft sich bei seiner Analyse der Geburtenhäufigkeit in Deutschland auf

polnischer Bevölkerung verloren.“⁴¹ Im Juli 1946 verkündete Władysław Adamowicz, „die Deutschen haben etwa sieben Millionen polnische Staatsbürger umgebracht.“⁴² *Niedziela* fragte, „wieviele Juden wurden in Europa gerettet?“ und teilte die Angaben einer britisch-amerikanischen Kommission zur Palästinafrage mit. Laut dieser Statistik habe sich die jüdische Bevölkerungszahl in Polen zwischen 1939 und 1946 von 3,35 Millionen auf 80.000 verringert.⁴³

Stanisław Okęcki schrieb unter Berufung auf den französischen Schriftstellers Roger Vercors:

„Es gab in Polen fünf Millionen Juden. Die Deutschen haben 98 Prozent von ihnen auf schreckliche und planmäßige Weise ausgerottet. Im Augenblick der erneuten Freiheit waren kaum noch 80.000 von ihnen übrig, die ausgehungert und verschreckt in den Todeslagern umherirrten.“⁴⁴

Tygodnik Powszechny berichtigte diese Zahlen im Februar 1947 mit Bezug auf Angaben des Jüdischen Wojewodschaftskomitees in Kattowitz (Wojewódzki Komitet żydowski w Katowicach), wonach von 3,5 Millionen 70.000 in Polen und 200.000 in der Sowjetunion überlebt hätten.⁴⁵ Eine demographische Gesamtbilanz Polens wurde erst Ende des Jahres gezogen.⁴⁶ In *Tygodnik Warszawski* ging Antoni Madej im März 1947 von einer Zahl von „sechs Millionen Polen“ aus, „die dem schrecklichen deutschen Wahn zum Opfer gefallen sind“.⁴⁷

In einer Polemik mit Aussagen Stefan Żółkiewskis in *Kuźnica* und mit einem Artikel von Teofil Witek im Krakauer „Dziennik Polski“, der dem „rechten Widerstand“ vorgehalten hatte, daß er sich gegen einen bewaffneten Kampf mit den Deutschen gewendet habe, verteidigte Paweł Jasienica⁴⁸ in *Tygodnik Powszechny* die Haltung der Heimatarmee: „Eines kann man [...] mit ganzer Sicherheit festhalten. Wir durften – unter der Drohung, unsere politische Existenz zu verlieren – die Opfer nicht vergrößern.“⁴⁹ Während der deutschen Okkupation seien „sieben

Werke von NS-Bevölkerungswissenschaftlern und kommt dabei zu Feststellungen wie „die deutschen Städte sterben aus (*[m]iasta niemieckie wymierają*)“. Zu Polen heißt es hier, der Rückgang der Geburten schon vor dem Krieg sei angesichts „unserer wirtschaftlichen Lage einfach katastrophal“ gewesen: „Vor dem Hintergrund der Kriegsverluste stellt sich die Lage noch schlimmer dar (*Na tle strat wojennych sytuacja przedstawia się jeszcze gorzej*)“.

⁴¹ *Nie licząc Żydów, straciliśmy do 5 milionów ludności polskiej.*

⁴² *Tygodnik Powszechny*, Nr. 29 (70), 21.7.1946, Władysław Adamowicz: Zbrodnie niemieckie w Polsce [Deutsche Verbrechen in Polen]: *Niemcy zgładzili około siedmiu milionów obywateli polskich.*

⁴³ *Niedziela*, Nr. 32, 11.-17.8.1946, *Ilu ocalało żydów w Europie.*

⁴⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 34 (75), 25.8.1946, Stanisław Okęcki: Z prasy zagranicznej [Aus der Auslandspresse]: *Było w Polsce pięć milionów Żydów. Niemcy wybili z tego w straszny i systematyczny sposób 98 proc. W chwili odzyskania wolności zostało ich zaledwie 80.000, błakających się wygłodzonych i wystraszonych w obozach śmierci.* Vercors' während einer Vortragsreise durch die USA im Februar 1946 geäußerte „Conférence aux Américains“ sei in der Zeitschrift „Europe“ (Nr. 32) abgedruckt worden.

⁴⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 5 (98), 2.2.1947, *Ile Żydów ocalało z rzezi hitlerowskiej? [Wieviele Juden haben sich vor dem Nazi-Gemetzel gerettet?].* Laut Angaben in der Publikation: *Rok nowego życia 1945-1946 [Das Jahr des neuen Lebens 1945/46].*

⁴⁶ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 42 (135), 12.10.1947, Jan Czekanowski: *Straty i aktywa bilansu ludnościowego Polski [Verluste und Aktiva der Bevölkerungsbilanz Polens]* (Seite 1 und 3). Vgl. auch den Brief von Professor Szulc, dem Vorsitzenden des Statistik-Hauptamtes (GUS) an die Redaktion, ebenda, Nr. 46 (139).

⁴⁷ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 19, 11.3.1947, Antoni Madej: *Straty kultury polskiej [Verluste der polnischen Kultur]: [...] 6 milionów Polaków, którzy padli ofiarą strasznego szalu niemieckiego.*

⁴⁸ Paweł Jasienica (eigtl. Leon Beynar, 1909-1970), Schriftsteller, Publizist; Geschichtsstudium Universität Wilna, nach 1945 Mitarbeiter *Tygodnik Powszechny* und der PAX-Zeitungen *Dziś i Jutro* und *Słowo Powszechne*.

⁴⁹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 37 (78), 15.9.1946, Paweł Jasienica: „Z bronią u nogi“ [„Mit dem Gewehr bei Fuß“]:

Millionen Polen und polnische Bürger“ ermordet worden, und die Deutschen hätten leicht doppelt so viele umbringen können. Hätten die Polen, wie Jasienica hinzufügte, mehr Opfer gebracht, sich auf „irgendein neues polnisches Super-Majdanek (*jakiś nowy polski super-Majdanek*)“ eingelassen, so hätte dies keine ernsthafte Auswirkung auf den Kriegsverlauf gehabt. Die Franzosen hätten unter der deutschen Besatzung nur eine leichte Grippe durchzustehen gehabt, „während das Volk bei uns mit dem ‚Schwarzen Tod‘ in neuzeitlichem Gewand Bekanntschaft machte. [...] bei uns waren es allein mehr als drei Millionen [ethnische] Polen, die ermordet wurden.“⁵⁰

2.2.3 Die NS-Konzentrationslager und Tötungszentren auf polnischem Gebiet

Tygodnik Powszechny begann erst mit Verzögerung über die Greuel und Grausamkeiten in den NS-Lagern zu berichten.⁵¹ Eine erste ausführliche Stellungnahme zu den NS-Verbrechen in Auschwitz und Birkenau wurde in *Tygodnik Powszechny* erst im Sommer 1947 von Stanisław Stomma publiziert. Er erkannte darin „ein gigantisches Experiment, mit welchem dem Menschen sein Menschentum genommen werden sollte (*gigantycznego eksperymentu odczłowieczenia człowieka*)“.⁵² Ohne auf die Rolle von Auschwitz als Tötungszentrum der europäischen Juden einzugehen, ja selbst ohne das Wort „Juden (*Żydzi*)“ nur einmal zu erwähnen⁵³, schilderte Stomma die Vorbereitungen zur Errichtung eines Museums auf dem ehemaligen Lagergelände. Im einzelnen ging der Verfasser auf das Zerstörungswerk von Plünderern („Schatzsuchern“) ein, die inzwischen freilich von den Gräben mit der Asche ungezählter verbrannter Leichen vertrieben worden seien. In seinem Schlußwort schrieb Stomma: „Das Problem Auschwitz ist ein soziales. Man löst es nicht auf dem Behördenweg. Direktor [Tadeusz] Wąsowicz versteht dies am besten, wenn er Kontakt mit der Gesellschaft sucht und an die öffentliche Meinung appelliert.“⁵⁴

Niedziela thematisierte im März 1947 den Beginn des Warschauer Prozesses gegen Rudolf

Jedno wszakże można z całą pewnością stwierdzić. Nie wolno nam było – pod groźą utraty politycznego istnienia – zwiększać ofiar.

⁵⁰ [...] podczas kiedy u nas naród przechodził istną „czarną śmierć“ w nowoczesnym wydaniu. [...] u nas samych tylko Polaków [wymordowano] przeszło 3.000.000.

⁵¹ Auch wie es Nichtjuden in Auschwitz ergangen ist, hat *Tygodnik Powszechny* nicht von Anfang an aufgegriffen, vgl. Nr. 48 (89), 1.12.1946, Gustaw Morcinek: Ojciec Kolbe [Pater (Maksymilian) Kolbe].

⁵² *Tygodnik Powszechny*, Nr. 27 (120), 6.7.1947, Stanisław Stomma: Problem Oświęcimia [Das Problem Auschwitz].

⁵³ Zwar ist hier davon die Rede, daß sich in den Magazinen des Lagers große Mengen von menschlichem Haar, von Schuhen usw. befanden, und es ist auch ein Foto mit einem Haufen gebrauchter Rasierpinsel abgebildet, aber es bleibt unausgesprochen, um wessen Haar und wessen persönliche Gegenstände es sich handelte.

⁵⁴ *Problem Oświęcimia jest zagadnieniem społecznym. Nie rozwiąże się go po urzędniczemu. Rozumie to najlepiej dyr. Wąsowicz, szukając kontaktu ze społeczeństwem i apelując do opinii.*

Höß.⁵⁵ Dessen dritter Anklagepunkt laute, er habe als Lagerleiter in Auschwitz „persönlich oder durch ihm unterstehende Mitarbeiter 300.000 registrierte Häftlinge, etwa vier Millionen aus ganz Europa herbeigeschaffte Menschen (vor allem Juden) und 12.000 sowjetische Kriegsgefangene umgebracht“.⁵⁶

Auch das Diözesanblatt erinnerte anlässlich eines Krakauer Berufungsverfahrens an die Verwüstungen auf dem Gelände des ehemaligen NS-Lagers. Demnach hatten sich 17 Männer der 1945 organisierten Wachmannschaft am Raub von in der menschlichen Asche gefundenen Goldzähnen und kleineren Wertgegenständen beteiligt und sogar ganze Wagenladungen dieser Asche an die umliegend wohnende Bevölkerung verkauft.⁵⁷ Am Jahresende vermerkte *Niedziela* über das größte Tötungszentrum auf polnischem Boden, „daß Birkenau [...] einfach eine riesige, planmäßig organisierte Fabrik des Rauches war. Und dieser Rauch – war der Tod. Der Tod nicht von tausenden, sondern von Millionen Menschen – Frauen, Kindern und Männern aus siebzehn Völkern.“⁵⁸ *Tygodnik Warszawski* berichtete ebenfalls Ende 1947 über ein Strafverfahren in Krakau gegen 40 Aufseher aus dem Konzentrationslager Auschwitz; dabei habe ein Zeuge ausgesagt, „die Nazis (*hitlerowcy*)“ hätten in Auschwitz zwei Millionen „polnische Bürger“ ermordet.⁵⁹

2.2.4 Der Rückblick auf die Besatzungsjahre

Zwischen 1945 und 1947 nahm *Tygodnik Powszechny* – gleich wie die PKWN-Kulturzeitschriften – mehrmals mit dichterischen Mitteln auf den Judenmord Bezug: von Jerzy Zagórkis Gedichten „Psalm“⁶⁰ und „Hołd“ (Huldigung – zu Ehren der Kämpfer des Warschauer Gettos)⁶¹ über „Żydom w Polsce“ (Den Juden Polens) des im Exil lebenden Józef Wittlin⁶² bis hin zu Feliks Konopkas „Żydziak“ (Der Judenjunge), in dem der Dichter mit Blick auf die polnisch-jüdischen Beziehungen fragt: „Wen hast Du denn in mir gesehen? (Kogóżeś we mnie dostrzegł?)“ und mit einer Dankesbezeugung endet: „Aber bis zu meinem Tode in Deiner

⁵⁵ *Niedziela*, Nr. 12, 23.-29.3.1947, Proces Rudolfa Hoessa.

⁵⁶ *Działając osoboście lub przez podległy mu personel pozbawił życia: 300 tys. więźniów ujętych w ewidencję, około 4 milionów ludzi (przeważnie Żydów) przywożonych z całej Europy, około 12 tys. jeńców radzieckich.*

⁵⁷ *Niedziela*, Nr. 33, 17.-23.8.1947, Rabusie obozu oświęcimskiego [Räuber des Lagers Auschwitz].

⁵⁸ *Niedziela*, Nr. 27, 6.-12.1947, Stanisław W. Bukowski: Byłem w Oświęcimiu [Ich war in Auschwitz]: [...] *ze Birkenau [...] była po prostu olbrzymią, planowo organizowaną fabryką dymu. A dym ten – to była śmierć. Śmierć nie tysięcy lecz milionów ludzi – kobiet, dzieci i mężczyzn spośród siedemnastu narodów.*

⁵⁹ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 50, 14.12.1947, Procesy przeciwko katom hitlerowskim [Prozesse gegen NS-Henker].

⁶⁰ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 19 (112), 11.5.1947. Zagórkis u.a. über das Warschauer Getto handelnde Gedicht hatte 1943 den ersten Preis in einem Wettbewerb der Literatur im Untergrund erhalten..

⁶¹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 10, 27.5.1945, Jerzy Zagórski: Hołd.

⁶² *Tygodnik Powszechny*, Nr. 24 (65), 16.6.1946.

Schuld, / daß Du, Mensch, von den Höhen Deines Elends / mich so königlich ausgezeichnet hast.“⁶³

In *Tygodnik Warszawski* erörterte Paweł Jasienica anlässlich der Veröffentlichung von Jerzy Andrzejewskis „Karwoche (*Wielka Tydzień*)“ die Frage der Judenhilfe. Sie habe großen persönlichen Mut erfordert, wie Jasienica am Beispiel derjenigen deutlich macht, die Juden bei sich versteckt hätten im Wissen, daß ihnen und ihrer Familie dadurch der Tod drohte⁶⁴: Ihr Heldentum bemesse sich danach, mit welchem Grad an Bewußtsein die Mutigen für die Verteidigung der moralischen Ordnung dem Tod ins Auge gesehen hätten.

Es verwundert nicht, daß der Literaturkritiker des katholischen Blattes seinem Kollegen von *Gazeta Ludowa* beipflichtete. In seiner Besprechung eines Auszugs aus Kazimierz Brandys' Roman „Das Schaukelpferd (*Drewniany koń*)“ übte Michał Strebejko Kritik an der mangelnden Repräsentativität des von Brandys benutzten Stoffes. Über vier Absätze beschreibe dieser die Widerstandsgruppe eines fiktiven, „das AUGÉ (*OKO*)“ genannten Anführers: „[...] eine Bande von Schurken, Chauvinisten, die sich gegen alles wendet, doch am wenigsten gegen die Deutschen“. Da sie „keinerlei [...] Gegengewicht“ habe, erschien dem Kritiker „diese Unverhältnismäßigkeit ungerecht [...]“.⁶⁵ Der Verfasser war der Auffassung: „[...] faschistische Verbrechen, ONR-Methoden [und] Antisemitismus sind wohl nicht die Leitmotive des Lebens unter der NS-Besatzung gewesen; am Maßstab des gesamten Volkes gemessen zählten die Banden von sozialem Abschaum und Verbrechern nicht.“⁶⁶ Für Strebejko stand Brandys' Darstellung des „polnischen Faschismus“ und der Judenfrage als literarische Themen“ in einer von Jerzy Andrzejewskis „Karwoche (*Wielki Tydzień*)“ und Stefan Otwinowskis Theaterstück „Ostern (*Wielkanoc*)“ begonnenen Tradition der Nachkriegsliteratur, welche „berechtigte Kritik hervorgerufen“ habe, „da sie untypische Erscheinungen und Reaktionen behandelt hatten“.⁶⁷ Besorgt über den Eindruck, den eine solche Literatur bei einem ausländischen Beobachter erwecken könnte, stellte Strebejko abschließend fest:

⁶³ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 9 (102), 2.3.1947: *Alem do śmierci ci dłużny / Żeś mnie, Człowieku, z wyżyn Twej biedy / Tak po królewsku wyróżnił.*

⁶⁴ *Tygodnik Warszawski* Nr. 13, 31.3.1946, Paweł Jasienica: O ludziach odważnych.

⁶⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 17, 27.4.1947, M.Str.[Michał Strebejko]: *Zeszyt 3/47 „Twórczości“ [Heft 3/47 von „Twórczość“: [...] banda łajdoków, szowynistów, występująca przeciwko wszystkim, lecz przeciwko Niemcom najmniej – nie ma żadnego [...] przeciwstawienia. Ta dysproporcja jest krzywdząca [...].* Vgl. auch die Stellungnahme in *Tygodnik Warszawski*, Nr. 12, 23.3.1947, Kazimierz Zenon Skierski: *Okupacja w twórczości Andrzejewskiego i Brandysa [Die Besatzung im Schaffen von Andrzejewski und Brandys], wo Brandys' „Schaukelpferd“ rundweg als Werk der Publizistik ohne literarischen Wert verurteilt wird.*

⁶⁶ *[...] faszystowskie zbrodnie, oenerowskie metody, antysemityzm – to nie była chyba przewodnia nuta naszej okupacji; w skali ogólnonarodowej nie liczyli się bandy mętów społecznych i zbrodniarzy.*

⁶⁷ *„Polski faszyzm“ i sprawa żydowska, jako tematy literackie [...] wywołały – na skutek traktowania o zjawiskach i reakcjach nietypowych – słuszne zastrzeżenia krytyki.*

„Die Sache ist klar und einfach: Der Antisemitismus ist ein Verbrechen, und mit dem Verbrechen muß man kämpfen; doch einen Kampf kann man nicht mit Demagogie gewinnen [...] die Verzerrung der Wirklichkeit, an der sich alle beteiligen – stellt sich als Wagnis heraus, das sich nicht auszahlt.“⁶⁸

2.2.4.1 Mitteilungen zum Ablauf des Judenmordes

Die ersten Mitteilungen über den Judenmord in der katholischen Presse enthielten die in *Niedziela* zunächst anonym und in vielen Folgen veröffentlichten Auschwitz-Erinnerungen Zofia Kossaks.⁶⁹ Sie ging hier u.a. auf das Schicksal griechischer Jüdinnen ein⁷⁰, schilderte aber auch den Mord an einer Russin, die durch eine Jüdin verraten worden sei.⁷¹ Die Angehörigen der in Birkenau vertretenen Häftlinge aus verschiedenen Nationen seien 1944 gleichbehandelt worden, bis auf die Deutschen, die besser, und die Jüdinnen, die schlechter davongekommen seien.⁷² Die Ende September 1945 publizierten Abschnitte gingen auf den Massenmord an Jüdinnen in Birkenau ein. Demnach hätten die polnischen Jüdinnen gewußt, daß sie die Vergiftung durch Gas erwartete.⁷³

Ansonsten tritt der Judenmord in der katholischen Presse meist nur mittelbar gegenüber: in Besprechungen von Neuerscheinungen über die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie. Über den von der „Jüdischen Historischen Wojewodschaftskommission (*Wojewódzka Żydowska Komisja Historyczna*)“ in Krakau herausgegebenen ersten Band der Dokumente des Verbrechens und des Martyriums (*Dokumenty zbrodni i męczeństwa*) – die erste Publikation mit Zeugnissen von „Juden, die vor dem deutschen Pogrom gerettet wurden (*Żydów ocalałych z niemieckiego pogromu*)“ – merkte Eugenia Kocwa Anfang 1946 an: „Diese Dokumente der deutschen, an wehrlosen Menschen verübten Verbrechen sind erschütternd. Und man weiß nicht, was mehr verwundert und entsetzt: der Gedanke selbst, ein ganzes Volk auszurotten, oder die Konsequenz, mit der dieser Plan ausgeführt wurde.“⁷⁴ An der Spitze der deutschen Staatsführung gelange man zu den „wahren Massenmördern (*prawdziwych „Massenmörderów“*)“. In der Überzeugung,

⁶⁸ *Sprawa jest jasna i prosta: antysemityzm jest zbrodnią, a ze zbrodnią należy walczyć; lecz żadnej walki nie wygrywa się demagogią [...] deformacja wobec rzeczywistości będącej udziałem powszechnym – okazuje się ryzykiem nieopłatnym.*

⁶⁹ *Niedziela*, Nr. 3, 22.4.1945, Lagier. Wspomnienia więźniarki [Das Lager. Erinnerungen einer Gefangenen], mit dem ersten Teil des Berichts von Zofia Kossak.

⁷⁰ *Niedziela*, Nr. 4, 29.4.1945 und Nr. 9, 3.6.1945.

⁷¹ *Niedziela*, Nr. 7, 20.5.1945.

⁷² *Niedziela*, Nr. 33, 18.11.1945.

⁷³ *Niedziela*, Nr. 25, 23.9.1945, und Nr. 26,

⁷⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 9 (50), 3.3.1946, Eugenia Kocwa: Z dziejów zbrodni, męczeństwa i buntu [Zur Geschichte von Verbrechen, Martyrium und Aufruhr]: *Wstrząsające są te dokumenty zbrodni niemieckich, dokonywanych na bezbronnych ludzi. I niewiadomo, co bardziej zdumiewa i przeraża: czy sam pomysł wytepienia całego*

Juden seien nur sporadisch für die eigene Würde eingetreten, konstatierte Kocwa in den Zeugnissen verständnislos „eine völlige Teilnahmslosigkeit der terrorisierten Menschen. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, warum diese Menschen [...] sich bereit finden, sich selbst zum Gegenstand eines demütigenden Schauspiels zu machen: nackt zu tanzen als Ziel für die Schüsse von SS-Leuten“.⁷⁵ Das Buch, warnte Kocwa, sollte nicht in die Hand von Jugendlichen gelangen: „In diesen Schwaden von Blut und Verbrechen liegt etwas Vergiftendes, etwas Beunruhigendes in der Vielfalt der angewandten Methoden und Grausamkeiten.“⁷⁶ Anders ihr Urteil über die Aufzeichnungen von Justyna Dränger⁷⁷, die einen anderen Ton anschlugen.

„Aus diesem Buch spricht das Verständnis der Tatsache, daß es Zeiten gibt, in denen allein die heldenhafte Haltung dem Menschen Rettung bringen kann und daß der Tod im Dienste einer Idee etwas Schönes und Fruchtbare ist, der Tod in der Angst vor dem Tod jedoch etwas ist, das erniedrigt und in doppeltem Sinne tötet.“⁷⁸

Ein halbes Jahr später begrüßte der Chefredakteur des *Tygodnik Powszechny* die Verurteilung von Dr. Leon Gross zum Tode, der in Płaszów Juden Todesspritzen verabreicht hatte, als „Abkehr vom Relativismus“.⁷⁹ Eine neue Einschätzung der Frage des jüdischen Widerstands nahm Jan Piwowarczyk dann Anfang 1947 in seiner Rezension von Betti Ajzensztajns „Die Untergrundbewegung in den Gettos und Lagern“ vor, einem Band mit Zeugenberichten, die mit den Adressenangaben der Berichterstatter quasi beglaubigt waren.⁸⁰ Über die Veröffentlichungen der Kommission hieß es hier: „Ihre Publikationen geben ein umfassendes Bild dieser schrecklichen, in der Geschichte einzigartigen Verfolgung. [...] Und es [das Buch] enthält ungemein interessante Dinge. Wir erfahren Einzelheiten, die vom Heldentum von Einzelpersonen oder vom Leben der Gruppen der Jüdischen Kampforganisation zeugen.“⁸¹ So stelle „das Buch – wie man sagen muß – das Verhalten der jüdischen Bevölkerung im Angesicht der Vernichtungsdrohung in

narodu, czy też konsekwencja w przeprowadzeniu tego planu.

⁷⁵ [...] *zupelna bierność ludzi sterroryzowanych. Mimo woli nasuwa się pytanie, dlaczego ci ludzie [...] godzą się dawać z siebie poniżające widowisko: tańczyć nago jako cel dla strażów SS-mannów.*

⁷⁶ *Jest coś trującego w tym oparze krwi i zbrodni, jest coś niepokojącego w różnaitości stosowanych metod i okrucieństw.*

⁷⁷ GUSTA DAWIDSOHN-DRÄNGEROWA: *Pamiętnik Justyny [Justynas Tagebuch]*, Kraków 1946.

⁷⁸ *Z książki tej przebija zrozumienie faktu, że są okresy w których jedynie heroiczna postawa może człowieka zbawić i że śmierć w służbie idei jest czymś pięknym i płodnym, natomiast śmierć z lęku przed śmiercią czymś co poniża i zabija podwójnie.*

⁷⁹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 36 (77), 8.9.1946, J.P. [Jan Piwowarczyk]: *Odwrót od relatywizmu*. (Unter Berufung auf eine Meldung des Krakauer „*Dziennik Polski*“ vom 27.8.1946.)

⁸⁰ BETTI AJZENSZTAJN: *Ruch podziemny w ghettach i obozach*, Warszawa u.a. 1946. Vgl. auch *Tygodnik Powszechny*, Nr. 9 (50), 3.3.1946, wo J.P. [Jan Piwowarczyk] anlässlich einer Rezension von MICHAŁ M. BORWICZS: *Uniwersytet zbirów [Universität der Verbrecher]*, Kraków 1946, gewürdigt hatte, daß „wir ein immer vollständigeres Abbild der schrecklichen Verfolgung erhalten, deren Opfer dieses [das jüdische] Volk war (*coraz pełniejszy uży-skujemy obraz straszliwego prześladowania, którego ofiarą był ten naród*)“.

⁸¹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 3 (96), 19.1.1947, J.P. [Jan Piwowarczyk]: *Obrona przed zagładą [Gegenwehr angesichts der Vernichtung]: Jej wydawnictwa dają szeroki obraz tego straszliwego, jedyne w historii prześladowania. [...] A opowiada [książka] rzeczy niezmiernie ciekawe. Dowiadujemy się szczegółów świadczących o bohaterstwie jednostek lub o życiu grup Żydowskiej Organizacji Bojowej.*

neuem Licht dar“.⁸²

Anlässlich seiner Besprechung der Erinnerungen Zofia Kossaks⁸³ führte Paweł Jasienica über deren Haltung Juden gegenüber aus: „Ihre Beschreibung des Schicksals der massenhaft ermordeten Jüdinnen stellt [...] den vielleicht entsetzlichsten Abschnitt des Buches dar.“⁸⁴ Jüdinnen hätten demnach den größten Teil des Lagerpersonals gebildet und ihre Pflichten sehr rücksichtslos erfüllt, doch dank Kossaks Ton löse diese Mitteilung keine Empörung aus, „sondern verstärkt noch das Mitgefühl für die Tragik dieses Volkes (*lecz wzmacza współzucie dla tragizm tego narodu*).“

2.2.4.2 Mitteilungen zum Verhalten der polnischen Bevölkerung

In ihren Auschwitz-Erinnerungen berichtete die katholische Schriftstellerin Zofia Kossak, daß „ausnahmslos Nichtjüdinnen, Polinnen (*wyłącznie Polki nie Żydówki*)“ sich getraut hätten, den dürstenden Jüdinnen in Block 25 Wasser zu reichen, obwohl darauf die Todesstrafe habe verhängt werden können und Jüdinnen außerhalb von Block 25 sich davor gefürchtet hätten: „Man hat das Wagnis mehr um des eigenen Gewissens willen auf sich genommen als um der Todgeweihten willen. Sie riefen: ‚Im Namen Christi! ... Wer hätte da weghören können?...‘“⁸⁵ Als das aus Juden bestehende Leichenkommando die Todgeweihten abgeholt habe und die umstehenden Mitgefangenen dies mitanhörten und mitansahen, „fühlten sie, daß [...] sie Zeuginnen eines Weltgerichts sind, daß zu eben dieser Stunde sich die Urteile erfüllen für Taten, die vor zweitausend Jahren begangen wurden ...“.⁸⁶ In einer späteren Folge erklärte Kossak, den Häftlingen sei es gelungen, „den deutschen (sic) einen Teil der an den persönlichen Gegenständen der ermordeten Juden gemachte Beute abzunehmen [...] und ihn auf manchmal sehr würdige und edle Weise zu verwenden“.⁸⁷

Nachdem Kossaks Auschwitz-Erinnerungen als Buch erschienen waren, hob Paweł Jasienica in *Tygodnik Powszechny* mit Bezug auf die von Kossak erinnerte Begebenheit das von Mitleid

⁸² *Książka [...] stawia – trzeba to powiedzieć – w nowym świetle zachowanie się ludności żydowskiej wobec grożącej zagłady.*

⁸³ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 41 (82), 13.10.1946, Paweł Jasienica: Droga przez otchłan [Der Weg durch den Abgrund] – über Zofia Kossaks Auschwitz-Erinnerungen Z otchłani.

⁸⁴ *Opis losu masowo mordowanych Żydówek stanowi [...] najbardziej chyba przerażającą część książki.*

⁸⁵ *Niedziela*, Nr. 28, 14.10.1945, Z.K.: Lagier. Wspomnienia więźniarki: [...] *ryzyko się ponosiło więcej dla własnego sumienia niż dla skazanych. Wołały: W Imię Chrystusa! ... Któżby mógł pozostać głuchym? ...*

⁸⁶ *Czuli, że [...] są świadkami godziny Sądu dziejowego, że w tej dobie właśnie wypełniają się wyroki za czyny, dokonane przed dwoma tysiącami lat ...* Siehe auch oben Kap. IV.1.8.3, über die Polemik von Grzegorz Jaszuński in *Robotnik* Ende 1945.

⁸⁷ *Niedziela*, Nr. 30, 28.10.1945, Z.K.: Lagier. Wspomnienia więźniarki: [...] *Häftlinge odbierały niemcom część*

geprägtes Verhalten der Polinnen als vorbildlich hervor.⁸⁸ Auch der RPŻ-Aktivist Witold Bieńkowski nahm in *Dziś i Jutro* die Erinnerungen Kossaks gegen Kritik vonseiten der PKWN-Presse in Schutz.⁸⁹

In einem Rückblick auf die Okkupationsjahre rechnete Witold Bieńkowski in *Tygodnik Powszechny* schon im November 1945 der katholischen Opposition gegen die Besatzer einen „besonderen Stil“ zu, dem das Entstehen einer öffentlichen Meinung in der polnischen Gesellschaft zu verdanken sei. Sie habe nicht nur militärische Aktionen gefordert, sondern „vor allem die Rettung von politischen Gefangenen, Hilfeleistungen für die sterbenden Juden [und] die Bestrafung von Erpressern“.⁹⁰ Bieńkowski unterstrich hier, „daß zuerst eine katholische Untergrundgruppe mit Rettungsaktionen für Juden begann“.⁹¹ Im Frühjahr 1942 sei ein Flugblatt erschienen, das gegen den Mord an den Juden protestiert habe, daraufhin hätten Artikel „in der demokratischen Presse“ damit begonnen, „eifrig und wirkungsvoll die Fehler des bisherigen Schweigens in der jüdischen Angelegenheit zu berichtigen“.⁹² Auch das „Żegota-Komitee (*Komitet Żegoty*)“ sei im Juli 1942 unter der Führung von Katholiken entstanden und im Dezember 1942 in den Rat für Judenhilfe (RPŻ) umgewandelt worden.

Bieńkowski wandte sich entschieden dagegen, die Hilfe für Juden ausschließlich unter politischem Vorzeichen zu betrachten:

„Erst vor kurzem, als ich die verwunderte Frage hörte: ‚Und warum haben ausgerechnet Sie, ein Katholik, sich mit jüdischen Angelegenheiten befaßt?‘ – habe ich besser verstanden, warum katholische Aktivisten der Kriegsjahre der Freimaurerei verdächtigt wurden, [und] habe genauer begriffen, warum die natürlichen katholischen Verpflichtungen [dem Nächsten gegenüber] mit dem Ausdruck geschickter taktischer Manöver belegt wurden. [...] die letzten beiden [Kriegs-]Jahre haben die Politik zum Götzen gemacht, dem alles untergeordnet wurde. [...] sogar den schwierigen Kampf um Brot für die Hungernden und die Beherbergung von Verfolgten war man bemüht, politisch einzuordnen.“⁹³

Für Bieńkowski hatte sein Engagement nichts mit Politik zu tun: Man habe in diesen katholischen Gruppen nie versucht, aus den Hilfsmaßnahmen politisches Kapital zu schlagen.

łupu, [...] zużytkowały ją w sposób niejednokrotnie bardzo godziwy i szlachetny.

⁸⁸ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 41 (82), 13.10.1946, Paweł Jasienica: Droga przez otchłani. Vgl. die entsprechende Stelle in *Z otchłani*, S. 114 f.

⁸⁹ *Dziś i Jutro*, Nr. 38, 29.9.1946, Witold Bieńkowski: Dar męczenników [Eine Gabe der Märtyrer]. Zur publizistischen Auseinandersetzung um die Kossak-Erinnerungen, die mit einem Artikel von Tadeusz Borowski in *Pokolenie* (Nr. 1, 15.1.1947) neu entfacht wurde, vgl. DMITRÓW, Niemcy, 115 f.

⁹⁰ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 33, 4.11.1945, Jan Kalski [Witold Bieńkowski]: *Z czasów walki* [Über die Zeit des Kampfes].

⁹¹ [...] *że konspiracyjna grupa katolicka pierwsza rozpoczęła akcje pomocy Żydom.* Hervorhebung im Orig.

⁹² [...] *gorliwie i skutecznie naprawiać błędy dotychczasowego w sprawie żydowskiej milczenia.*

⁹³ *Dopiero niedawno, gdy słyszałem zdziwione pytanie: „I dlaczego właśnie pan, będąc katolikiem, zajmował się sprawami żydowskimi?“ – lepiej zrozumiałem przyczynę pomawiania działaczy katolickich czasu wojny o masonerię, dokładniej pojąłem przyczynę określania naturalnych obowiązków katolickich mianem zręcznych manewrów tak-tycznych. [...] ostatnie dwa lata [wojny] uczyniły z polityki bożyszcze, któremu podporządkowano wszystko. [...]*

In *Dziś i Jutro* erinnerte sich Bieńkowski im Frühjahr 1946, daß im Sommer 1942 bei seinen Sondierungen im Vorfeld der Gründung des Żegota-Komitees die Einschränkung laut geworden sei, „daß diese Aktion allein karitativen, humanitären Charakter haben darf, der aus der Verpflichtung rührt, den am meisten Bedrohten und Unglücklichsten Hilfe zu bringen, und daß ihr kein politischer Ausdruck gegeben werden darf“.⁹⁴ Der Verfasser bemängelte Bartoszewskis Darstellungen zur Tätigkeit des RPŻ in *Gazeta Ludowa*, denn sie ließen „den moralisch wesentlichsten und schönsten Zeitraum der Judenhilfe außer acht“⁹⁵, d.h. den des „Vorläufigen Judenhilfekomitees (*Tymczasowy Komitet Pomocy Żydom*)“ von Juli bis November 1942 – ehe er als RPŻ neugegründet wurde: „[...] in den bisherigen Versuchen, das geschichtliche Bild der ‚Aktion Żegota‘ nachzuzeichnen, verwundert, daß es vollkommen übergangen wird.“⁹⁶ Über den Einsatz von Polen bei der Judenrettung erklärte Bieńkowski:

„Es fällt schwer, die Rettung auch nur eines Menschen zum Preis einer persönlichen unmittelbaren Gefährdung nicht als Verdienst zu betrachten, besonders dann, wenn ein Mensch von außergewöhnlich semitischem Typus einige Jahre hindurch in der Familie lebt, die für ihn sorgt.“⁹⁷

Die vom Verfasser vermittelten Hilferufe des RPŻ und jüdischer Organisationen an amerikanische, britische und palästinensische jüdische „Zentren (*ośrodki*)“ habe mit der Zeit Hilfe gebracht, doch sei sie sowohl angesichts deren Möglichkeiten als auch „in Anbetracht der Bedürfnisse des im Sterben befindlichen Judentums im Lande unverhältnismäßig gering gewesen“.⁹⁸ Olgierd Górka, der in London alle diesbezüglichen Materialien entgegengenommen habe, habe laut Bieńkowski geklagt, „daß die jüdischen Finanzkreise im Ausland, und besonders in Amerika, die Hilfeaufforderungen als Übertreibungen einer antideutschen Propaganda betrachteten“⁹⁹; und sie hätten darauf vertraut, daß es jüdische Kanäle für den Kontakt mit Juden in Polen gebe. Auch politische Gesichtspunkte hätten die Hilfe erschwert, denn die Perspektivlosigkeit der Politik der polnischen Regierung (in London) müsse das Handeln des „ausländischen jüdischen Finanziers“ beeinflußt haben, der keine Lust gehabt habe, diese Regierung zu unterstützen. Bieńkowski kritisierte auch „die Trägheit der Untergrundorgane (*niedoleństwo*

nawet trudną walkę o chleb dla głodnych i o przytułek dla prześladowanych usiłowano politycznie klasyfikować.

⁹⁴ *Dziś i Jutro*, Nr. 19, 19.5.1946, Witold Bieńkowski (Jan Kalski): Przyczynek do wspomnień o wojennej „AKCJI ŻEGOTY“ [Ein Beitrag zu den Erinnerungen an die „Aktion Żegota“ während des Krieges]: [...] *aby akcja miała wyłączny charytatywny, ludzki, płynący z obowiązku niesienia pomocy najbardziej zagrożonym i nieszczęśliwym i aby nie nadano jej wyrazu politycznego.*

⁹⁵ [...] *pomija się moralnie najistotniejszy i najpiękniejszy okres pomocy Żydów [...].*

⁹⁶ [...] *dziwi całkowite pominięcie go przy dotychczasowych próbach zarysowania historycznego obrazu „Akcji Żegoty“.*

⁹⁷ *Trudno nie nazwać zasługą ocalenie choćby jednego tylko człowieka, i to ocalenie za cenę osobistego bezpośredniego narażenia się, zwłaszcza wówczas gdy człowiek z wybitnym typem semickim żyje przez kilka lat w rodzinie opiekującej się nim.*

⁹⁸ [...] *była jednak niewspółmiernie mała [...] do potrzeb ginącego żydostwa w Kraju.*

⁹⁹ [...] *że finansowe koła żydowskie zagranicą, a zwłaszcza w Ameryce, traktowały apele i wezwania jako przeja-*

władz Polski Podziemnej)“ und tadelte die Aussagen von Stefan Korboński in *Gazeta Ludowa*: Statt zu mystifizieren, das Geld für die Judenhilfe sei von „Krähen (*skowronki*)“ gebracht worden, hätte Korboński ruhig erklären können, daß es tatsächlich polnische Flieger gewesen seien. Auch hätte nach Ansicht Bieńkowskis jenem Menschen, der viele Dutzend jüdische Kinder gerettet hatte, nicht ein Mitglied des Jüdischen Zentralkomitees vorwerfen sollen, daß diese nun keine jüdischen Kinder mehr seien, da sie in katholischen Erziehungsanstalten untergebracht und getauft wurden. Nicht nur Bierut und Osóbka, jeder aufrichtige Mensch müsse der Antirassismus-Liga Erfolg wünschen: „Es gibt Hunderte und Tausende, die ihren Antirassismus [...] [und] christliche Nächstenliebe durch ihr aktives Zutun bewiesen haben.“¹⁰⁰

Mit Blick auf die unterschiedlichen Überlebensstrategien in den Okkupationsjahren räumte Bieńkowski drei Monate später ein, daß die Politik des Judenrates, die Politik David Guzik's im „Hotel Polski“ und die Michał Weichert's, des JUS-Direktors in Krakau, „ihre Berechtigung (*swoje uzasadnienie*)“ gehabt habe. Sie habe sich aber weder mit der Linie des polnischen Widerstands, noch mit der des BUND oder des Koordinierungsausschusses des Jüdischen Nationalkomitees gedeckt, die auf Widerstand gesetzt habe: „Heute kann und muß man die kluge Politik der jüdischen Widerstandskreise würdigen – aber selbst die falsche Politik des ‚Judenrates‘ darf man nicht anders bezeichnen denn als anerkennenswerte Bemühungen, die darauf abzielten, das Volk aus dem Unglück herauszuführen.“¹⁰¹ Die jüdische Politik während des Krieges habe andere Ziele als die polnische verfolgen müssen und auf die biologische Selbsterhaltung abgezielt, „und dies ist schließlich das Recht, welches das Sein der Völker beherrscht.“¹⁰² Sich an seine amtlichen und privaten Gespräche mit Juden und seine Erfahrungen unter der Besatzung zurückerinnernd, folgerte der RPŻ-Aktivist,

„daß es kein menschliches Verhältnis zwischen dem Polen und dem Juden gegeben hat. Daß es auf beiden Seiten fehlte. Daß das angehäuften Unrecht und die Demütigungen zwischen beiden Gesellschaften eine Mauer haben entstehen lassen. Daß die Durchdringung dieser Mauer für einen Polen wie für einen Juden gleich schwierig war. [...] um zu Schlußfolgerungen zu kommen, die es erlauben, die Judenfrage als Menschenfrage zu bezeichnen, muß man die Mühe über sich ergehen lassen, seinen eigenen Standpunkt zum jüdischen Volk zu beschreiben. Man muß dessen Recht auf Leben anerkennen.“¹⁰³

skrawienia propagandy antyniemieckiej.

¹⁰⁰ *Są setki i tysiące ludzi, którzy czynną postawą dowiedli swego antyrasizmu [...] chrześcijańskiej miłości bliźniego.*

¹⁰¹ *Dziś i Jutro*, Nr. 32, 18.8.1946, Witold Bieńkowski: *Ani antysemityzm – ani filosemityzm. Sprawa ludzka [Weder Antisemitismus – noch Philosemitismus. Ein menschliches Problem]: Dziś można i trzeba pozytywnie oceniać mądrą politykę żydowskich kół konspiracyjnych – ale nawet błędnej polityki „Judenratu“ nie można określić inaczej, jak uznaniem wysiłków, zmierzających do wyprowadzenia narodu z nieszczęścia.*

¹⁰² *[...] a jest to przecież prawo rządzące bytem narodów.*

¹⁰³ *[...] że nie było ludzkiego stosunku między Polakiem i Żydem. Że brak tego stosunku istniał u obu stron. Że narosłe krzywdy czy upokarzenia wzniosły mur między obu społeczeństwami. Że przebycie tego muru było równie trudne dla Polaka, jak dla Żyda. [...] aby dojść do wniosków, pozwalających określać sprawę żydowską mianem sprawy ludzkiej, trzeba przebrnąć przez trud określenia swego własnego stosunku do narodu żydowskiego. Trzeba*

In seiner Rezension der Erinnerungen von Janina Hescheles stellte Stanisław Stomma in *Tygodnik Powszechny* Betrachtungen über „Die schrecklichste von allen Anschuldigungen“ an.¹⁰⁴ Der Rezensent erinnerte hier an die Peripetien des Schicksals von Hescheles und ihrer Mutter, die sich bemüht hatten, auf der „arischen Seite“ unterzutauchen. Nur zeitweise hätten sie bei einer Frau Aufnahme gefunden, „die für das Verstecken Geld nahm und die Flüchtlinge später der Gestapo auslieferte“.¹⁰⁵ Nach dem Tod der Mutter habe sich Janina an ihre nichtjüdische Tante gewandt, die versucht habe, sie mit einem fingierten Erpressungsversuch loszuwerden; als Hescheles dann nochmal zurückgekehrt sei, habe sie ihr die Tür gezeigt. Stomma forderte, „dieses Buch muß in die Hände einer größtmöglichen Zahl von polnischen Mädchen gelangen. Sie sollen es durchlesen, darüber nachdenken und es durchleben.“¹⁰⁶ Enttäuscht stellte Stomma in seiner Besprechung fest:

„Es schien, daß die schreckliche Erfahrung der Okkupation und das Unmaß der an den Juden verübten Verbrechen große Veränderungen in der Anschauung der Judenfrage mit sich bringen werde, daß er diese Anschauung vertieft und humanisiert. Es ist anders gekommen. [...] Die Grausamkeiten waren keine gute Schule. [...] der Anblick der Grausamkeit hat die menschlichen Herzen verhärtet. Wir können viele traurige Erscheinungen betrachten.“

Das Buch zeige den Menschen, wie er ist, „und jenen, die selbst wenig durchlebt haben, zeigt es die schreckliche Tiefe des Leidens“.¹⁰⁷ Wie Stomma in der Rückschau bekannt hat, sprach aus diesen Worten seine Ernüchterung, hatte er doch erwartet, daß sich die Polen nach dem Judenmord anders verhalten würden. Seiner Auffassung nach hätte man den traditionellen Antisemitismus nun anders verstehen müssen: „Nach den Erfahrungen des Holocaust hätte man erkennen müssen, wohin das führen kann, und daß da eigentlich die Wurzeln liegen, und deshalb dachte ich, nach dem Kriege würde man verstehen, daß man diese Wurzeln völlig vernichten muß.“ Doch seine polnischen Landsleute hätten aus dem Judenmord „nicht genügend radikale Schlüsse gezogen“: „Die Menschen reagierten auf den Holocaust furchtbar oberflächlich [...]“.¹⁰⁸

Nachdem am 14. Juli 1947 in der amerikanischen Zeitschrift „Time“ ein Interview mit Krzysztof Radziwiłł, dem politischen Redakteur des „Kurier Codzienny“ (Tageskurier) er-

znać jego prawo do życia.

¹⁰⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 49 (90), 8.12.1946, Stanisław Stomma: Oskarżenie ze wszystkich najstraszniejszych. Die Rezension bezieht sich auf JANKA [JANINA] HESCHELES: *Oczyrna 12-letniej dziewczyny* [Mit den Augen eines zwölfjährigen Mädchens], Kraków 1946.

¹⁰⁵ [...] *u kobiety, która wzięła pieniądze za ukrywanie, a później wydała uciekinierki Gestapo.*

¹⁰⁶ *Trzeba, aby książka ta trafiła do rąk jak największej ilości dziewcząt polskich. Niech przeczytają, przemyślą, przeżyją.* Wichtiger noch sei, fügte der Rezensent hinzu, das Buch ins Deutsche zu übersetzen und seine Lektüre in den Lehrplan der Schulen in Deutschland aufzunehmen.

¹⁰⁷ *Zdawało się, że straszliwe doświadczenie okupacji i bezmiar zbrodni popełnionych na Żydach przyniesie wielkie zmiany w poglądzie na sprawę żydowską, że pogląd ten pogłębi i zhumanizuje. Stało się inaczej. [...] Okrucieństwa nie były dobrą szkołą. [...] Widok okrucieństwa zatwardził serca ludzkie. Widzimy wiele smutnych przejawów. [...] a tym, którzy samo mało przeżyli pokazuje straszną przepaść cierpienia.*

¹⁰⁸ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

schiene war, meldete sich *Tygodnik Powszechny* mit einer Kritik zu Wort, die sich an „einer Reihe erstaunlicher Aussagen“ über die Lage der Juden in Polen entzündete. Wie „T.“ anführte, habe Radziwiłł erklärt: Vor dem Krieg hätten 3,5 Millionen Juden „kleine Läden besessen sowie viele der geringeren Schlüsselpositionen. Deswegen waren all diese sozialen Gruppen [d.h. Bauern, Arbeiter und der ärmere Teil der Intelligenz] sehr antijüdisch.“¹⁰⁹ Während des Krieges habe, wie Radziwiłł erläutere, „das neue polnische Bürgertum (*[n]owe polskie mieszczaństwo*)“ die Geschäfte der Juden übernommen.

„Wenn es jetzt vorkommt, daß ein Jude aus dem Konzentrationslager oder aus der Verbannung zurückkehrt und seinen Platz einnehmen will, trifft er auf den Haß seines Nachfolgers. Und jeder andere Angehörige der neuen polnischen Bourgeoisie fürchtet sich davor, daß sein Vorgänger aus dem Grab zurückkehren könnte. Der Massenmord an den Juden hat in Polen schlimme Folgen gezeitigt. Seitdem die Polen erkannt haben, wie leicht es ist, Juden zu töten, gibt es ständig die Tendenz und die Versuchung (es zu tun).“¹¹⁰

Den allgemeinen Erwägungen über die Haltung der polnischen Bevölkerung gegenüber dem Mord an den Juden habe Radziwiłł eine persönliche Beobachtung hinzugefügt. Er werde den Tag nie vergessen, an dem die Deutschen in Majdanek 17.000 Juden ermordeten: „An diesem Abend haben viele meiner polnischen Mitgefangenen sich betrunken, um den Tag zu feiern. Das ist schrecklich. Aber es ist wahr.“¹¹¹

Der Publizist des *Tygodnik Powszechny* merkte nun dazu an, Radziwiłłs Aussagen seien „mehr als einseitig, das von dem Verhältnis zwischen Polen und Juden gezeichnete Bild vor dem Krieg, während des Krieges und gegenwärtig [...] ist von Grund auf falsch“¹¹²: „Das polnisch-jüdische Problem war sehr viel komplizierter (*problem polsko-żydowski był dużo bardziej skomplikowany*)“, ja Radziwiłł scheine keine Ahnung zu haben „von der weitgespannten [...] seitens der polnischen Gesellschaft organisierten Hilfsaktion für Juden (*o rozległej akcji pomocy Żydom [...] organizowanej przez społeczeństwo polski*).“ *Tygodnik Powszechny* bedauerte abschließend den Schaden, den Radziwiłłs unverantwortliche und der polnischen Gesellschaft Unrecht zufügende Äußerungen für die polnische Sache auf internationaler Ebene angerichtet hätten.¹¹³

¹⁰⁹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 34 (127), 24.8.1947, T. [Turowicz?]: Wywiad Radziwiłła [Radziwiłłs Interview]: [...] posiadali małe sklepy, oraz wiele z drobniejszych kluczowych pozycji. Tak więc wszystkie te grupy społeczne były mocno antyżydowskie.

¹¹⁰ Teraz, gdy zdarza się Żyd wraca z obozu koncentracyjnego, czy też wygnania i żąda swego miejsca, jego sukcesor nienawidzi go. I każdy inny człowiek nowej polskiej burżuazji, obawia się że jego poprzednik może powrócić z grobu. Masowe wymordowanie Żydów przez hitlerowców wywarło w Polsce złe następstwa. Z chwilą gdy raz Polacy poznali jak łatwo jest rzeczą zabijać Żydów, istnieje stała tendencja i pokusa (sc. by to czynić).

¹¹¹ Tego wieczoru wielu z moich polskich współwięźniów upiło się, aby uczcić ten dzień. To jest straszne. Ale to jest prawdziwe.

¹¹² [...] więcej niż jednostronne, obraz stosunku Polaków do Żydów przed wojną, w czasie wojny i obecnie [...] jest z gruntu fałszywy.

¹¹³ Wie Radziwiłł erst zwei Wochen später deutlich machen konnte, sei das „angebliche Interview“ von Sam Welles mit ihm nie autorisiert, sondern „ein privates Gespräch ausgeschmückt“ worden; seine berichtigende Darstellung sei am 18.8.1947 von Time mit dem Ausdruck des Bedauerns veröffentlicht worden, vgl. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 36 (129), 7.9.1947, Krzysztof Radziwiłł: Sprawa wywiadu. Die TP-Redaktion bedauerte ihrerseits, daß Radziwiłł nicht

Weitere Stellungnahmen zum polnisch-jüdischen Verhältnis enthielten Besprechungen von neuen Publikationen. Eugenia Kocwa rühmte etwa an Michał Borwicz Buch über die „Organisierung des Volkszorns“¹¹⁴, es schlage

„einen neuen Ton an in der Art, wie die polnisch-jüdischen Beziehungen im Krieg und danach erörtert werden. [...] Ausgangspunkt ist nicht die Anklage, sondern die Absicht, zu verstehen, was dazu geführt hat, daß die Kriegsjahre den polnisch-jüdischen Antagonismus nicht nur nicht abgeschwächt, sondern in gewisser Weise sogar verstärkt haben.“¹¹⁵

Im Rückblick auf die ersten Nachkriegsmonate fügte Kocwa hinzu, „daß sich viele unnötige Mißhelligkeiten hätten vermeiden lassen, wenn die Publizisten, die sich in dieser Sache 1945 massenhaft geäußert hatten, einen solchen Ton [wie Borwicz] angeschlagen hätten“.¹¹⁶

Entlastung gegen den Vorwurf, Polen hätten sich im Angesicht des Judenmordes nicht angemessen verhalten, erblickte Wanda Bacewiczówna in den Okkupationserinnerungen Ludwik Hirszfelds, die sie im März 1947 in *Tygodnik Warszawski* würdigte. Dieser – lobte die Rezensentin – trage mehr zur Klärung der polnisch-jüdischen Beziehungen bei als „alle Dispute unserer Publizisten und Schriftsteller“. Er habe das Buch geschrieben, um Millionen Ermordeten eine Stimme zu geben:

„Erschütternd sind die dem Heldentum und Leid der jüdischen Kinder und auch dem ihrer Beschützer (Korczak) gewidmeten Seiten. Respekt weckt bei uns der Bericht, wie man die Jugend des Gettos mittels Vorträgen und wissenschaftlicher Arbeit seelisch wieder aufzurichten pflegte. Es scheint ganz unwahrscheinlich, daß dies möglich war in der Hölle und dem Gemetzel, das uns Hirszfeld beschreibt.“¹¹⁷

Władysław Jan Grabski nahm ein Vierteljahr später erneut zu dem Buch Stellung, und auch seine Besprechung war voll des Lobes.

„Ich kenne keine tiefere und zweckdienlichere Anklage gegen die Deutschen und ihre Wissenschaft für Verbrechen gegen die Menschheit als dieses Werk eines polnischen Professors. [...] Für einen Polen, und um so mehr für einen Christen, hat das Werk Hirszfelds einen besonderen, lehrreichen und stärkenden dokumentarischen Wert.“¹¹⁸

Grabski fügte hier eine Zitatstelle ein, wo Hirszfeld über seinen Besuch im Gefängnis des Warschauer Gettos berichtet. Er sei dort auf Menschen getroffen, die wegen Flucht aus dem

vorsichtiger gewesen war und rechtfertigte ihren Protest damit, daß die Nummer vom 18.8.1947 nicht vorlag.

¹¹⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 36 (129), 7.9.1947, Eugenia Kocwa: Spokojnie i bez uprzedzeń [Ruhig und ohne Vorurteile], eine Rezension von: Organizowanie wściekłości, Warszawa 1947.

¹¹⁵ [...] nowy ton w sposób omawiania wojennych i powojennych stosunków polsko-żydowskich. [...] Punktem wyjścia jest nie oskarżenie, lecz chęć zrozumienia, co na to wpłynęło, że wojenne lata nie tylko nie oddziaływały hamująco na antagonizm polsko-żydowski, lecz w pewnym sensie go spotęgowały.

¹¹⁶ [...] że gdyby w tego rodzaju ton uderzyli publicyści, którzy o tej sprawie nagminnie pisali w 1945 r., wówczas uniknęłoby się wielu niepotrzebnych zadrażnień.

¹¹⁷ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 9, 2.3.1947, Wanda Bacewiczówna: Historia jednego życia: *Wstrząsające są karty poświęcone bohaterstwu i cierpieniu dzieci żydowskich, a także ich opiekunów (Korczak). Szacunek budzi u nas opowiadanie o podnoszeniu na duchu młodzieży w getcie drogą wykładów i pracy naukowej. Wydaje się wprost nieprawdopodobne, że było to możliwe w piekle i rzezi, jaką nam Hirszfeld opisuje.* Siehe auch oben Kap. IV.2.1.4.2.

¹¹⁸ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 22, 1.6.1947, Władysław Jan Grabski: Historia jednego życia: *Nie znam głębszego i bardziej celowego oskarżenia Niemców i ich nauki za zbrodnie przeciwko ludności, jak to dzieło polskiego profesora. [...] Dla Polaka, osobliwie dla chrześcijanina, dzieło Hirszfelda ma szczególną wartość dokumentarną, pouczającą i krzepiącą.*

Getto einsaßen und sich nun anerkennend und dankbar für die Hilfe von Polen auf der arischen Seite geäußert hätten. Auf die Frage, wie es ihnen dort ergangen sei, habe er von allen Seiten gehört:

„O, die Polen sind gut, sie haben mir Brot gegeben, Suppe und sogar Socken. Und ich konnte sogar bei ihnen übernachten. [...] Diese Armen konnten nicht wissen, daß mir das Herz aufging bei dem Gedanken, daß mein Volk, dem die Weltmeinung Antisemitismus vorwirft, gut ist. Trotz der für [Juden-]Hilfe drohenden Todesstrafe und trotz der seit Ewigkeiten bestehenden Abneigung gegenüber den Juden. Ich denke, daß falls Jachve ein Verzeichnis allen an den Juden begangenen Unrechts führt, wird er sowohl Przytyk als auch die Schlägereien an den Universitäten und die Gettobänke streichen, da die Abneigung der Polen [nur] so lange wie die Vorstellung vom mächtigen Juden gedauert hat. Und sie hat dem Mitleid Platz gemacht, als sie mit dem Elenden zusammentrafen.“¹¹⁹

Tygodnik Powszechny stimmte in das Loblied auf die Hirszfeld-Erinnerungen mit ein, die immerhin Anlaß waren, Jerzy Ciechocki die Titelseite zur Verfügung zu stellen. Unter der Zwischenüberschrift „POLEN UND JUDEN WÄHREND DER OKKUPATION (POLACY A ŻYDZI W CZASIE OKUPACJI)“ nannte der Rezensent aber auch wunde Punkte beim Namen. Hirszfeld, der wegen seiner jüdischen Abstammung „in das Getto gerät (*trafia do ghetta*)“¹²⁰, verberge nichts und spreche auch „über die Verräter, die für einen Liter Wodka oder eine Handvoll Lumpen, welche die Täter sie von den Leichen reißen ließen, den Deutschen Juden auslieferten, die sich vor dem Tod verbargen“.¹²¹ Doch stelle Hirszfeld dem Abschaum, unter dessen Untaten auch die polnischen Landsleute zu leiden gehabt hätten, die allgemeine Haltung der polnischen Gesellschaft gegenüber: die Gruppe der Furchtsamen sowie der Kämpfer. Hirszfeld habe mit vielen Antisemiten gesprochen, aber keiner habe die deutschen Taten gutgeheißen – alle hätten unter dem Einfluß der christlichen Kultur Mitleid bezeugt. „Die sog. Judenfrage ist solange nicht zu lösen“, stellte Ciechocki fest, „als sie in den Anschauungen oder Gefühlen der Gesellschaft weiterlebt. Natürlich sollte sie entladen und gelöst werden. Aber“, fügte Ciechocki mit impliziter Kritik an den Beiträgen der PKWN-Presse hinzu,

„[...] jene, die sie rasch und radikal lösen wollen, die kämpferischen Gegner des Antisemitismus, fördern aus der Kriegszeit sehr häufig Tatsachen hervor, die bezeugen, daß Polen aktive Antisemiten waren, daß sie von den Deutschen eigentlich nicht viel unterschied; sie sind geneigt, die ganze Gesellschaft mit der Schuld jener ‚Hyänen‘ zu belasten. [...] Man muß sich über die Verblendung dieser Leute wundern.“¹²²

¹¹⁹ „O, Polacy są dobrzy, dawali mi chleb, zupę a nawet skarpetki. A ja nawet mogłem przenocować.“ [...] Ci biedacy nie mogli wiedzieć, że mi serce rośnie na myśl, że mój naród, któremu opinia świata zarzuca antysemityzm, jest dobry. Mimo kary śmierci za pomoc i mimo odwiecznej antypatii do Żydów. I myślę, że jeżeli Jechowa prowadzi rejestr wszystkich krzywd żydowskich to kreśli i Przytyk i bójki uniwersyteckie i ławki bo antypatia Polaków trwało tak długo, jak trwała wizja potężnego Żyda. A ustąpiła litości, gdy przyszedł nędzarz.

¹²⁰ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 41 (134), 12.10.1947, Jerzy Ciechocki: Człowiek – pojęcie najtrudniejsze [Der Mensch – am schwierigsten zu begreifen].

¹²¹ [...] opowiada o sprzedawczykach, co dla litra wódki czy szmat, które oprawcy zezwolą zedrzeć z trupów, wydawali Niemcom chroniących się od śmierci Żydów.

¹²² T. zw. kwestia żydowska nie jest rozwiązana tak długo, jak długo żyje w pojęciach lub odczuciu społeczeństwa. Powinna być oczywiście rozładowana lub rozwiązana. Ale [...] ci, co chcą ją rozwiązać szybko i radykalnie, bojowy przeciwnicy antysemityzmu bardzo często wydobywają z okresu wojny fakty świadczące, że Polacy byli czynnymi antysemitami, że właściwie niewiele różnili się od Niemców; skłonni są obciążyć całe społeczeństwo winami owych „hien“ [...]. Należy się dziwić zaślepieniu tych ludzi.

Dagegen käme es laut Ciechocki gerade in der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus darauf an,

„die dem Vernichtungskampf entgegengesetzten Traditionen des polnischen Volkes herauszustreichen, daß trotz eines sich vor dem Krieg in Polen verbreitenden Antisemitismus, daß dann, als die Stunde der Prüfung kam, die Polen sich in geschlossener Masse den barbarischen Suggestionen des Rassismus widersetzen“.¹²³

Den von Grund auf anderen Zugang zur sozialen Therapie der polnischen Judenfeindlichkeit faßte der Verfasser in folgender Vision zusammen:

„Wichtig ist es, daß ein Pole, wenn er über diese Zeiten spricht, sich mit Stolz aufrichtet [und sagt]: ‚Wir haben mit den Deutschen gekämpft und mit allen Kräften die Juden gerettet.‘ Wichtig ist, daß Juden aussprechen: ‚Als der Deutsche uns vernichtet hat, fanden wir bei den Polen Verständnis, Mitgefühl und Hilfe. Wir wissen, daß es nicht das polnische Volk war, daß uns ausgeraubt und ausgeliefert hat, als wir aus den Transporten flohen, die nach Majdanek und Treblinka unterwegs waren, als wir uns in Wäldern, Hütten und auf Gutshöfen versteckten – dies waren aus der Gesellschaft Ausgestoßene.‘ So war es und dies sollten wir – Polen und Juden – wissen, und nur diese Haltung entläßt den Antisemitismus.“¹²⁴

Unter der Zwischenüberschrift „DIE JUDENFRAGE (KWESTIA ŻYDOWSKA)“ machte Ciechocki darauf aufmerksam, daß „der Antisemitismus nur ein Aspekt dieses Problems (*tylko jednym z aspektów tej kwestii*)“ sei, und daß „der Pole“, wie Hirszfeld feststelle, „angesichts der deutschen Ausrottungsmethoden kategorisch seinen Einspruch eingelegt hat (*kategorycznie sprzeciwił się eksterminacyjnym metodom niemieckim*). Die gegenseitige Abneigung zwischen Polen und Juden sei heute nicht restlos verschwunden, doch lägen ihre „Gründe auf beiden Seiten (*przyczyny tej niechęci leżą po obu stronach*)“.¹²⁵ Hirszfeld sage voraus, daß

„die Juden Dankbarkeit empfinden werden für ihre polnischen Freunde, die manchmal unter Gefährdung ihres eigenen Lebens sie und ihre Kinder retteten. Aber sie werden sich auch an die Polnische Polizei erinnern [...] und die Erpresser und an jenen Polen, der ihnen den anvertrauten Besitz nicht zurückgab. Und man muß auch die Bitterkeit eines Juden verstehen, wenn er in seiner Wohnung oder in der von ihm gegründeten Fabrik einen Fremden antrifft.“¹²⁵

Gemäß Hirszfeld, der sich selbst als Christ betrachte, hätten die Juden in Polen nur die Wahl zwischen totaler Assimilierung und Auswanderung: „Denn für nationale Minderheiten ist in dieser europäischen Hölle kein Platz mehr.“¹²⁶

¹²³ [...] trzeba podnosić tradycje narodu polskiego przeciwne walce eksterminacyjnej, trzeba podnosić, że mimo szerzącego się przed wojną w Polsce antysemityzmu, gdy przyszła godzina próby, Polacy w zwartej masie oparli się barbarzyńskim sugestiom rasizmu [...].

¹²⁴ Ważne jest, by Polak, mówiąc o tych czasach, prostował się z dumą: „Myśmy walczyli z Niemcami i ze wszystkich sił ratowaliśmy Żydów“. Ważne jest, by Żydzi mówili: „Gdy Niemiec nas wyniszczał, wśród Polaków znaleźliśmy zrozumienie, współczucie i pomoc. Wiemy, że to nie naród polski obrabowywał nas i wydawał, gdyśmy uciekali z transportów idących do Majdanka i Treblinka, gdyśmy się chowali po lasach, chałupach i dworach – to były wyrzutki społeczeństwa.“ Tak było i to powinniśmy wiedzieć – Polacy i Żydzi – i tylko taka postawa rozładowuje antysemityzm.

¹²⁵ „Żydzi [...] będą odczuwać wdzięczność dla polskich przyjaciół, którzy nieraz z narażeniem życia ratowali ich i ich dzieci. Ale pamiętać będą i polską policję [...] i szantażystów i tego Polaka, który nie zwrócił powierzonego mu majątku. I zrozumieć też trzeba gorzyc Żyda, jeśli w swoim mieszkaniu lub w założonej przez siebie fabryce zobaczy obcego.“

¹²⁶ Gdyż na mniejszości narodowe w tym piekle europejskim nie ma więcej miejsca.

2.2.5 Mitteilungen zu den antijüdischen Gewalttaten nach dem Ende der deutschen Besatzung

Die katholische Presse setzte sich kaum mit den zeitgenössischen Anschlägen auf Juden auseinander. Ihre Einstellung zu den antijüdischen Gewaltakten ist von einer Abwehrhaltung geprägt.

Niedziela polemisierte Ende 1945 gegen einen Bericht der „New York Times“, in dem von starkem Antisemitismus in Polen und Pogromen in Krakau, Sosnowitz, Radom u.a. Städten Polens die Rede gewesen sei: „Was [...] die den Antisemitismus betreffenden Nachrichten angeht, so sind sie stark übertrieben und entsprechen nicht der heutigen polnischen Realität.“¹²⁷ Wenn der Kongreßabgeordnete Dickstein aufgrund dieses Artikels gar von Judenverfolgung in Polen spreche, so „muß man die amerikanische öffentliche Meinung mit Tatsachen bekannt machen, die nicht nur vom Mangel irgendeines Antisemitismus – geschweige denn einer Judenverfolgung – zeugen, sondern welche eine völlige Gleichberechtigung beweisen“.¹²⁸ Wie *Niedziela* hervorhob, seien „die Juden nicht nur der Theorie nach gleichberechtigt, sondern heutzutage in der Praxis zu allen Positionen in der Staatshierarchie von den höchsten bis hin zu den niedrigsten zugelassen“, und das Blatt zählte diese höheren Positionen auf und fuhr fort:

„Viele unter den Juden nehmen hervorragende Stellungen in der Politik ein. [...] in der polnischen Armee sind sie Offiziere in verschiedenen Rängen und sogar Generäle. So wie früher treiben die Juden heute Handel, wengleich es in diesem Bereich nicht dermaßen viele gibt wie einst.“¹²⁹

Was den Bereich der sozialen Fürsorge angehe, seien die Juden „als Opfer von Verfolgungen durch die Tätigkeit zahlreicher Institutionen geradezu privilegiert, was übrigens niemand Wunder nimmt“.¹³⁰ Mit Hinweis auf weitaus opferreichere antijüdische Gewaltakte in anderen Ländern äußerte *Niedziela* schließlich sein Unverständnis angesichts der Untätigkeit der polnischen Auslandspropaganda:

„Warum befaßt sich unsere Propaganda nicht damit, die Wahrheit richtig darzustellen mit dem Ziel, der amerikanischen öffentlichen Meinung zu erklären, daß es in Polen keinen Antisemitismus gibt. Die aus katholischem Blickwinkel zu verurteilenden Ausschreitungen in Krakau – sie sind in Wahrheit eine Kleinigkeit angesichts der Judenpogrome in Lybien, Tripolis, in Palästina usw., wo nicht Einzelpersonen,

¹²⁷ *Niedziela*, Nr. 37, 16.12.1945, W Polsce nie ma antysemityzmu [In Polen gibt es keinen Antisemitismus]: *Co się [...] tyczy informacji co do antysemityzmu, to one są mocno przesadzone i nie odpowiadają dzisiejszej polskiej rzeczywistości.*

¹²⁸ *Otóż do wiadomości opinii amerykańskiej należy podać te fakty, które świadczą nie tylko o braku jakiegokolwiek antysemityzmu, a tymbardziej prześladowania Żydów, lecz dowodzą całkowitego równouprawnienia.*

¹²⁹ *Co więcej Żydzi nie tylko są równouprawnieni w teorii, Żydzi w praktyce dopuszczeni są dziś do wszystkich stanowisk od najwyższych do najniższych w hierarchii państwowej. ... Wielu spośród Żydów zajmuje wybitne stanowiska w polityce. [...] są w wojsku polskim na równi z Polakami oficerami różnych rang, a nawet generałami. Dziś, jak dawniej, Żydzi handlują, choć ich tyłu nie ma w tej dziedzinie jak dawniej.*

¹³⁰ [...] *jako ofiary prześladowań, są wręcz uprzywilejowanymi przez rozmaite instytucje, czemu z resztą nikt się nie dziwi.*

sondern hunderte Juden verwundet und getötet wurden. Warum gibt es im für jüdische Angelegenheiten sensibilisierten Amerika keine Interpellationen zum Antisemitismus in diesen Ländern?¹³¹

Eine von ganz wenigen Reflexionen über die demographischen Folgen des Judenmords findet sich Anfang 1946 in *Tygodnik Warszawski*, wo Stanisław Majewski die neue Gestalt Polens erörterte. Der polnische Staat sei nun

„in bezug auf die Zusammensetzung der Bevölkerung einheitlicher. [...] In Massen verschwanden die von den Deutschen ermordeten Juden. Im heutigen Polen sind nicht nur die Dörfer, sondern auch die Städte rein polnisch. [...] Wir verwandelten uns aus einem Vielvölkerstaat [...] in einen Nationalstaat mit einer einheitlichen polnischen Bevölkerung. Das Nachkriegspolen hat eine geringere Bevölkerung, aber dafür eine kompaktere, die fähig ist, sich ganz mit dem Staat zu identifizieren. Darin liegt unsere Kraft.“¹³²

Der Schriftsteller Jan Dobraczyński schrieb in der ersten Ausgabe des *Tygodnik Warszawski* mit Bezug auf eine mittelbare ökonomische Auswirkung des Judenmordes: „Entgegen einer im Lande weit verbreiteten Meinung ist der Pole ein sehr guter Kaufmann, was durch den Elan der Kaufleute in der amerikanischen Polonia oder auch der Posener Kaufmannschaft in den Vorkriegsjahren bewiesen wird.“¹³³

Auf die antijüdischen Ausschreitungen in Krakau nahm *Tygodnik Powszechny* Mitte August mit einer Erklärung der Redaktion zum Antisemitismus Stellung. Die „schmerzlichen Ereignisse (*bolesne wydarzenia*)“ hätten „vor dem Hintergrund von in der polnischen Gesellschaft noch existierenden antisemitischen Stimmungen stattgefunden“.¹³⁴ Unter Berufung auf die Lehrmeinung der Katholischen Kirche wurden die Gewalttaten verurteilt. Das Blatt geißelte hier außerdem „sittliche Verwilderung, Selbstjustiz und Verbrechen [...], die Folgen von fünf Jahren Krieg und Besatzung“¹³⁵:

„Besonders nachdem die Deutschen das jüdische Volk fünf Jahre lang auf schreckliche Weise ausgerottet haben, worüber es keinem Christen erlaubt ist, anders als mit dem tiefsten Mitgefühl zu denken, haben die Krakauer Ausschreitungen ihre traurige Beweiskraft. In der gegenwärtigen Lage unseres Staates, da unter

¹³¹ [...] *Dlaczego nasza propaganda nie zajmie się właściwym przedstawieniem prawdy, celem wyjaśnienia opinii amerykańskiej, że w Polsce nie ma antysemityzmu. Zajścia zaś w Krakowie, godne potępienia z katolickiego punktu widzenia – to naprawdę drobiazg wobec pogromów Żydów w Libii, Trypolisie, w Palestynie i.t.d. gdzie nie jednolite, lecz setki Żydów zostało poranionych i zabitych. Dlaczego w czulej na sprawy żydowskie Ameryce nie ma interpelacji o antysemityzmie w tych krajach?*

¹³² *Tygodnik Warszawski*, Nr. 7, 17.2.1946, Stanisław Majewski: Czym jesteśmy [Wer sind wir?]: *Staliśmy państwem bardziej jednolitym pod względem składu ludności. [...] Znikli w masie, wymordowani przez Niemców, Żydzi. W dzisiejszej Polsce nie tylko wsie, ale i miasta są czysto polskie. [...] Przeistoczyliśmy się z państwa narodowościowego [...] w państwo narodowe o jednolitym, polskim składzie ludności. Polska powojenna ma mniej ludności, za to bardziej zwartą i zdolną do całkowitego zespolenia się z państwem. W tym nasza siła.*

¹³³ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 1, 11.11.1945, Jan Dobraczyński: O charakterze narodowym [Über den Nationalcharakter]: *Wbrew najpowszechniejszej w kraju opinii, Polak jest bardzo dobrym kupcem, czego dowodu rozmach kupiectwa Polonii amerykańskiej, czy choćby przedwojennego kupiectwa poznańskiego.*

¹³⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 22, 19.8.1945, Nasze stanowisko [Unser Standpunkt] (auch abgedruckt im Anhang bei: CICHÓPEK, Pogrom Żydów w Krakowie, Nr. 39, S. 183 f.): *Pozostaje faktem, że zajścia sobotnie miały miejsce na tle istniejących jeszcze w społeczeństwie polskim nastrojów antysemitycznych.*

¹³⁵ *Zdziczenie obyczajów, samosądy i zbrodnie – [...] skutki pięciu lat wojny i okupacji.*

Mühen die nationale Einheit aufgebaut werde, sind jegliche innere Unruhen überaus schädlich.“¹³⁶

Tygodnik Powszechny zitierte abschließend aus einem Hirtenbrief des Krakauer Erzbischofs Sapieha die Ermahnung, sich der Verantwortung für das Handeln bewußt zu sein.

Die umfangreichste Stellungnahme zu den antijüdischen Gewaltakten veröffentlichte das Blatt vier Wochen später.¹³⁷ Der Dichter Jerzy Zagórski führte die Krakauer Ausschreitungen vom 11. August auf eine „Provokation (*provokacja*)“, den „ordinären Trick“ von der Ritualmordanschuldigung zurück. Bei der Frage, wem die Unruhen genützt hätten, kam Zagórski zu dem Schluß, daß ihre Drahtzieher in „den Deutschen“ zu finden seien – in

„jenen Feinden Polens, die gleichzeitig bestrebt sind, Polen zu kompromittieren, seine Autorität herabzusetzen, seine Stellung in der zivilisierten Welt zu schwächen und schließlich seine Souveränität einzuschränken, und denen es sicher nicht darum geht, die Lage der Juden in Polen zu verbessern.“¹³⁸

Die staatsanwaltlichen Ermittlungen würden, wie Zagórski prophezeite, „Verbindungen mit anderen Tatsachen aufzeigen, mit der ganzen weitläufigen, schon während des Krieges vorbereiteten Aktion, die nun ihre Stimme erhebt – mit der großen Ehrenrettungs-Aktion für Deutschland, die für uns Polen besonders bedrohlich ist und die auf unsere Kosten stattfinden muß.“¹³⁹

Allein den Deutschen liege daran, „daß die Last der Verantwortung für die Ermordung der europäischen Juden in der Weltmeinung auch auf andere Völker ausgedehnt wird.“ Auch sei den Deutschen während des Krieges der Plan nicht fremd gewesen,

„im Falle der Niederlage auch die Polen in den Augen der Welt – und im Falle des Sieges in den Augen der eigenen Gesellschaft – mit der Schuld für die Ermordung der europäischen Juden zu belasten. Die Wahl Polens als „Schlachthof“, die nach innen gerichtete Propaganda, zahlreiche Versuche, andere Nationen zur schändlichen „Aktion“ mit heranzuziehen (objektiv muß man feststellen, daß die Versuche von einem gewissen Erfolg gekrönt waren, soweit es um Litauer, Ukrainer, Letten und Vlasov-Kosaken geht, insgesamt genommen jedoch fehlschlügen, soweit es um Polen und Weißrussen geht) – schließlich die angesichts der Massenvernichtung relative Schonung der deutschen Juden im Vergleich mit den anderen – alles zielte darauf ab, der Welt gegenüber eine perfide Augenwischerei zu betreiben.“¹⁴⁰

¹³⁶ *Zwłaszcza po pięciu latach straszliwej eksterminacji narodu żydowskiego przez Niemcy, o której żadnemu chrześcijanowi nie wolno myśleć inaczej, niż z najgłębszym współczuciem, zająćcia krakowskie mają swoją smutną wymowę. W obecnej sytuacji naszego państwa, gdy z trudem buduje się jedność narodową, wszelkie zaburzenia wewnętrzne są nadwyraz szkodliwe.* Hervorhebungen im Orig. Hugo Steinhaus kommentierte diese Stellungnahme unter dem Datum vom 19.8.1945: „Der ‚Tygodnik Powszechny‘ hat die antisemitischen Exzesse und den Antisemitismus verurteilt, und er hat den richtigen Ton gefunden [...] (*potępił ekscesy antysemityczne i antysemityzm, i znalazł on ton właściwy [...]*)“ STEINHAUS, Wspomnienia, S. 326.

¹³⁷ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 26, 16.9.1945, Jerzy Zagórski: Żydzi, Polacy i zaminowane dusze [Juden, Polen und die verminten Seelen].

¹³⁸ [...] *tylko tacy wrogowie Polski, którzy jednocześnie dążą do skompromitowania Polski, obniżenia jej autorytetu, osłabienia pozycji w świecie cywilizowanym, wreszcie ograniczenia jej suwerenności, ale którym także nie należy na polepszeniu sytuacji Żydów w Polsce.*

¹³⁹ [...] *ukazać ich związki z innymi faktami, z całą obszerną akcją już przygotowaną w czasie wojny, a obecnie dochodzącą do głosu – z wielką akcją ratowania honoru Niemiec, która dla nas Polaków jest specjalnie groźna i musi się odbywać naszym kosztem.*

¹⁴⁰ [...] *obciążenia i Polaków winą za wymordowanie Żydów europejskich w oczach świata w razie porażki, a w oczach własnego społeczeństwa w razie zwycięstwa. Wybranie Polski, jako miejsca „uboju“, propaganda wewnętrzna, liczne próby wciągania innych narodów do haniebnej „akcji“ (obiektywnie trzeba stwierdzić próby, uwieńczone pewnym powodzeniem, jeśli idzie o Litwinów, Ukraińców, Łotyszów, i Kozaków Własowa, a ogólnie biorąc niepowodzeniem, jeśli idzie o Polaków i Białorusinów) – wreszcie przy hekatombie względne oszczędzanie Żydów niemieckich w porównaniu z innymi – wszystko zmierzało do perfidnego mydlenia oczu światu.*

Diese Anstrengungen seien von einem gewissen Erfolg gekrönt gewesen, denn „das deutsche Volk war überzeugt, daß dies nicht seine Vertreter täten. Der Westen nahm die schrecklichen Nachrichten *cum grano salis* und mit verspäteter Reaktion auf.“ Die Juden selbst hätten „den deutschen Grausamkeiten merkwürdigerweise keinen Glauben geschenkt, oder ihnen zumindest nicht immer geglaubt“.¹⁴¹ Im Frühjahr 1944 habe Zagórski in Warschau selbst mitbekommen, wie ungarische Juden sich weigerten, an den ihnen bevorstehenden Tod in der Gaskammer zu glauben.

Dem polnisch-jüdischen Antagonismus im Angesicht der nationalsozialistischen Vernichtungsdrohung begegnete der Verfasser mit Unverständnis. Es habe damals sogar Fälle gegeben, „wo Kolonnen von Juden in den Tod gingen, die, manchmal – zu unserer Schande – begleitet vom gleichgültigen Blick eines Polen, aber häufiger von einem mitleidigen, uns mit den Fäusten drohten. Verwirrt sind die Geheimnisse der Volksseele. Wenn ich heute unter den polnischen Massen Anzeichen eines unaufgeklärten Antisemitismus sehe, frage ich mich: Bin ich denn tatsächlich in einem Land, das die Hand des Rassisten an der eigenen Haut zu spüren bekommen hat?“¹⁴²

Unverständlich war für Zagórski aber auch der weltweite Widerhall auf die Krakauer „Ausschreitungen – die in der Tat schändlich sind, doch gewiß unvergleichbar mit dem, was die Deutschen mit den Juden angestellt haben“.¹⁴³ Zagórski wandte sich dagegen, daß

„jener Exzeß bis zu einem Ausmaß aufgeblasen wird, der nahezu deckungsgleich ist mit dem, was sich in Europa im Verlauf der kurzen Ära Adolf Hitlers abgespielt hat. Dann schließt sich nämlich erst der Kreis der Provokation, erreicht der Provokateur sein eigentliches Ziel und triumphiert – und dies ist weder im polnischen, noch im jüdischen Interesse.“¹⁴⁴

Wie der Verfasser bekannte, habe er sich am 11. August an jenen Tag des Jahres 1940 erinnert, als es in Warschau zum (angeblich) einzigen Judenpogrom kam, der von Polen während der Okkupationszeit verübt worden sei. Polnischen Halbwüchsigen sei damals mitgeteilt worden, daß die Juden einen polnischen Jungen getötet hätten. Eine kleine Gruppe von hauptsächlich aus den Vorstädten herbeigekommenen Jungen sei dann in das Viertel, in dem die Juden damals noch – ohne hinter einer Mauer abgetrennt zu sein – wohnten, und habe sich mit bloßen Fäusten auf sie gestürzt. Zeitig herbeigeführte deutsche Reporter hätten die Ausschreitungen gefilmt.¹⁴⁵

¹⁴¹ *Naród niemiecki w swej masie był przekonany, że tego nie czynią jego przedstawiciele. Zachód straszne wieści przyjmował cum grano salis i ze spóźnioną reakcją. Sami Żydzi, o dziwo, nie wierzyli w niemieckie okrucieństwo, a przynajmniej nie zawsze wierzyli.*

¹⁴² *Były wypadki, że kolumny Żydów idących na śmierć, przeprowazane nieraz, ku naszej hańbie, obojętnym wzrokiem Polaka, ale częściej współczującym – wyrażały pięściami nam. Zawile są tajemnice duszy narodowej. Gdy dziś widzę objawy ciemnego antysemityzmu wśród polskich mas, pytam – gdzie jestem, czy w kraju, który poznał na własną skórę ramię rasisty?*

¹⁴³ *[...] echo zajęć haniebnych wprawdzie, ale jakże niewspółmiernych z tym, co czynili z Żydami Niemcy [...].*

¹⁴⁴ *[...] rozdymanie owego ekscesu do granic niemal współmiernych z tym co się działo w Europie w ciągu krótkich lat ery Adolfa Hitlera. Bowiem dopiero wtedy zamyka się koło prowokacji, prowokator osiąga swój właściwy cel i triumfuje – a to nie jest w żadnej zgodzie ani z polskim, ani z żydowskim interesem.*

¹⁴⁵ Zum Hintergrund der Ausschreitungen im März 1940 vgl. TOMASZ SZAROTA: Ekscesy antyżydowskie w okupowanej Warszawie [Antijüdische Exzesse im besetzten Warschau], in: BŻIH, 2000, (Teil 1) S. 18-32, (Teil 2) S. 181-196; DERS.: U progu zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie. Warszawa, Paryż, Amsterdam, Antwerpen, Kowno [An der Schwelle zur Judenvernichtung. Antijüdische Ausschreitungen und

Einer stillen Übereinkunft „aller politischen Führer jeglicher polnischer Schattierungen“ sei es freilich zu danken, daß dieser Vorfall der einzige und letzte Sieg der Provokateure unter der Besetzung geblieben sei. Der zurückliegende 11. August sei nun der letzte Erfolg, „wenn nicht derselben, so der gleichen Sorte von Provokateuren (*jeśli nie tych samych, to takich samych provokatorów*)“ gewesen.

Zum „Hintergrund (*[p]odłoże*)“ der Gewaltakte übergehend, suchte Zagórski die Auseinandersetzung mit den vielstimmigen, aber wohlfeilen Erklärungsmustern der kommunistischen Blätter, auf deren Antisemitismus-Debatte er sich – weitgehend ohne Namen zu nennen – bezog und bemängelte, daß

„diejenigen, welche die Ursache der Unwissenheit einseitig auffassen, indem sie sich zu einem ausschließlichen Klassenstandpunkt bekennen, mit nur einem Auge schauen, und [...] den Eindruck erwecken, als seien sie staubblind. Ich würde diese bitteren Worte nicht äußern, wenn ich nicht in der Staubblindheit und der von Staub getrüben Erinnerung (*kurza pamięć*) jener, die kamen, um zu schelten, nicht die Hauptursachen der gegenwärtigen Schande erblicken würde, wobei ich mich nicht dazu bringen kann, [...] nur einzelne ethnische Gruppen – oder soziale Schichten, [...] zu beschuldigen.“

Manche würden sich „allzu viel auf ihre Tugend zugute halten (*panoszą się w swej cnocie*)“. Der Verfasser warnte vor einfachen sozioökonomischen Analysen, denen es in Wirklichkeit um eine neue Wirtschaftsordnung zu tun sei:

„Es ist Mode, die ganze Schuld auf die ‚kleinbürgerliche‘, ‚kleinhändlerische‘ Struktur unserer Gesellschaft zu schieben. Vor dem Hintergrund dieser Struktur könne sich eine angebliche Konkurrenz ergeben, die mit Blutvergießen droht, mit einem Wort: Der Kapitalismus ist an allem schuld, und deswegen muß man alle kleinen Geschäfte und Läden abschaffen [...]. Für sich allein genommen führt sie [die kleinbürgerliche, kleinhändlerische Struktur] jedoch nicht zum Blutvergießen. [...] Die Animositäten, die zwischen zwei nebeneinanderliegenden jüdischen Geschäften, und die Animositäten zwischen zwei ‚christlichen‘ Firmen in der gleichen Umgebung, pflegen wesentlich größer zu sein, als die zwischen Firmen, die auf ihren Schildern einen verschiedenen Buchstabenzuschnitt aufweisen.“

Für weit wichtiger hielt Zagórski die quasi kulturevolutionären Erfahrungen des Okkupationsalltags:

„Das polnische Volk war während des Krieges Objekt eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Umpflügens. Keine ‚Revolution‘, keine Reformen bringen zustande – und können nicht zustande bringen – was durch die allgegenwärtigen Menschenjagden auf den Straßen, die Lager, die Arbeitsämter und, nun ..., die kriegsbedingte Art und Weise herbeigeführt wurde, für den Lebensunterhalt zu sorgen. Das historisch verspätete Volk durchlebte im Schmelztiegel einer schrecklichen Okkupation in kondensierter Form ganze Entwicklungsphasen [...].“¹⁴⁶

Im Gegensatz zu den Publizisten der PKWN-Blätter vertrat Zagórski die Ansicht, die Haltung von Polen gegenüber dem Judenmord stehe in Beziehung zum Kulturniveau der jeweiligen sozialen Schichten. Und er hob in diesem Zusammenhang den Anteil an der Judenhilfe gerade

Pogrome im besetzten Europa. Warschau, Paris, Amsterdam, Antwerpen, Kaunas], Warszawa 2000, S. 22-42; FRIEDRICH, Zusammenarbeit.

¹⁴⁶ *Naród polski w czasie wojny uległ kolosalnemu przeoraniu społecznemu. Żadna „rewolucja“, żadne reformy nie dokonają, nie mogą dokonać tego czego dokonały powszechne uliczne łapanki, obozy, arbeids-amty no i ... wojenne sposoby zdobywania środków do życia. Spóźniony historycznie naród przeżył w tyglu straszliwej okupacji w sposób skondensowany całe fazy rozwojowe [...].*

jener Gruppen hervor, die zu den PKWN-Machthabern in scharfer Opposition standen. Sofern es um die Einstellung der polnischen Gesellschaft zur „jüdischen Frage“ gehe, so ließen sich

„bei der Beobachtung der Handlungen in dieser Gesellschaft während des Krieges und in der Gegenwart keine wesentlichen Unterschiede aufspüren zwischen dem Verhalten einzelner sozialer Gruppen. Wenn man von Unterschieden sprechen kann, so betreffen sie Einzelmenschen, und der Prüfstein war hier fast immer ein und derselbe: ihre individuelle Intelligenz und Kultur. Daher war es Juden in den Milieus, wo Kultur – und besonders moralische Kultur – großzügiger verbreitet war, leichter, Hilfe zu erhalten; wo diese spärlicher vorhanden war, pflegten die Menschen gleichgültiger zu sein oder den Mördern gar einen dummen und verbrecherischen Beifall zu klatschen.“¹⁴⁷

Gegenwärtig werde das Bild verfälscht und die Tatsache vergessen, „daß in den Städten gerade die klassischen Bürgerhäuser, und auf dem Lande die klassischen Herrenhöfe – neben Klöstern und Pfarrhäusern – die Hauptzufluchtsstätten für Juden und Personen jüdischer Abstammung waren“.¹⁴⁸ Nach Zagórkis Auffassung habe sich die Haltung gegenüber dem Judenmord zwischen den einzelnen politischen bzw. weltanschaulichen Gruppierungen im besetzten Polen nicht wesentlich unterschieden. Er hege großen Respekt für die polnische Linke, aber wenn es um die jüdische Angelegenheit in der Zeit der deutschen Besatzung gehe, so wisse man genau, „daß die Reihen jener Linken sich in absolut nichts von anderen [...] Gruppierungen unterschieden“.¹⁴⁹ Walka habe sich, wie Zagórski behauptete,

„bei der Bekämpfung der nazistischen antisemitischen Provokation genau so große Verdienste erworben wie die Schriften von WRN oder die Parteien, die sich um die Volksarmee konzentrierten. Aber am entscheidendsten und eifrigsten von allen verteidigte die Juden, gebot ihren Lesern die Sorge für sie und erklärte ihnen die Notwendigkeit, mit ihnen zusammenzuarbeiten, ein katholisches Zentrumsblatt, die Zeitschrift [des] FOP [...] – also gerade eine Zeitschrift für ‚die durchschnittlichen Vertreter des Bürgertums und der Intelligenz‘.“¹⁵⁰

Während, wie der Verfasser weiter ausführt, es keine sozialen Schichten gebe, die der „antisemitischen Provokation“ als fruchtbarer Boden gedient hätten, sei es aber auch falsch, „unserem ganzen Volk verbrecherische Neigungen (*cały nasz naród [...] dyspozycje zbrodnicze*)“ vorzuwerfen.

„Dafür, daß zwischen Polen slawischer Herkunft, Katholiken, Protestanten, Orthodoxen und Bekenntnislosen, und Polen jüdischer Herkunft – jenen, die getauft sind oder die behaupten, daß sie an nichts glauben – ein reelles nationales Band geschaffen, und zwischen Polen und Juden, die auf dem Grund ihrer Verschiedenheit verbleiben, ein guter *modus vivendi* erreicht werde, dafür ist in erster Linie der gute Wille von allen vonnöten, der sich darin äußert, daß er die Wahrheit nicht verfälscht, auf krassen politischen Pragmatismus

¹⁴⁷ *Jeśli idzie o [...] ustosunkowania się społeczeństwa polskiego do kwestii żydowskiej, to obserwacja tego społeczeństwa czasu wojny i obecnie nie pozwala na wykrycie jakichś różnic istotnych pomiędzy sprawowaniem się poszczególnych grup socjalnych. Jeśli można mówić o jakichś różnicach, to dotyczą one jednostek i tu prawie zawsze sprawdzian był jeden: osobista inteligencja i kultura. Toteż w tych środowiskach, gdzie była hojniej rozlana kultura, a specjalnie kultura moralna, było łatwiej i o uzyskanie pomocy Żydom, gdzie zaś skąpiej, bywało więcej obojętności, a nawet głupiego i zbrodniczego przyklasku mordercom.*

¹⁴⁸ [...] *że w miastach właśnie klasyczne domy mieszczańskie, a po wsiach klasyczne dwory stanowiły główne obok klasztorów i plebanii azylum dla Żydów i osób żydowskiego pochodzenia.*

¹⁴⁹ [...] *że szeregi owej lewicy niczym absolutnie nie różniły się od innych ugrupowań [...].*

¹⁵⁰ [...] *„Walka“ tyleż ma zasług w zwalczaniu hitlerowskiej prowokacji antysemitycznej, co pisma W.R.N.-u czy stronnictw ogniskujących się Armii Ludowej. A najzarliwiej, najgorliwiej ze wszystkich broniły Żydów, nakazywały swym czytelnikom troskę o nich i tłumaczyły konieczność współdziałania z nimi pisma katolickiego F.O.P. [...] – właśnie pisma przeznaczone dla „przeciwnych przedstawicieli mieszczaństwa i inteligencji“.*

[Opportunismus?] verzichtet, daß er sich in gegenseitiger Wertschätzung niederschlägt, die sich um Erkenntnis bemüht und die Zertrümmerung demagogischer Schablonen – und vor allem um die Arbeit an der moralischen Kultur der Massen!“¹⁵¹

Ihre Anhebung, so Zagórski, sei auch das geeignete Mittel, den Antisemitismus zu bekämpfen: „Die Gefahr irgeleiteter ethnischer Animositäten, die Gefahr des Antisemitismus liegt nicht in den Dispositionen unseres Volkes, sondern in der Unwissenheit, genauer, in der moralischen Schule, welche das Volk durchläuft.“ Und der Verfasser warnte, „gerade wenn die Grundlagen der Moral im öffentlichen Leben gestürzt werden, wird es nicht schwerfallen, Menschen durch den Geruch des Blutes und die Vision, an der Beute eines Raubes teilzuhaben, zur Raserei zu bringen“. In den Zwischenkriegsjahren seien antijüdische „Exzesse mit Perioden moralischen Niedergangs“ einhergegangen:

„Gleich nach dem Ersten Weltkrieg [...] hörten wir, daß Juden Bärte abgeschnitten und ihre Marktstände umgestürzt wurden. Dann kam es zu einem *modus vivendi*. Er währte einige Jahre, trotz verschiedener Parolen für den Wirtschaftskampf, die – lassen wir uns dies bekennen – manchmal die Grenze gewöhnlicher Handelskonkurrenz und Reklame überschritt. Aber Exzesse traten später auf, als die Regierungen begannen, den totalitären Regierungen ähnlich zu werden und der Grundsatz, daß Macht aus der Stärke und nicht aus der Majestät des Rechts erwächst, zaghaft zu knospen begann.“¹⁵²

Der Verfasser plädierte schließlich dafür, auch die Leistungen jener zu würdigen, die sich unter der NS-Okkupation um die Moral ihrer Landsleute verdient gemacht hatten, darunter die Publizisten der Untergrundpresse:

„Wenn unser Volk in der Okkupationszeit trotz des ihm angehefteten antisemitischen Mals so viel Widerstandskraft gegen die nazistische Provokation zeigte, so gebührt hier den Wächtern der Moral ein gewaltiges Verdienst. Prediger, politische Führer, Publizisten des Polen im Untergrund erwiesen der Menschheit einen großen Dienst, indem sie das Volk dazu anhielten, moralische Werte in Ehren zu halten.“¹⁵³

Zagórski setzte sich mithin für eine nationale moralisch-volkserzieherische Erneuerung ein, die, seiner Ansicht nach, sich nur auf die Autorität der Katholischen Kirche stützen könne. Unstatthaft sei es, das Vernichtungswerk der Nationalsozialisten mit dem Wirken der Inquisition zu vergleichen. Doch habe

„Hitler fürs erste zwei Dinge erreicht. Über den Tod hinaus besteht sein Erfolg darin, daß er uns [Verhaltens-]Muster und Ängste aufgebürdet hat. Mit Recht vergleicht man die Lehren, die uns die Totalitaristen hinterlassen haben, mit Minen, die bis heute auf unseren Feldern liegen. Diese Minen sind

¹⁵¹ *Na to, aby między Polakami pochodzenia słowiańskiego, katolikami, protestantami, prawosławnymi, bezwyznaniowymi i Polakami pochodzenia żydowskiego, tymi którzy Chrzczenie przyjęli lub twierdzą, że w nic nie wierzą – wytworzyła się rzeczywista więź narodowa, a między Polakami i Żydami, którzy pozostają na gruncie swej odrębności dobre modus vivendi, na to potrzeba przede wszystkim dobrej woli wszystkich, wyrażającej się w niefałszowaniu prawdy, zaniechaniu rażącego pragmatyzmu politycznego, wzajemnego szacunku, polegającego na dążeniu do poznania, pokruszenia demagogicznych sztanc i przede wszystkim pracy nad kulturą moralną rzeszy!*

¹⁵² *Zaraz po Wielkiej Wojnie [...] słyszeliśmy o obcinaniu bród Żydom, wywracaniu ich straganów. Potem nastąpiło modus vivendi. Trwało kilka lat, mimo różnych hasel walki gospodarczej, które, przyznajmy to, nieraz przekraczały granice zwykłej handlowej konkurencji i reklamy. Ale ekscesy zjawily się później gdy, rządy zaczęły upodabniać się do rządów totalitarnych i zasada władztwa siły a nie zwierzchnictwa prawa, nieśmiało zaczęła kielkować.*

¹⁵³ *Jeśli naród nasz w czasie okupacji, mimo przypiętego doń piętna antysemitycznego, okazał się tyle odporności na hitlerowskie prowokacje – olbrzymia w tym zasługa stróż moralności społecznej, Kaznodzieje, przywódcy polityczni, publicyści Polski podziemnej oddali wielkie usługi ludzkości, trzymając naród w poszanowaniu dla wartości moralnych.*

jedoch zweierlei Art. Die eine besteht in der Demonstration, daß man schlagen und töten darf, die andere darin, daß man geschlagen und getötet werden kann. Früher hätte man dies als Hysterien bezeichnet. Ich war selbst der Verzweiflung nahe, als ich vom 11. August erfuhr. Aber bedenkt, daß der Provokateur erst dann sein Ziel erreicht hat, wenn auch bei demjenigen, dem ein Überfall droht, die Überzeugung von der Unsicherheit des Schicksals entsteht.“¹⁵⁴

Allen Widrigkeiten zum Trotz warf Zagórski einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft: Die Felder würden entmint werden und das Volk werde sich erziehen lassen. Ohne diese zu nennen, richtete er an die Publizisten der PKWN-Presse den Aufruf: „Verzögert [...] nicht den Beruhigungsprozeß mit einer anderen Hysterie, mit der Hysterie derjenigen, die angeblich mehr bedroht sind als ihr es seid. Ihr macht nämlich auch den Eindruck von Minenverseuchten.“¹⁵⁵ In seinem Resümee führte Zagórski aus:

„Das jüdische Problem war seinerzeit eines der wesentlichen Probleme in Polen. Es war, in einer Atmosphäre des gegenseitigen Verstehens und guten Willens, zu lösen. Die Deutschen haben es auf eine Weise ‚gelöst‘, die nicht nur für Einzelpersonen, sondern auch für die Kultur und das Gewissen todbringend war, auf eine Weise, die für beide ‚Seiten‘ schädlich und niederträchtig war.“¹⁵⁶

Heute bestehe dieses Problem weiterhin, obgleich es nur zweitrangig sei, und es lasse sich zum Nutzen für beide Seiten lösen, wenn sie guten Willen zeigten und sich an einer moralischen Kultur orientierten. Dabei müsse man sich freilich, wie Zagórski rätselhaft hinzufügte, vor verschwörerischen „dunklen Kräften“ in acht nehmen, „die beiden Gemeinschaften feindlich gesonnen“ seien.¹⁵⁷

Neben das Bemühen, die Lage in Polen aus dem Blickwinkel der aufgeschlossenen katholischen Intelligenz zu analysieren, trat in *Tygodnik Powszechny* die kritische Beobachtung der Auslandspresse, die nicht selten mit als ungerecht empfundenen Anklagen an die Adresse Polens hervortrat. So griff Stanisław Okęcki Äußerungen des französischen Schriftstellers Roger Vercors auf, der im Februar 1946 in den USA Vorträge gehalten hatte, von denen einer, der sich mit der Lage der polnischen Juden befaßte, auch in der amerikanischen Zeitschrift „Europe“ abgedruckt worden war. Demnach hätten die nichtjüdischen Landsleute,

„als die Juden zu sich nach Hause zurückkehren wollten, auf sie zu schießen begonnen. Und auf diese Weise haben sie noch einmal 20.000 von ihnen umgebracht. Weitere 20.000 wurden einfach in ihre Konzentrationslager zurückgewiesen. Die Übrigen, d.h. 40.000 arme, verrückte und verzweifelte Kreaturen, haben in der

¹⁵⁴ *Ale Hitler narazie osiągnął dwie rzeczy. Jego zagrobowy sukces polega na podrzuceniu wzorów i podrzuceniu strachów. Słuszne jest porównanie nauk, które zostawili totaliści, z minami, które dotychczas leżą na naszych polach. Miny te jednak są dwojakiego typu. Jedne polegają na pokazaniu, że można bić i zabijać, drugie na przekonaniu, że można być bitym i zabijanym. Dawniej nazwanoby to histeriami. Ja sam byłem bliski rozpacz, gdy dowiedziałem się o 11-tym sierpniu. Ale pamiętajcie, że prowokator dopiero wtedy osiągnął swój cel, gdy również u tego, komu grozi napaść, powstaje przeświadczenie o niepewności losu.*

¹⁵⁵ *Nie opóźniajcie jednak procesu uspokojenia inną histerią, histerią rzekomo bardziej zagrożonych niż jesteście. Robicie bowiem wrażenie też zaminowanych.*

¹⁵⁶ *Problem żydowski swojego czasu istniał jako jeden z problemów w Polsce istotnych. Był do rozwiązania, przy atmosferze wzajemnego zrozumienia i dobrej woli. Niemcy go „rozwiązywali“ w sposób zabójczy dla istnień, ale i dla kultury i dla sumień, w sposób dla obu „stron“ szkodliwy i nikczemny.*

¹⁵⁷ *Ciemne siły, wrogie obu społecznościom [...].*

britischen Besatzungszone um Aufnahme gebeten: Man hat sie zurückgewiesen. Auch in der amerikanischen Zone wurden sie zurückgewiesen. Gegenwärtig irren sie in der Mitte Europas umher ohne einen anderen Ausweg, als Tod oder Gefängnis.“¹⁵⁸

Angesichts dieser grob verzerrten Darstellung beklagte Okęcki den „großen moralischen, kulturellen und politischen Schaden, den solche ‚Nachrichten‘ unserem Volk und Staat zufügen“¹⁵⁹ und fragte, ob denn keiner der polnischen Journalisten oder Diplomaten in Paris „solch ungerechte Verleumdungen (*takie krzywdzące kalumnie*)“ berichtigen und die Zeitschrift „Europe“ zu einem Widerruf bewegen könne: „Selbst wenn es so kommt – und es sollte so kommen – macht dies nicht wieder gut, daß tausende und abertausende Amerikaner der festen Überzeugung bleiben, daß die Informationen von Vercors stimmen.“¹⁶⁰ Anfang 1947 kam Zagórski mit Bezug auf diese Affäre auf die publizistische Auseinandersetzung um die Lage der Juden zurück. In einem Artikel aus Italien ging er u.a. auf die dort relativ erträgliche Lage der Juden ein, die vergleichbar sei mit der in Polen:

„Nach Kriegsende haben die Italiener, die Landsleute Pacellis [d.h. des Papstes Pius XII.], heute auf die Nachricht der Migration der Juden aus Osteuropa nicht nur mit Pressestimmen, sondern auch durch Taten reagiert. Mit Getöse haben sie ihre Grenzen für 50.000 Juden aus Polen geöffnet. [...] Auch Herrn Vercors wäre die Benachrichtigung nützlich, daß in Polen ungeachtet eines früher starken Antisemitismus die Juden heute nicht von der Volksmehrheit schikaniert werden, sondern daß gerade diese Mehrheit nicht nur damit einverstanden ist, den geretteten Juden die völlige Wahlfreiheit über ihr weiteres Schicksal zu überlassen: ob sie im Lande bleiben wollen oder ob sie zu ihren Zielen [weiter-]wandern wollen. [...] eben in Polen [...] hat man [...] praktisch auch jenen Juden Quartiere zugeteilt, die aus anderen Ländern über Polen auf ihrem mehr oder weniger realen, mehr oder weniger illusorischen Pfaden hinwegeilen.“¹⁶¹

Dabei führte es der Verfasser auf den Charme und die „allgemeine Kultur (*powszechniej kultury*)“ der Italiener zurück, „daß die Juden in Italien nicht nur ruhig leben und ihren Unterhalt verdienen können, sondern sich auch besser fühlen als im heute immerhin ein wenig wilderen Polen“.¹⁶²

¹⁵⁸ Tygodnik Powszechny, Nr. 34 (75), 25.8.1946, Stanisław Okęcki: Z prasy zagranicznej [Aus der Auslandspresse]: [...] *gdy chcieli wrócić do siebie, zaczęli [rodacy] do nich strzelać. W ten sposób zabili ich jeszcze około 20 tysięcy. Drugie 20 tysięcy odrzucono po prostu do ich obozów koncentracyjnych. Ci pozostali, tj. 40 tysięcy biednych, oszalałych, i zrozpaczonych istot prosilo o schronienie w angielskiej strefie okupacyjnej: odrzucono ich. W strefie amerykańskiej: odrzucono ich. Obecnie błąkają się w centrum Europy bez innego wyjścia jak śmierć lub więzienie.*

¹⁵⁹ [...] *wielką szkodę moralną, kulturalną i polityczną takie „wiadomości“ wyrządzają naszemu narodowi i państwu [...].*

¹⁶⁰ *Nawet gdyby się tak stało – a stać się powinno – nie odrobi to już faktu, że tysiące i tysiące Amerykanów pozostanie w świętym przekonaniu, że informacje p. Vercors są ścisłe.*

¹⁶¹ Tygodnik Powszechny, Nr. 1 (94), 5.1.1947, Jerzy Zagórski: Spotkania z włoskim ludem [Begegnung mit dem einfachen Volk Italiens]: *I dziś po wojnie, na wieść o migrowaniu Żydów ze wschodniej Europy, Włosi, rodacy Pacellego, zareagowali nie tylko głosami prasy, ale i czynem. Otwarli z hukiem swe granice dla 50.000 Żydów z Polski. [...] Panu też Vercors przydałoby się powiadomienie, że w Polsce mimo istotnie silnego niegdyś antysemityzmu, dziś Żydów na pewno nie szykanuje większość narodu, lecz właśnie ta większość zgadza się nie tylko na zostawienie ocalonym Żydom całkowitego wyboru dalszego losu: czy chcą w kraju pozostać, czy wędrować ku swym celom. [...] właśnie w Polsce [...] w praktyce udzieliło się kwatery i tym Żydom, którzy z innych krajów dążą po przez Polskę ku swoim mniej lub bardziej realnym, mniej lub bardziej iluzorycznym szlakom.*

¹⁶² [...] *że Żydzi we Włoszech nie tylko mogą spokojnie żyć i zarabiać, ale i czują się lepiej niż w dzikawej dziś, bądź co bądź, Polsce.*

Schon wenige Wochen später sollte sich *Tygodnik Powszechny* erneut mit der Aussage in einem ausländischen Blatt – diesmal war die katholische Zeitung „L’Aube“ betroffen – auseinandersetzen. Dort habe Roger Blaschet in seiner Reportagenreihe „Au carrefour des enfants perdus“ die Lage im Zwangsverschleppten-Lager Rosenheim beschrieben¹⁶³ und dabei geäußert: „Mit Ausnahme einiger Kinder, die aus Rußland kommen, stammen alle aus Polen, wo die Verfolgungen von neuem begonnen haben.“¹⁶⁴ Paweł Jasienica wies diese Formulierung zurück und forderte eine „Richtigstellung“, „weil ein Artikel in einem einflußreichen französischen Tageblatt uns – insbesondere angesichts der nahenden Friedenskonferenz mit den Deutschen – ernsthaft schaden“ könne.¹⁶⁵ Jasienica erinnerte daran, daß „L’Aube“ seinerzeit die Erklärung der TP-Redaktion „in der Kielcer Angelegenheit (*w sprawie kieleckiej*)“ abgedruckt habe. Diese sei weiterhin maßgebend, was „unseren Standpunkt zu den rassistischen Animositäten anbetrifft (*naszego stanowiska w sprawie animozyi rasowych*)“. Und der Verfasser fügte im Sinne einer ‚Entwarnung‘ hinzu: „Wir können auch feststellen, daß es in den letzten Monaten in Polen keine größeren Massenverbrechen mit rassistischem Hintergrund gegeben hat. Nach ‚Kielce‘ ist eine Ernüchterung eingetreten.“¹⁶⁶

2.2.6 Mitteilungen zur Haltung der Katholischen Kirche

In der zweiten Ausgabe von *Dziś i Jutro* polemisierte Jan Dobraczyński auf der Titelseite mit einem *Odrodzenie*-Artikel von Jerzy Putrament, in dem dieser dem Katholizismus in Polen vorgeworfen habe, den unter den Gläubigen weiterhin herrschenden Antisemitismus mit Schweigen zu übergehen, und machte darauf aufmerksam, daß Jerzy Zagórski diesen Vorwurf auf hervorragende Weise erwidert habe.¹⁶⁷ Kurz darauf enthielt *Tygodnik Warszawski* einen Nachruf auf Marcei Godlewski, den Pfarrer der Warschauer Heiligkreuzgemeinde, und hielt ihm zugute: „Während der Okkupation hat er eine äußerst opferbereite Tätigkeit entfaltet, die zum Ziel hatte, den Juden im Warschauer ‚Getto‘ zu helfen.“¹⁶⁸ Mit Dank habe sich auch Ludwik Hirszfeld an

¹⁶³ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 4 (97), 26.1.1947, Paweł Jasienica: Niestuszne i szkodliwe [Falsch und schädlich]. Vgl. auch: L’Aube, Nr. 3126 vom 29./30.12.1946.

¹⁶⁴ *Z wyjątkiem kilku pochodzących z Rosji wszystkie dzieci wywodzą się z Polski, gdzie prześladowania zostały wznowione.*

¹⁶⁵ *Ponieważ artykuł we wpływowym dzienniku francuskim może nam – zwłaszcza wobec zbliżającej się konferencji pokojowej z Niemcami – poważnie zaszkodzić [...].*

¹⁶⁶ *Możemy też stwierdzić, iż w ostatnich miesiącach większych masowych przestępstw na tle nienawiści rasowej w Polsce nie było. Po „Kielcach“ przyszło otrzeźwienie.*

¹⁶⁷ *Dziś i Jutro*, Nr. 2, 2.12.1945, Jan Dobraczyński: Żeby nie było nieporozumień [Um keine Mißverständnisse entstehen zu lassen].

¹⁶⁸ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 1, 6.1.1946.

Godlewski erinnert, der – anders als die Rabbiner – die Juden in ihrer Not zu trösten verstanden habe.¹⁶⁹

Niedziela berichtete unterdessen über die Audienz einer 70köpfigen Delegation jüdischer Flüchtlinge, die sich für die Hilfe des Vatikan und von Katholiken aus aller Welt bei der Rettung von Juden vor der NS-Verfolgung bedankt habe:

„Von uns aus müssen wir hinzufügen, daß die Juden die Bedeutung und höchste moralische Autorität des Papsttums besser verstehen als unsere einheimischen ‚Antipapisten‘ [...], die nun an der Spitze der ‚demokratischen‘ Inlandspresse stehen, die eine antipäpstliche Kampagne durchführt. Die Juden erteilen unseren ‚antipäpstlichen Demokraten‘ eine Lektion.“¹⁷⁰

Niedziela erinnerte auch an das wohltätige Werk katholischer Priester außerhalb Polens¹⁷¹ und vermerkte den Übertritt des ehemaligen Rabbiners von Triest zum Katholizismus, der 1943 Gott gelobt habe, daß er konvertieren werde, sollte er den Krieg überleben.¹⁷²

Nach den antijüdischen Ausschreitungen in Krakau erklärte die TP-Redaktion Mitte August zur Frage des Antisemitismus:

„Was den Antisemitismus angeht, so ist der Standpunkt der Kirche vollkommen klar. Aus vielen Äußerungen des Vatikan und der Kirchenhierarchie folgt unmißverständlich, daß der Antisemitismus sich mit der katholischen Weltanschauung nicht vereinbaren läßt, Antisemitismus ist Rassismus [...] Antisemitismus ist Haß. Die Kirche lehrt, daß alle Menschen vor Gott gleich sind.“¹⁷³

Auch in seiner mehrseitigen Stellungnahme zu der nach den Krakauer Ausschreitungen entbrannten Antisemitismus-Debatte der PKWN-Blätter schien es dem *Tygodnik Powszechny*-Publizisten Jerzy Zagórski angebracht, die Haltung der Katholischen Kirche und ihres Oberhauptes gegen ungerechtfertigte Angriffe zu verteidigen. Immerhin hätten gläubige Katholiken sich große Verdienste erworben, indem sie Juden halfen und retteten:

„Die katholischen Familien taten dies aus dem Gefühl heraus, daß sie eine einfache Verpflichtung erfüllten, die nicht nur das eigene Gewissen gebot, sondern auch von klaren Geboten der Kirchenorganisation vorgeschrieben wurde, an deren Spitze während des Krieges wie heute Papst Pius XII. stand. Wenn sich jedoch jemand erdreisten sollte, zu klagen, daß ‚die Stimme der Kirche in dieser Angelegenheit nicht kräftig genug erschalle‘, daß ‚das Schweigen des Stellvertreters Christi in dieser und anderen Angelegenheiten übrigens vielsagend genug ist‘ – so deswegen, weil er wie Odysseus’ Gefährten die Ohren mit Wachs verstopft hatte und sich darüber hinaus damals gewiß nicht dort aufhielt, wo das Wort der Kirche verbreitet wurde, das heißt in den Gotteshäusern und das während der Predigt! Von seiten der Diener der Kirche fielen nicht selten star-

¹⁶⁹ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 22, 1.6.1947, Władysław Jan Grabski: Historia jednego życia [Geschichte eines Lebens].

¹⁷⁰ *Niedziela*, Nr. 37, 16.12.1945, Delegacja Żydów u Ojca św. Piusa XII [Eine Delegation von Juden bei dem Hl. Vater Pius XII.]: *Od siebie musimy dodać, że Żydzi lepiej rozumieją znaczenie i największy moralny autorytet Papieża niż nasi domorośli „antypapiści“ [...], którzy teraz stanęli na czele „demokratycznej“ prasy krajowej, prowadzącej kampanię antypapieską. Żydzi dają dobrą naukę naszym „antypapieskim demokratom“.*

¹⁷¹ *Niedziela*, Nr. 12, 24.-30.3.1946, Ksiądz uratował 200 Żydów [Ein Priester rettete 200 Juden], über einen belgischen Geistlichen.

¹⁷² *Niedziela*, Nr. 16, 20.-26.4.1947, Rabin katolikiem [Vom Rabbiner zum Katholiken].

¹⁷³ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 22, 19.8.1945, Nasze stanowisko [Unser Standpunkt] (auch abgedruckt im Anhang bei: CICHÓPEK, Pogrom Żydów w Krakowie, Nr. 39, S. 183 f.): *Otóż w sprawie antysemityzmu stanowisko Kościoła jest zupełnie jasne. Z wielokrotnych wypowiedzi Stolicy Apostolskiej i przedstawiceli hierarchii kościelnej wynika niedwuznacznie, że antysemityzm ze światopoglądem katolickim pogodzić nie można. Antysemityzm to rasizm [...] antysemityzm to nienawiść. Kościół uczy, że wszyscy ludzie są równi wobec Boga.*

ke und einfache Worte, und manchmal führten sie den Sprecher auf den Pfad des Märtyrertums, aber noch wichtiger war das unablässig geäußerte umsichtige, vorsichtige und chiffrierte Wort. [...] Aber noch wichtiger als Worte waren Taten und insbesondere die heute geringgeschätzten karitativen Aktionen ... Wenn Jastrun nicht die Ohren mit Wachs verstopft und ein Auge geschlossen gehabt hätte, so hätte er, hinsichtlich der Literatur, welche ‚die einen Märtyrertod Sterbenden nicht im Stich ließ‘¹⁷⁴, vor allem Frau Zofia Kossak-Szczucka nennen müssen, die ihren ganzen heiligen Kreuzzugseifer dieser Sache widmete.¹⁷⁵

Wiederholt grenzte sich *Tygodnik Powszechny* von der rassistischen Ideologie ab – und nutzte dazu manchmal auch Versatzstücke aus dem Arsenal des ideologischen Antisemitismus. Jan Czekanowski, für den der „Rassismus konzentrierter Ausdruck des Zeitgeistes“ war, publizierte ebenfalls Mitte September 1945 auf der Titelseite des Blattes „Rassistische Reflexionen“, in denen er u.a. bekannte,

„daß wir in dieser so antisemitischen neuen deutschen Religion die Widerspiegelung von semitischen Einstellungen wahrnehmen. Am deutlichsten machen sie sich in der Vorstellung vom auserwählten Volk bemerkbar. [...] Aber vielleicht ist dies nur eine Rückkehr zur heimischen Barbarei? Jedenfalls erinnern die ‚Volksdeutschen‘ sehr an Proselyten.“¹⁷⁶

Wenige Wochen später äußerte Józef Karolczyk in seinen Betrachtungen über das „Abbild des deutschen Rassismus“, dieser sei stets gegen das Christentum gerichtet gewesen, denn Christus sei für ihn ein Jude.¹⁷⁷ Einen Beitrag über „Palästina und das jüdische Problem“ beendete Jan Piwowarczyk ganz im antijüdischen Stil der Vorkriegsjahre.¹⁷⁸

Nachdem Anfang 1946 der angebliche Wortlaut eines Gesprächs mit Primas Hlond zirkuliert war, der durch *Gazeta Ludowa* und *Robotnik* verbreitet wurde¹⁷⁹, brachte *Niedziela* eine Stellungnahme, in der die angeblichen Äußerungen Hlonds den Gläubigen zum ersten Mal mitgeteilt wurden – und in der sich die Kirchenleitung mit einer Richtigstellung von ihrem Inhalt distanzierte:

¹⁷⁴ Zu den Binnenzitaten vgl. *Odrodzenie*, Nr. 29, 17.6.1945, Mieczysław Jastrun: *Potęga ciemnoty*. Siehe oben Kap. IV.1.7.

¹⁷⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 26, 16.9.1945, Jerzy Zagórski: *Żydzi, Polacy i zaminowane dusze: Domy katolickie czyniły to w poczuciu, że spełniają prosty obowiązek nakazany nie tylko przez sumienie ale i przez wyraźne dyspozycje organizacji kościelnej [...]. Jeśli zaś ktoś ośmiela się utyskiwać, że „głos Kościoła nie był dość mocny w tej sprawie“, że „Milczenie Namiestnika Chrystusowego w tej i w innych sprawach jest zresztą dostatecznie wymowne“ – to dlatego, że jak towarzysze Odyssa miał woskiem zalepione uszy, a poza tym pewnie nie uczęszczał tam i wtedy, gdzie rozlegał się głos Kościoła to znaczy do świątyń i to w czasie kazań. Z ust sług Kościoła nieraz padały słowa mocne i proste i nieraz prowadziły wygłaszających je na ścieżkę męczeńską, ale jeszcze ważniejsze było to nie-ustępliwie głoszone słowo oględne, słowo ostrożne, zaszyfrowane. [...] A jeszcze ważniejsze od słów były czyny i to właśnie te dziś lekceważone czyny charytatywne Gdyby Jastrun nie miał uszu zalepionych woskiem i jednego oka przymkniętego, toby musiał wymienić, mówiąc o literaturze, która „nie opuściła ginących śmiercią męczeńską“ przede wszystkim panią Zofię Kossak-Szczucka, która cały swój święty zapal krzyżowca poświęciła tej sprawie.*

¹⁷⁶ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 26, 16.9.1945, Jan Czekanowski: *Refleksje rasistyczne [Rassistische Reflexionen]*: [...] *że w tej tak antysemitkiej nowej niemieckiej religii wyczuwamy odbicia nastawień semickich. Najwyraźniej zaznaczają się one w koncepcje narodu wybranego [...]. A może to tylko nawrót do rodzimego barbarzyństwa? W każdym razie „folksdojczy“ przypominają bardzo proselitów.*

¹⁷⁷ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 29, 7.10.1945, Józef Karolczyk: *Wizerunek niemieckiego rasizmu*.

¹⁷⁸ Vgl. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 40 (81), 6.9.1946, Jan Piwowarczyk: *Palestyna i problem żydowski*. Vgl. auch LIBIONKA, *Antysemityzm*, S. 170 f.

„Im Verlauf der letzten zwei Monate ging ein Interview durch die polnische Presse, das der Primas Polens dem Oberrabbiner in Polen, Prof. Zylberger [Zylberberg], erteilt hatte. In diesem Interview äußert der Primas sein tiefes Mitgefühl für die jüdische Tragödie, erinnert an seine Hilfsaktionen während seines Aufenthaltes in Frankreich und verurteilt mit scharfen Worten Erscheinungen des Antisemitismus in Polen. (Diese Vorfälle rufen den Himmel um Rache an, dafür gibt es kein Verständnis noch Vergebung. Dies ist der wahre Wahnsinn von jenen, die ständig konspirieren und sich in den Wäldern aufhalten. Ihnen scheint es, als machten sie Politik, als bekämpften sie die Regierung, wenn sie Juden überfallen. Ich verurteile ihr Handeln als Katholik und als Pole.“¹⁸⁰

Wie *Niedziela* diesem Zitat hinzufügte, habe Hlond „in dem Gespräch den grundsätzlichen Standpunkt der Kirche in der jüdischen Frage dargelegt“. Zugleich warnte das Diözesanblatt:

„Wenn man die Äußerungen des Primas liest, stellt sich der Eindruck ein, daß das Interview ungenau aufgeschrieben oder auch bewußt und willkürlich umgearbeitet wurde. Diese Befürchtungen haben sich als begründet herausgestellt. Das Posener Diözesanblatt ‚Głos Katolicki‘ teilt in Nr. 5 mit, daß das Interview vom jüdischen obersten Religionsrat in Polen an die Presse verschickt wurde. ‚Głos Katolicki‘ schreibt: ‚Wir sind berechtigt zu erklären, daß der Inhalt dieses Kommuniqués mit dem Primas nicht abgestimmt wurde und daß es nicht den Inhalt des geführten Gesprächs wiedergibt.“¹⁸¹

Welchen Standpunkt Hlond zu den darin berührten Fragen nun tatsächlich einnahm, wurde in diesem Beitrag nicht deutlich gemacht.

2.2.7 Der herausgehobene Opferstatus im Dienst der Politik:

Zur polnisch-jüdischen Leidenskonkurrenz

Mehr noch als in der PKWN-Presse wurden die NS-Lager von den katholischen Blättern für die polnische Leidensgeschichte vereinnahmt. Das Organ der mit den Kommunisten kooperierenden Katholiken, *Dziś i Jutro*, bedauerte Anfang 1946, daß in den ersten publizierten Erinnerungsberichten an Haft und Lager das religiöse Moment so wenig Raum einnehme.¹⁸² In der ausführlichen Besprechung von Szmaglewskas „Dymy nad Birkenau“ stellte dann Wanda Bacewiczówna fest, die Anklage gewinne zuweilen internationale Ausmaße:

¹⁷⁹ Siehe auch oben Kap. IV.2.1.6 und Kap. IV.1.8.3.

¹⁸⁰ *Niedziela*, Nr. 13, 31.3.-6.4.1946, Ks. Prymas w sprawie żydowskiej [Der Primas zur jüdischen Frage]: *W ciągu ostatnich dwóch miesięcy obiegł prasę polską wywiad udzielony przez Prymasa Polski naczelnemu rabinowi w Polsce, prof. Zylbergerowi. W wywiadzie tym X. Prymas wyraża głębokie współczucie dla tragedii żydowskiej, wspomina o swojej akcji pomocy dla żydów podczas pobytu we Francji, potępia w ostrych słowach nowe przejawy antysemityzmu w Polsce. („Wypadki te wołają o pomstę do nieba, na to nie ma wyrozumienia ani przebaczenia. To jest prawdziwe szaleństwo tych, którzy się ciągle konspirują, siedzą w lasach. Wydaje się im, że robią politykę, że napadając na żydów zwalczają rząd. Potępiam działalność ich jako katolik i jako Polak“).*

¹⁸¹ *W wywiadzie wyraził ks. Prymas zasadnicze stanowisko Kościoła w sprawie żydowskiej. Czytając jednak wypowiedzi X. Prymasa odnosi się wrażenie, że wywiad ten został niedokładnie odnotowany, albo też świadomie i dowolnie przetworzony. Obawy te okazały się uzasadnione. Poznański „Głos Katolicki“ w nr. 5 donosi, że wywiad został rozesłany prasie przez naczelną radę religijną żydowską w Polsce. „Jesteśmy upoważnieni – pisze ‚Głos Katolicki‘ – oświadczyć, że treść tego komunikatu nie została uzgodniona z X. Prymasem i nie oddaje treści przeprowadzonej rozmowy.“*

¹⁸² *Dziś i Jutro*, Nr. 1(7), 6.1.1946, Niedyskrecje Literackie [Literarische Indiskretionen]: Paweł Ciepliński: „Czytelnik“ w natarciu [„Czytelnik“ im Angriff] – über Pola Gojawiczyńskas „Krata“ (Gitter) und Szmaglewskas „Dymy nad Birkenau“.

„Die Autorin beschreibt nämlich ein ums andere Mal die Leiden nicht nur der Polen, sondern auch jene der Juden, Russen, Griechen, Franzosen, Zigeuner und vieler anderer Nationalitäten. [...] Szmaglewska sprach für all jene, die durch die Rauchsäule aus den Krematoriumsschornsteinen verschwanden, sie sprach für fünf Millionen Menschen.“¹⁸³

Eugenia Kocwa bezeichnete Seweryna Szmaglewskas Erinnerungen in *Tygodnik Powszechny* als ein „zutiefst menschliches Buch“¹⁸⁴; auch *Tygodnik Warszawski* empfahl nachdrücklich die Lektüre und regte an, Szmaglewskas Erinnerungen sollten „in allen europäischen Sprachen mit lauter Stimme verkünden, wer die Deutschen sind und wieviel die Polen gelitten haben“.¹⁸⁵ *Niedziela* brachte im Februar 1947 einen Abriß der Geschichte des Lagers Auschwitz, der mit der rhetorischen Frage einsetzte:

„Gibt es noch ein polnisches Herz, das beim Klang dieses Namens nicht vor Grauen, Schmerz und todesverzwelfter Trauer um die Nächsten und Teuersten zusammenschauert, deren Leben dieses verdammte Todeslager verschlungen hat? Soweit die polnischen Lande reichen, weckt dieser Name schreckliche, und auch noch frische Erinnerungen.“¹⁸⁶

Auch die Planungen für die Errichtung eines Museums in Auschwitz wurden im Sinne einer polnischen Vereinnahmung beschrieben. *Niedziela* lokalisierte den Judenmord dort allein in Block 4, in den Räumen „des Blockes der Judenvernichtung (*bloku zagłady Żydów*)“¹⁸⁷, während ein *Tygodnik Warszawski*-Publizist nach einem Rundgang durch die Ausstellung über einen Saal mit „eher symbolischen Exponaten“ schrieb: „Es gibt einen Bauernrock und einen jüdischen Kaftan und Kinderkleidung und einen Arbeiteranzug.“¹⁸⁸ In bezug auf Birkenau fügte er in Klammern hinzu: „(wir sahen verstreute Blätter eines jüdischen Gebetbuches) [...]“.¹⁸⁹ Sonst wurden Juden hier nicht erwähnt, doch über die Tätigkeit der Krakauer Vereinigung Obhut für Auschwitz (*Opieka nad Oświęcimiem*) berichtet, der ein Priester vorstehe.¹⁹⁰ Nach einer Besichtigung des Museums schrieb Stanisław W. Bukowski in *Niedziela* „über dieses Denkmal des Leidens von Millionen, [...] von siebzehn Völkern, unter denen Polen und Juden das Privileg

¹⁸³ Dziś i Jutro, Nr. 12, 24.3.1946, Wanda Bacewiczówna: Dymy nad Birkenau: [...] autorka niejednokrotnie bowiem maluje cierpienia nie tylko Polaków, ale i Żydów, Rosjan, Greków, Francuzów, Cyganów i wielu innych narodowości. [...] Szmaglewska przemówiła za tych wszystkich, którzy spłynęli słupem dymu z krematoryjnych kominów, przemówiła za pięć milionów ludzi.

¹⁸⁴ Tygodnik Powszechny, Nr. 4 (45), 27.1.1946, Eugenia Kocwa: Książka głęboko ludzka.

¹⁸⁵ Książka Zofii Kossak to dokument, który we wszystkich językach europejskich powinien wielkim głosem mówić: co to są Niemcy, i co wycierpieli Polacy.

¹⁸⁶ Niedziela, Nr. 8, 23.2.-1.3.1947, Zofia Korwin-Naborowska: Oświęcim [Auschwitz]: Czy bije choć jedno serce polskie, które na dźwięk tej nazwy nie zżyma się ze zgrozy, bólu i śmiertelnej rozpaczki żalu za najbliższymi i najdroższymi, których życie pochłonął ten przeklęty obóz śmierci? Jak długie i szerokie ziemie Polski nazwa ta budzi straszliwe, a tak jeszcze świeże wspomnienia.

¹⁸⁷ Niedziela, Nr. 22, 1.-7.6.1947, Otwarcie Muzeum w Oświęcimiu [Eröffnung des Museums in Auschwitz].

¹⁸⁸ Tygodnik Warszawski, Nr. 26, 29.6.1947, Tadeusz Kudliński: Czternasty czerwieca ... [Der 14. Juni ...]: [...] jest sukmana chłopska i żydowski chałat i dziecinne ubranko i robotniczy strój.

¹⁸⁹ [...] (widzieliśmy rozrzucone kartki żydowskiego modlitewnika) [...].

¹⁹⁰ Wie aus Niedziela zu erfahren ist, setzte sich die Vereinigung dafür ein, Spenden „für ein Denkmal des Martyriums“ zu sammeln (Nr. 25, 22.-28.7.1947, Na „Pomnik Męczeństwa“ w Oświęcimiu).

hatten, die überwältigende Mehrheit zu sein¹⁹¹: „Jeder [...], der dies alles zum ersten Mal erblickt [...], kann nicht umhin, daran zu denken, daß wenn er noch lebt, wenn er nicht mit dem Rauch in die Luft gestiegen ist, dies nur der Tatsache verdankt, daß [...] die Deutschen zu wenig Zeit hatten.“¹⁹² Nur diejenigen sollten über den Nachkriegsfrieden entscheiden dürfen, die in Auschwitz gewesen, es mit eigenen Augen gesehen hätten – denn nur dann könnten sie die Deutschen richtig einschätzen: „Und deswegen muß in Auschwitz dieses Museum als Internationales Denkmal der deutschen Kultur stehen und ewig von der Existenz des lebendigen Satans zeugen.“¹⁹³

Im Sinne einer Mythisierung des polnisch-katholischen Widerstandsbeitrags vertrat *Niedziela* im Juli 1945 die Ansicht, bei ihrer „Ausrottung (*wyćpienie*)“ der Polen hätten sich die Deutschen zuerst gegen die um die Nation verdientesten Gruppen der Gesellschaft gewendet, also insbesondere gegen die Priester: Von 100 seien 40 inhaftiert und 35 „zu Tode gequält (*umęczony*)“ worden. Sie könnten daher mit Recht sagen: „Uns hat der deutsche (sic) wie keinen anderen ausgerottet, wir waren nämlich sein größter und gefährlichster Feind!“¹⁹⁴ Im Sommer 1946 trat Zofia Starowieyska-Morstinowa im Sinne einer neuen Mythisierung des Widerstands für eine Literatur und Erinnerungskultur ein, die Kampf und Heldentum in den Mittelpunkt rücken sollte. Sie sah dieses allerdings allein aus dem Blickwinkel der ethnisch polnischen Bevölkerung: „Das berüchtigte polnische ‚Leiderduldertum‘ hat heute eine schlechte Presse. Es wird offiziell verurteilt [...].“¹⁹⁵ Die Verfasserin hob das „Heldentum unserer Jugend“ hervor und rühmte den bewaffneten, unermüdlichen Widerstandskampf, der nicht nur in den Wäldern geführt worden sei:

„Dies war ein [...] Kampf der gesamten Gesellschaft: um sich nicht aufzugeben, um zu leben und zu überleben. [...] Wenn heute alle Bilanz ziehen, muß man der Welt unsere Aktiva zeigen. Die Welt soll wissen,

¹⁹¹ *Niedziela*, Nr. 27, 6.-12.1947, Stanisław W. Bukowski: Byłem w Oświęcimiu [Ich war in Auschwitz]: [...] o ten pomnik męczeństwa milionów, [...] siedemnastu narodów, wśród których Polacy i Żydzi mieli przywilej olbrzymiej większości.

¹⁹² *Każdy* [...], kto raz ujrzy to wszystko [...], nie może dojść do wniosku, że jeśli jeszcze żyje, jeśli nie uleciał z dymem w przestworza, zawdzięcza to tylko temu że [...] Niemcy mieli mało czasu.

¹⁹³ *I dlatego w Oświęcimiu musi stanąć to Muzeum-Międzynarodowy Pomnik niemieckiej kultury i po wieczne czasy świadczyć o istnieniu żywego szatana.*

¹⁹⁴ *Niedziela*, Nr. 14, 8.7.1945, J.: Nieugięci Bojownicy o Polskę [Unbeugsame Kämpfer für Polen]: *Nas tępił Niemiec, jak nikogo innego, my byliśmy bowiem jego największym i najbezpieczniejszym przeciwnikiem!* Vgl. auch Jan Archita: *Katolicyzm w czasie wojny wobec Żydów* [Der Katholizismus und seine Haltung gegenüber den Juden während des Krieges], in: *Niedziela* 1945, Nr. 35. Auch viele andere kirchliche Publikationen strichen später mit Hinweis auf das Engagement des Vatikan und der polnischen Katholiken bei der Rettung von Juden die heldenhafte Haltung der Warschauer Priester heraus, DARIUSZ LIBIONKA: *Die Kirche in Polen und der Mord an den Juden im Licht der polnischen Publizistik und Historiographie nach 1945*, in: *ZfO* 51 [2002], S. 188-215.

¹⁹⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 32 (73), 11.8.1946, Zofia Starowieyska Morstinowa: Nie tylko łzy i cierpienia [Nicht nur Tränen und Leiden]: *Ostawione polskie „cierpiętnictwo“ ma dziś złą prasę. Jest potępiane [...] oficjalnie.* Vgl. auch – ganz im Stil des messianistischen Diskurses des 19. Jahrhunderts – Nr. 36 (77), 8.9.1946, jas [Paweł Jasienica]: *Polska, a rok 1940* [Polen und das Jahr 1940]. Damals sei Polens Kriegsbeitrag nicht (genügend) geschätzt worden: „Unser Kapital bestand [...] in der Größe der für das gemeinsame Wohl erlittenen Opfer (*Nasz kapital to [...] wielkość poniesionych dla wspólnego dobra ofiar*).“]

daß wir nicht nur viel gelitten haben [...], daß wir nicht nur zu sterben, sondern auch zu leben vermochten. Für die Leidenden bringen die Menschen höchstens Mitgefühl auf. Für die Starken, Tatkräftigen und Wendigen empfinden sie Anerkennung.“¹⁹⁶

Wenige Wochen später lehnte auch Paweł Jasienica ein übertriebenes „Leiderduldertum“ in einer Rezension ab, die in *Tygodnik Powszechny* das Erscheinen von Kazimierz Koźniewskis Bericht „Rok ziemi obcej“¹⁹⁷ begrüßte: „Die Polen“, stellte Jasienica bei dieser Gelegenheit fest, „haben einen Leiderduldungs-Komplex, jeder möchte möglichst am meisten für sein Vaterland gelitten haben.“¹⁹⁸ Als Antoni Madej in *Tygodnik Warszawski* eine Publikation von Bolesław Olszewicz über „die Verluste der polnischen Kultur“ besprach¹⁹⁹, machte er deutlich: „Die Angaben [...] stellen ein Dokument dar [...], das nicht nur nationale Bedeutung hat, sondern auf dem internationalen Forum auch politische. Dieses Dokument [...] ist ein tragisches Zeugnis der deutschen, am polnischen Volk verübten Barbarei.“²⁰⁰

Im Oktober 1947 schließlich, nachdem in Rom in dem Band „W oczach pisarzy“ die Erzählung „Ponary – Baza“ von „J.M.“ erschienen war²⁰¹, machte Jasienica darauf aufmerksam, daß „dies die in unserem Schrifttum erste Erinnerung an einen vergessenen Ort menschlichen Leidens und deutscher Verbrechen – ja dessen erste Erwähnung überhaupt – ist.“²⁰² In Ponary habe man meh-rere zehntausend Wilnaer Juden ermordet, wobei „sich die verschiedensten Volksgruppen des Ostlandes beteiligt haben – mit Ausnahme der Polen“.²⁰³ Der Erzähler habe beschrieben, was er bezeugte; Jasienicas Kritik richtete sich unterdessen dagegen, daß „J.M.“ die

¹⁹⁶ *Była to [...] walka całego społeczeństwa, żeby się nie dać, żeby żyć i przeżyć. [...] Dziś gdy wszyscy robią bilans, trzeba pokazać światu nasze aktywy. Niech świat wie, żeśmy nie tylko dużo cierpieli [...], żeśmy nie tylko umieli umierać, ale i żyć. Dla cierpiących mają ludzie co najwyższej współczucie. Dla silnych, przedsiębiorczych i zaradnych mają szacunek.*

¹⁹⁷ KAZIMIERZ KOŹNIEWSKI: Rok ziemi obcej. 1940-1941 [Ein Jahr auf fremder Erde], Kraków 1946. Die Niederschrift dieses Buches wurde im Juli 1944 in Warschau abgeschlossen.

¹⁹⁸ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 38 (79), 22.9.1946, Paweł Jasienica: Bez filtrów i kompleksów [Ohne Filter und Komplexe]: *Polacy mają kompleks cierpiętnictwa, każdy chciałby możliwie najbardziej cierpieć dla swej Ojczyzny*. Der Publizist war da selbst nicht ausgenommen, wie seine Animosität gegenüber dem Künstlerpaar Jan Kiepura und Marta Eggert zeigt, die die Kriegsjahre in Hollywood verbracht hatten. Vgl. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 40 (81), 6.10.1946, Paweł Jasienica: Na starą nutę [Nach der alten Weise]. Vgl. auch *Tygodnik Warszawski*, Nr. 49, 7.12.1947, W.B.: Kiepura skreślony z listy ZASP-u [Kiepura von der Liste des ZASP gestrichen].

¹⁹⁹ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 19, 11.3.1947, A[ntoni] Madej: Straty kultury polskiej. Es ging hier um das Buch: *Lista strat kultury polskiej (1 IX 1939 – 1 III 1946)*, Warszawa 1947, von dem Teile bereits in *Tygodnik Powszechny* erschienen waren.

²⁰⁰ *[...] dane [...] stanowią dokument [...] o znaczeniu nie tylko narodowym, ale również i politycznym na forum międzynarodowym. Dokument ten [...] jest tragicznym świadectwem barbarzyństwa niemieckiego, dokonanego na narodzie polskim.*

²⁰¹ J.M. [Józef Mackiewicz]: *Ponary – Baza* [Der Stützpunkt Ponary], in: *W oczach pisarzy. Wybór opowieści wojennych (1939-1945)* [In den Augen der Schriftsteller. Eine Auswahl von Kriegserzählungen], Rzym 1947. Zu Mackiewicz vgl. KLAUS-PETER FRIEDRICH: Der „Fall Józef Mackiewicz“ und die polnische Zeitgeschichte. Geschichtsbilder und Biographien zwischen Kollaboration und Widerstand, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48 (2000), S. 697-717.

²⁰² *Tygodnik Powszechny*, Nr. 41 (134), 12.10.1947, jas [Paweł Jasienica]: *Ponary: [...] jest to pierwsze w naszym piśmiennictwie wspomnienie – pierwsza w ogóle wzmianka – o zapomnianym miejscu ludzkiego męczeństwa a zbrodni niemieckiej.*

²⁰³ *[...] brały udział najrozmaitsze narodowości Ostlandu – z wyjątkiem Polaków.*

Ermordung von Polen verschwiegen habe: „In Ponary liegen nämlich außer Juden tausende Polen. Seite an Seite. In denselben Gräben. [...] Warum vergessen wir dies alles?“²⁰⁴ Anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung im Gebäude des Warschauer Nationalmuseums (Muzeum Narodowe), in der das „auf die Ausrottung von Polen und Juden abzielende deutsche Gesamtsystem“ dargestellt wurde, hatte Władysław Adamowicz schon im Sommer 1946 ausgeführt, „dieser Plan ist ihnen im allgemeinen nicht geglückt“, obgleich „sie überall auf dem ganzen Staatsgebiet und jenseits seiner Grenzen ausgerottet“ worden seien.²⁰⁵ Während der PKWN-Presse die Opfer des NS-Rassismus nicht selten der Untermauerung von polnischen Gebietsansprüchen im Westen dienten, hatte *Tygodnik Powszechny* hier die Gelegenheit genutzt, die polnischen Ostgebiete in die eigene Leidensgeschichte einzubeziehen: Es fehlten die Mordstätten jenseits der „Curzon-Linie“, und der Betrachter erfahre nichts „über Ponary bei Wilna, wo über einhunderttausend Polen oder polnische Staatsbürger begraben“ lägen: „Wir dürfen keinen einzigen ermordeten Polen vergessen, ohne Rücksicht darauf, wo er umgekommen ist. Grenzen haben hier nichts zu sagen.“²⁰⁶

Die Äußerungen der polnischen katholischen Presse über die Prozesse gegen NS-Täter nahm die polnische Bevölkerung im allgemeinen als Hauptopfer der NS-Besatzungspolitik wahr. In den Kommentaren zum Nürnberger Prozeß erfolgte der Rückbezug auf eine angebliche deutsch-polnische Erbfeindschaft – während Juden gar nicht erwähnt wurden.²⁰⁷ Andere Sichtweisen auf die unmittelbare Vergangenheit wurden zwar mitunter mitgeteilt, doch wurden sie nicht zum Gegenstand eines Dialogs. So klagte *Tygodnik Warszawski* in einem Bericht über die ausländische Kritik an Handlungen seitens der polnischen Bevölkerung: „Niemand weiß heute mehr und niemand will heute mehr um die Leiden und das Heldentum Polens wissen.“ Polen werde im Gegenteil eher als das Land angesehen,

„das die Deutschen in den wiedergewonnenen Gebieten unmenschlich verfolgt, als Vaterland von Leuten, die in den Konzentrationslagern die traurige Erinnerung an Kapos zurückgelassen haben [...]. Und schließlich ist es das Land der Faschisten, die freudig mit den Deutschen zusammengearbeitet und ihnen bei der Ausrottung der Juden geholfen haben.“²⁰⁸

²⁰⁴ *Opisał co widział i przypomniał światu słowo „Ponary“.* Nie rozumiem natomiast, czemu pominął jeszcze jedną rzecz. Oto w Ponarych oprócz Żydów leżą tysiące Polaków. Razem. W tych samych dolach. [...] Czemu o tym wszystkim zapominamy?

²⁰⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 29 (70), 21.7.1946, Władysław Adamowicz: Zbrodnie niemieckie w Polsce [Deutsche Verbrechen in Polen]: *Organizatorzy [...] zobrazować całokształt niemieckiego systemu, zmierzającego do wytępienia Polaków i Żydów. Zamiar ten im się na ogół nie udał. [...] Tępił ich wszędzie na całym dawnym obszarze państwa i poza jego granicami.*

²⁰⁶ [...] *o wileńskich Ponarach, gdzie leży przeszło sto tysięcy Polaków lub polskich obywateli. [...] Nie wolno nam zapominać o żadnym zamordowanym Polaku, bez względu na to gdzie zginął. Granice nic tu nie mają do gadania.* Hervorhebung K.-P.F.

²⁰⁷ Vgl. *Dziś i Jutro*, Nr. 1(7), 6.1.1946, Stefan Polanica: Odwet czy kara [Vergeltung oder Strafe]; *Niedziela*, Nr. 11, 16.-22.3.1947, Zbigniew Zaborski: Kara za zbrodnie [Strafe für Verbrechen].

²⁰⁸ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 14, 6.4.1947, Nieznane aspekty polskiego Ruchu Oporu [Unbekannte Aspekte der

2.2.8 Mitteilungen zu den Unruhen in Kielce

Mit einer ersten Stellungnahme nach dem Pogrom von Kielce trat *Tygodnik Powszechny* auf der Titelseite seiner Ausgabe vom 21. Juli hervor. Die Redaktion erinnerte hier zunächst an den vermeintlich weit verbreiteten Einsatz der polnischen Gesellschaft für die Rettung der polnischen Juden:

„[...] während des letzten Krieges haben sehr viele Polen unter Gefährdung ihres eigenen Lebens Juden geholfen und ihnen Schutz gewährt in der Zeit der schrecklichsten Vernichtung dieses Volkes durch die Deutschen. Wenn es diese Hilfe nicht gegeben hätte, hätte wohl kein einziger Jude in diesem Land sein Leben retten können.“²⁰⁹

Nach dieser einführenden Klarstellung über das Bild, das die Redaktion von dem polnisch-jüdischen Verhältnis in den Okkupationsjahren propagierte, bekannten die katholischen Publizisten:

„Die Vorfälle von Kielce brechen auf schmerzhafteste Weise mit dieser unserer Geschichtstradition. Sie fügen unserem Volk in der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt einen unermesslichen Schaden zu. Es wird zweifellos Menschen geben, die beabsichtigen, breitere Kreise unserer Gesellschaft mit der Verantwortung für dieses Verbrechen zu belasten. Die Wahrheit sieht anders aus.“²¹⁰

Tatsächlich sei eine unaufgeklärte Masse mit dem Ritualmordgerücht aufgehetzt worden, während die Sicherheitsorgane sich sträflich passiv verhalten hätten. Dies erfordere weitere Klärung: „Nicht dafür hat das polnische Volk schreckliche Opfer auf sich genommen [...], daß es die Wiederholung von Handlungen zulassen könnte, die uns zurückführen in die von Blut und Grausamkeit erstickte Atmosphäre der Jahre unter der Knechtschaft.“²¹¹ Nach Auffassung der *Tygodnik Powszechny*-Redaktion war es „unerlässlich, eine Anstrengung zum moralischen Wiederaufbau zu unternehmen. In diesem Werk“, war man überzeugt, werde „die [Katholische] Kirche und würden die Katholiken eine erstrangige Aufgabe zu erfüllen haben“.²¹²

Zu den Schwierigkeiten des Krakauer Blattes, dem Judenpogrom von Kielce gegenüber Stellung zu beziehen, erklärt Stanisław Stomma, „die Krakauer Kurie hatte bei diesem sensiblen

polnischen Widerstandsbewegung], die Übersetzung eines Beitrags in der Zeitschrift „La Vie Intellectuelle“, September 1946: *Nikt już nie zna i znać nie chce męki i bohaterstwa Polski. [...] to raczej państwo, które nieludzko prześladowa Niemców na ziemiach odzyskanych, to ojczyzna ludzi, którzy w obozach koncentracyjnych pozostawali smutną pamięć Kapów. [...] Wreszcie to kraj faszystów, którzy radośnie współpracowali z Niemcami pomagając im w eksterminacji Żydów.*

²⁰⁹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 29 (70), 21.7.1946, Zbrodnia kielecka [Das Verbrechen von Kielce]: [...] w czasie ostatniej wojny, bardzo wielu Polaków z narażeniem własnego życia pomagało i chroniło Żydów w okresie najstraszliwszej eksterminacji tego narodu przez Niemców. Niewątpliwie, gdyby nie ta pomoc, niemal żaden Żyd w tym kraju nie zdołałby ocalić życia.

²¹⁰ *Wypadki kieleckie boleśnie wylamują się z tej naszej tradycji dziejowej. Wyrządzają one olbrzymią krzywdę naszemu narodowi w opinii świata cywilizowanego. Będą niewątpliwie ludzie, którzy zechcą odpowiedzialnością za tę zbrodnię obciążyć szersze kręgi naszego społeczeństwa. Prawda jest inna.*

²¹¹ *Nie po to naród polski ponosił straszliwe ofiary [...], by mógł dopuścić do powtarzania się faktów, które cofają nas w zacządzoną krew i okrucieństwem atmosferę czasów niewoli.*

²¹² *[...] niezbędny jest ogromny wysiłek odbudowy moralnej. W dziele tym pierwszorzędne zadanie ma do spełnienia Kościół i katolicy.*

Thema mitzureden“: Sapieha, der sehr vorsichtig gewesen sei, „wollte [die Reaktion] mit den Redakteuren genau besprechen [...] und das nahm Zeit in Anspruch“. Die Redaktion nahm also Rücksicht nicht nur auf die Zensur, die nicht wollte, daß viel Lärm darum gemacht werde“, sondern auch auf mögliche Mißfallensäußerungen von Kirchenführern. Kielce sei „eine besonders heikle Sache, eine Sache ganz für sich“ gewesen, „denn in der Bevölkerung gingen Gerüchte um, daß es sich um eine Provokation des NKVD handelte, die zeigen sollte, daß die Polen zur Selbständigkeit nicht reif sind, daß der Nationalismus nicht verschwunden ist und daß man sie dirigieren muß“.²¹³

Eine Woche später folgte in *Tygodnik Powszechny* eine Erklärung von 24 „katholischen Schriftstellern und Publizisten“ zum Kielcer Pogrom mit der Aufforderung, sich dieser anzuschließen²¹⁴:

„Der unabsehbaren moralischen Katastrophe bewußt, zu denen die tragischen Kielcer Vorfälle für ganz Polen geworden sind, mit allem Verantwortungsgefühl für unsere Worte, verurteilen wir vor unserem Gewissen und der Öffentlichkeit ihre mittelbaren und unmittelbaren Täter. Wir appellieren an die polnische Gesellschaft, an all jene, für die Würde und Gewissen eines Polen und Katholiken kein leerer Klang ist, daß sie sich im Namen der christlichen Moral, daß sie sich im Namen der jahrhundertealten sittlichen Kultur unseres Landes und seiner großartigen rühmlichen Traditionen vor ihrem Gewissen und mit Taten von Verbrechen, die aus dem Antisemitismus herrühren, abgrenzen und distanzieren, und sich bemühen, auf verblendete und irregeleitete Einzelpersonen unverzüglich Einfluß ausüben, indem sie sie zur Vernunft bringen. [...] Als katholische Schriftsteller und Publizisten erklären wir, daß es keine Umstände gibt, welche die Mißachtung des göttlichen Rechts und die Schändung des guten Namens Polens in der Welt rechtfertigen können.“²¹⁵

In der gleichen Ausgabe verband „c.r.“ das „Kielcer Judenmassaker“ mit den öffentlichen Exekutionen von NS-Verbrechern: Das Pogrom zeige, „daß es hierzulande Elemente gibt, die sich leicht zu blutigen Exzessen provozieren lassen. Wir äußern die Befürchtung, daß öffentliche Exekutionen und ihre detaillierte Beschreibung durch die Presse zur Bekämpfung dieser verbrecherischen Neigungen nicht beitragen“²¹⁶ – zumal davon die Rede sei, daß einige tausend oder

²¹³ Stomma war übrigens nicht überzeugt, daß es eine sowjetische Provokation war: Polen seien jedenfalls auch schuld. Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

²¹⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 30 (71), 28.7.1946, Oświadczenie. Zu den Unterzeichnern gehörten u.a. Aleksander Bocheński, Paweł Jasienica, Wojciech Kętrzyński, Stefan Kisielewski, Wojciech Natanson und Jerzy Zagórski. Vgl. auch den Nachdruck in: *Rzeczpospolita*, Nr. 208, 1.8.1946, Pisarze katolicycy o pogromie kieleckim, sowie *Polska Zbrojna*, Nr. 182, 2.8.1946. Später hieß es, auch die *Dziś i Jutro*-Redaktion habe sich mit dem Aufruf der 24 solidarisch erklärt. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 32 (73), 11.8.1946, W sprawie zająć kieleckich. Genannt wurden hier neben der *Dziś-i-Jutro*-Redaktion (einschließlich Kętrzyński, Koźniewski, Piasecki) auch Tadeusz Lehr-Splawiński und Jerzy Zawieyski. Vgl. auch die Stellungnahme zu den Unruhen in Kielce in: *Dziś i Jutro*, Nr. 28, 21.7.1946.

²¹⁵ *Świadomi nieobliczalnej klęski moralnej, jaką stały się dla całej Polski tragiczne wypadki kieleckie, z całym poczuciem odpowiedzialności za nasze słowa, potępiamy w sumieniu i publicznie ich sprawców pośrednich i bezpośrednich. Apelujemy do społeczeństwa polskiego, do tych wszystkich dla których godność i sumienie Polaka i katolika nie jest pustym dźwiękiem, by w imię moralności chrześcijańskiej, by w imię wiekowej kultury obyczajowej naszego kraju i jego wielkich chlubnych tradycji, odcięli się w sumieniu i w czynie od zbrodni płynących z antysemityzmu, a na jednostki zaślepione i otumanione starali się bez zwłoki wywrzeć wpływ przywodzący je do opamiętania. [...] Jako pisarze i publicyści katolicy oświadczamy, że żadne względy nie mogą usprawiedliwić podeptania prawa boskiego i zhańbienia dobrego imienia Polski w świecie.*

²¹⁶ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 30 (71), 28.7.1946, c.r.: Ofiary krwi [Blutopfer]: [...] że w kraju znajdują się elementy, które łatwo sprowokować do krwawych ekscesów. Wyrażamy obawę, że publiczne egzekucje i szczegółowe

gar „zehn bis zwanzigtausend (*kilkanaście tysięcy*)“ Kriegsverbrecher abgeurteilt werden sollten. Anfang August publizierte *Tygodnik Powszechny* zudem den Aufruf der Kielcer Kurie anlässlich des Pogroms.²¹⁷

Das Tschenstochauer Kirchenblatt *Niedziela* notierte unterdessen lapidar, in Kielce habe sich die Nachricht verbreitet, daß Juden polnische Kinder ermordet hätten:

„[...] im Zusammenhang damit kam es zu Ausschreitungen, bei denen zwei Polen und 39 Juden getötet wurden. Eine ganze Reihe von Personen wurde verhaftet, unter ihnen einige Dutzend Milizionäre, und darunter auch der stellvertretende Befehlshaber der Miliz. Das Oberste Militärgericht hat das Verfahren gegen die Angeklagten als Sondergericht an sich gezogen. [...] Das Gericht hat neun Angeklagte zum Tode verurteilt [...]“²¹⁸

Daß die Urteile vollstreckt wurden, war hier nicht zu erfahren. Und auch auf den Aufruf des Tschenstochauer Bischofs Teodor Kubina an die Gläubigen wurde hier nicht eingegangen.

Noch ein weiteres Mal nahm im August *Tygodnik Powszechny* mit einem Beitrag von Stefania Skwarczyńska²¹⁹ zu dem Mord von Kielce Stellung. Sie begann mit der Feststellung, er habe alle bis ins Mark erschüttert und überrascht. „Wie soll man sich gegenüber der Tatsache verhalten, daß eine wilde Meute sich mit Revolvern und Heizungsrohren auf friedliche Leute stürzt, denen erst vor kurzem [...] ein schreckliches Unrecht zugefügt wurde.“²²⁰ Nach Ansicht Skwarczyńskas erwachse daraus brennende Scham. Mutmaßungen über geheime Drahtzieher des Pogroms hielt sie für Ausflüchte:

„Es gibt keinen Trost. [...] Die Verantwortung können wir nicht von uns abwerfen. [...] Worte der Verurteilung und Empörung sind notwendig, aber nicht ausreichend. Man muß [...] mit einer regelrechten Mission beginnen. Dabei hat die katholische Presse eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen.“²²¹

Darüber hinaus müsse sie aber auch „der Welt den Standpunkt des polnischen Katholizismus in dieser Angelegenheit deutlich machen“.²²² Die Verfasserin erinnerte an die Hilfe für Juden durch Polen: „Jeder von uns (ja, jeder von uns), der einem Juden das Leben rettete, hat ihm nicht einen Brosamen gegeben, der vom Tisch eines Reichen fällt, sondern hat für ihn – sich selbst hingegeben. Er hat sein Leben erkaufte – mit dem eigenen Leben. [...] Dies war die nahezu allge-

opisywanie ich przez prasę nie przyczynią się do zwalczania tych zbrodniczych dyspozycji.

²¹⁷ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 31 (72), 4.8.1946.

²¹⁸ *Niedziela*, Nr. 29, 21.-27.7.1946, Pogrom w Kielcach [Pogrom in Kielce]: [...] w związku z czym doszło do zająć, podczas, których [sic] zostało zabitych 2 Polaków i 39 Żydów. Aresztowano cały szereg osób, a między nimi kilkudziesięciu milicjantów, a wśród nich i zastępcę Komendanta Milicji. Najwyższy Sąd Wojskowy, jako Sąd Specjalny rozpatrywał sprawę oskarżonych. [...] Sąd skazał 9 oskarżonych na karę śmierci [...].

²¹⁹ Stefania Skwarczyńska (1902-1988), Literaturhistorikerin und -theoretikerin; 1940 nach Kasachstan verschleppt, Universitätsdozentin 1940/41 und 1944/45 in Lemberg, seit 1945 in Lodz.

²²⁰ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 32 (73), 11.8.1946, Stefania Skwarczyńska: In tenebris lux: [...] jak się ustosunkować do faktu, że ludzi spokojnych, straszliwie dopiero co skrzywdzonych [...] rzuca się z rewolwerami i rurami od kaloryferów rozwieszony tłum.

²²¹ *Pociecha nie ma żadnej. [...] Odpowiedzialności nie zrzucimy z siebie. [...] Słowa potępienia i oburzenia są konieczne, ale niewystarczające. Trzeba [...] rozpocząć regularną misję. Ogromną rolę miałaby tu do spełnienia prasa katolicka.*

²²² [...] ujawnić światu stanowisko polskiego katolicyzmu w tej sprawie [...].

meine Haltung [...]“²²³, die in allen Schichten verbreitet gewesen sei. Katholiken seien führend beteiligt gewesen, als es darum ging, Juden zu helfen und sie zu retten. Doch sei dies bislang unbekannt, denn „über diese Dinge ist nicht geschrieben worden“. „Die Wahrheit zu sagen, wird zur Verpflichtung. [...] nicht nur jene sind aufgerufen, ihre Stimme zu erheben, in deren Papieren offiziell die jüdische Nationalität eingetragen ist. Sondern auch jene mit jüdischer Abstammung, die wie jeder von uns Polen waren und Polen sind.“²²⁴ Die Mehrheit der Geretteten habe ihr Leben „der christlichen Kultur der polnischen Gesellschaft zu verdanken“. Skwarczyńska rief sie auf, nun mutig Zeugnis abzulegen und dadurch ihre Schulden zu erstatten:

„Zahlt uns in der Stunde der Zivilcourage die Schuld zurück, die ihr bei unserem soldatischen und todesverachtenden Mut eingegangen seid. [...] Konkrete Fakten sollen unsere Haltung verdeutlichen, und indem wir ihrer bewußt sind, soll es uns gestattet sein, uns aus der schamerfüllten Gebeugtheit aufzurichten, in der uns der Mord von Kielce zurückgelassen hat.“²²⁵

In den folgenden Wochen veröffentlichte das Krakauer Wochenblatt einige Briefe, die auf den Aufruf Swarczyńskas geantwortet hatten. Die Regisseurin Maria Leonia Jabłonkowa berichtete:

„Wenn [...] ich überlebt habe [...], so stellt das wohl das beste, nämlich lebendige und untrügliche Argument gegen all jene von Berufs wegen verbitterten Menschen dar, die – indem sie [...] die Fakten der Hilfe und Hingabe von seiten der polnischen Gesellschaft nicht mehr leugnen können – sich so häufig bemühen, ihr den Charakter einer uneigennütigen Opferbereitschaft zu nehmen. [...] immer haben sich neue, opferbereite und herzliche Hände gefunden. Unter ihnen waren Arbeiter, Straßenbahnbedienstete, Hausmeister, es gab sogar Leute, die sich laut zu den Losungen eines kämpferischen Antisemitismus bekannten. [...] Eine Weltanschauung hat den Sieg davongetragen: die des Evangeliums.“²²⁶

Stets sei die Haltung der Polen gegenüber der Judenverfolgung „die Haltung eines Menschen und eines Christen“ gewesen: „Eine dem Polen würdige Haltung.“²²⁷ In der nächsten Ausgabe bekannte Laura Kaufman, die seit 1919 Mitarbeiterin des „Wissenschaftsinstituts (Instytut Naukowy)“ in Puławy gewesen war, „ich verdanke mein Leben der heldenhaften Hilfe von arischen Polen. Ich empfinde Dankbarkeit nicht nur denjenigen gegenüber, die mir diese Hilfe unmittelbar zuteil werden ließen, sondern auch der polnischen Gesellschaft [und] Polen gegenüber.“²²⁸

²²³ *Każdy z nas (tak, każdy z nas) ratując życie Żyda, nie dawał mu okruchu, który spada ze stołu bogacza, ale kładł za niego – siebie samego. Kupował jego życie – swoim życiem. [...] To była postawa niemal powszechna [...].*

²²⁴ *Nie pisało się o tych rzeczach. [...] Słowo o prawdzie staje się obowiązkiem. [...] do głosu powołani są nie tylko ci, w których papierach oficjalnie wypisana jest narodowość żydowska. Ale i ci, pochodzenia żydowskiego, którzy byli i są Polakami, jak każdy z nas.*

²²⁵ *Oddajcie nam w momencie odwagi cywilnej dług zaciągnięty u naszej odwagi żołnierskiej, niebaczonej na ryzyko śmierci. [...] Konkretnie fakty niech ujawnią naszą postawę, a ich świadomość niech nam pozwoli dźwignąć się z prostracji wstydu, w którą nas powalił mord kielecki.*

²²⁶ Tygodnik Powszechny, Nr. 35 (76), 1.9.1946, Listy do redakcji [Briefe an die Redaktion]: Maria Leonia Jabłonkowa: Świadcstwo prawdy [Zeugnis der Wahrheit]: *Jeżeli [...] przetrwałam [...], to chyba stanowi to najlepszy, bo żywy i namacalny, argument przeciwko wszystkim zawodowym zgorzknalcom, którzy nie mogą już negować [...] samych faktów pomocy i poświęcenia ze strony społeczeństwa polskiego – usiłują im tak często odebrać charakter bezinteresownej ofiarności. [...] zawsze znajdowały się nowe, ofiarne i serdeczne ręce. [...] Byli wśród nich robotnicy, tramwajarze, służba domowa, byli nawet ludzie, wyznający głośno hasła wojującego antysemityzmu. [...] Zwyciężał jeden światopogląd: Ewangelii.*

²²⁷ *Była to postawa człowieka i chrześcijanina. Postawa godna Polaka.*

²²⁸ Tygodnik Powszechny, Nr. 36 (77), 8.9.1946, Listy do redakcji: Laura Kaufman: Polacy dla Żydów [Polen für

Mit Bezug auf die publizistische Kampagne der PKWN-Presse nach dem Kielcer Pogrom fügte Kaufman hinzu, „ich habe Angst, daß der leidenschaftliche Schrei und das bösartige Getuschel die ruhigen und gerechten Stimmen übertönen. Daher ist der Mord von Kielce für mich doppelt schmerzhaft: Es schmerzt das Grauen der Tat, aber es schmerzt auch die ungerechte und für Polen schädliche Propaganda.“²²⁹ Ihr Bericht sollte ein „Gegengewicht“ dazu sein. Trotz des deutschen Terrors habe sie seit Anfang 1942 in vielen verschiedenen Wohnungen freundliche Aufnahme gefunden und spontan Hilfe erhalten:

„[...] niemals bin ich einem Mangel an Mitgefühl, einem Mangel an Herzensregung begegnet. Manche sagen zu mir, daß ich außergewöhnliches Glück mit den Menschen hatte. Ich weiß jedoch selbst von vielen Beispielen, wie Juden auf heldenmütige Weise gerettet wurden, ich weiß genau, daß viele Personen mit nichtarischer Abstammung so wie ich beschützt wurden.“²³⁰

Jabłonkowa ging davon aus, „daß mein Brief hier nur einer von tausenden sein wird“, die „endlich ein Zeugnis der Wahrheit sein werden, welche die Welt kennenlernen muß“²³¹, und Kaufman wandte sich an die Überlebenden der Judenverfolgung, „daß sie – und sei es auch nur in einigen Sätzen – ihre Erlebnisse der Öffentlichkeit mitteilen“.²³² Tatsächlich publizierte *Tygodnik Powszechny* im Oktober 1946 nur noch zwei solcher Briefe, in denen zudem immer vernehmlicher auch Kritik am Verhalten seitens der polnischen Bevölkerung geübt wurde. Die Katholikin Ewa Szmajdlerowa antwortete als dritte dem Aufruf Skwarczyńskas und berichtete über Hilfe, die ihrer ganzen Familie – drei Erwachsenen und zwei Kindern – das Überleben mit „arischen“ Papieren ermöglicht habe, darunter als „curiosum“ auch die eines sog. volksdeutschen Bürgermeisters: „All diese Menschen, zusammen etwa 15 Personen, haben völlig uneigennützig und gewöhnlich mit viel Takt gehandelt und ohne ihre Aufopferung hervorzuheben.“²³³ Wie Szmajdlerowa mit Bitterkeit bekannte, fehle ihr jedoch der Mut, die Namen ihrer Helferinnen und Helfer zu offenbaren, um ihnen nicht „einen Bärenienst zu erweisen“: „Ich begnüge mich mit einem kurzen Kommentar: Der Deutsche hat mich gelehrt, den Deutschen und den Tod, den er mit sich brachte, zu verachten; die Polen lehren mich nun, den Menschen zu verachten und

Juden]: [...] *zawdzięczam swe życie bohaterskiej pomocy Polaków-aryjczyków. Poczuję się do wdzięczności nie tylko w stosunku do tych, którzy mi tę pomoc bezpośrednio okazali, ale w stosunku do społeczeństwa polskiego, do Polski.*

²²⁹ [...] *boję się, że namiętny krzyk i złośliwe szeptki zagłuszą głosy spokojne i sprawiedliwe. To też mord kielecki jest dla mnie podwójnie bolesny: boli ohyda czynu, ale i boli niesprawiedliwa i szkodliwa dla Polski propaganda.*

²³⁰ [...] *nigdy nie spotkałem się z brakiem współczucia, z brakiem serca. Niektórzy mówią mi, że miałam wyjątkowe szczęście do ludzi. Znam jednak sama wiele przykładów bohaterskiej ratowania Żydów, wiem dobrze, że tak, jak ja, uchroniło się wiele osób niearyjskiego pochodzenia.*

²³¹ [...] *że ten mój list będzie tylko jednym z tysięcy [...] wreszcie za świadectwo prawdy, którą musi poznać świat [...].*

²³² [...] *by bodaj w kilku zdaniach podali swoje przeżycia do wiadomości publicznej.*

²³³ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 43 (84), 27.10.1946, Listy do redakcji: Ewa Szmajdlerowa: Na gruncie chrześcijańskiego humanitaryzmu [Auf dem Boden christlicher Humanität]: *Wszyscy ci ludzie, w sumie ok. 15 osób, działali zupełnie bezinteresownie, na ogół z piękną delikatnością i niepodkreśleniem swego poświęcenia.*

mich zu schämen, schrecklich zu schämen.“²³⁴ In der gleichen Nummer berichtete E. Koënowa von der „aufopferungsvollen Haltung des edlen Teils der polnischen Gesellschaft (*pełnej poświęcenia postawy szlachetnej części społeczeństwa polskiego*)“²³⁴. Sie habe Hilfe erhalten, als sie sich mit ihren Kindern habe verstecken müssen. Enttäuscht fügte sie dieser Dankesbezeugung hinzu:

„Wenn ich heute sehe, daß sogar eine so schreckliche Katastrophe, wie sie der Krieg darstellte, zu wenig war, um den Menschen Ruhe und Frieden zu geben, daß er im Gegenteil neue unlösbare Widersprüche und Konflikte gebar, drängen sich mir verschiedene Reflexionen auf. Der Antisemitismus hat mit dem Ende von Treblinka, Majdanek und Auschwitz nicht aufgehört. Es ist ein trauriges Symptom, daß oft dieselben Leute, die während des Krieges Mitgefühl für die Juden zeigten und ihnen im Rahmen des Möglichen halfen, ihnen jetzt mit Abneigung gegenüberstehen.“²³⁵

Von diesen müsse man allerdings die haßerfüllten Täterinnen und Täter des Pogroms von Kielce unterscheiden.

Damit war diese frühe Debatte um die polnische Judenhilfe in *Tygodnik Powszechny* beendet.²³⁶ Ende November würdigte das Blatt noch einen Artikel in dem Stockholmer jüdischen Organ „Der Weker“, der anlässlich des Kielcer Pogroms Polen gegen den Vorwurf des Antisemitismus verteidigt habe. Dr. Schwartz wende sich hier „gegen die Hetzjagd, der das polnische Volk wegen seines angeblichen Antisemitismus ausgesetzt ist“.²³⁷ Er erwähne eine Reihe von Fällen, in denen Polen – Rechtsanwälte und Geistliche – Juden gerettet hätten: „Aufrichtige Juden vergessen diese Tatsachen nicht, und besonders, daß die polnische Geistlichkeit unter Gefährdung des eigenen Lebens viele tausende jüdische Familien gerettet hat.“²³⁸ „J.K.“ merkte dazu an: „Interessant ist, daß wir von dieser Äußerung eines jüdischen Blattes aus der amerikanischen Presse erfahren müssen.“²³⁹

Jerzy Turowski hatte unterdessen das Krakauer Wochenblatt gegen Angriffe der PKWN-Presse, die katholische Presse habe nach dem Pogrom von Kielce allzu lange geschwiegen,

²³⁴ *Ja zadowolnię się krótkim komentarzem: Niemiec nauczał mnie gardzić Niemcem i śmiercią, którą niósł; Polacy teraz uczą mnie gardzić człowiekiem i wstydzić się, straszliwie się wstydzić.*

²³⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 43 (84), 27.10.1946, Listy do redakcji: E. Koënowa: Na gruncie chrześcijańskiego humanitaryzmu: *W chwili obecnej, gdy widzę, że nawet tak straszego kataklizmu, jakim była wojna, za mało było, by dać ludziom pokój i spokój, że przeciwnie, zrodziła ona nowe nierozwiązalne sprzeczności i konflikty, nasuwają mi się rozmaite refleksje. Antysemityzm nie skończył się wraz z Treblinką, Majdankiem i Oświęcimiem. Smutny to objaw, że często ci sami ludzie, którzy podczas wojny Żydom współczuli i w miarę możliwości pomagali, są im teraz niechętni.*

²³⁶ Wie DMITRÓW, Niemcy, S. 136, ohne Quellenangabe schreibt, seien bei *Tygodnik Powszechny* auf Skwarczyńskas Appell hin „viele Briefe (*wiele listów*)“ eingegangen. Anscheinend waren jedoch nur wenige im Sinne des von der Redaktion verfolgten Zwecks zur Veröffentlichung geeignet.

²³⁷ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 47 (88), 24.11.1946, J.K.: *Uczciwy głos [Eine ehrliche Stimme]: [...] wraca się przeciw nagonce na naród polski z powodu jego rzekomego antysemityzmu.*

²³⁸ *Uczciwi Żydzi nie zapomną o tych faktach, a zwłaszcza o tym, że duchowieństwo polskie z narażeniem własnego życia uratowało wiele tysięcy rodzin żydowskich.*

²³⁹ *Ciekawa rzecz, że o tym wystąpieniu żydowskiego pisma musimy się dowiadywać z prasy amerykańskiej.* Als Quelle wird hier *Tygodnik Katolicki* (Katholisches Wochenblatt) vom 16.8.1946 angegeben.

verteidigt und mit der Erklärung entschuldigt, daß es keine katholische Tageszeitung gebe, bei Wochenzeitungen aber ein früher Redaktionsschluß gelte: Früher als zum 21. Juli habe man nicht Stellung nehmen können – und *Odrodzenie* und *Kuźnica* hätten sich auch erst am 21. Juli geäußert. Außerdem habe die „bekannte katholische Publizistin“ Stefania Skwarczyńska den in *Kuźnica* (Nr. 28) veröffentlichten Aufruf mit unterzeichnet, und eine Woche später (in Nr. 29) sei über den Beschluß der Katholischen Universität in Lublin unterrichtet worden.²⁴⁰

Allgemeiner setzte sich *Tygodnik Powszechny* mit der kommunistischen Kampagne auseinander, welche die Unruhen in Kielce zur Agitation gegen die politischen Gegner nutzte. Mit einem Exkurs in die polnische Sittengeschichte machte Jasienica deutlich, daß es „ebendiese mangelnde Unterscheidungsfähigkeit ist, zwischen dem, was erlaubt und dem was unzulässig ist, die dazu geführt hat, [...] daß gegenwärtig solche Fragen als politische Waffe benutzt werden wie etwa die Vorfälle von Kielce.“²⁴¹ „Diese Tragödie“, so Jasienica, „hat uns sehr geschadet.“ Zwar seien die wahren Initiatoren des Pogroms bislang nicht ermittelt und gefaßt worden, doch hätten

„die Vorfälle von Kielce einigen unserer Journalisten dazu gedient, noch einen weiteren Propagandaangriff zu führen. Man hat sich bemüht, die verschiedensten Institutionen und Personen mit der moralischen Verantwortung des Kielcer Verbrechens zu belasten. Man hat erkannt, daß sich eine weitere bequeme Gelegenheit ergeben hat, die politischen Gegner zu attackieren, also darf man sie nicht auslassen.“²⁴²

Der Verfasser warnte vor einer derart berechnenden Haltung – wer so vorgehe, schüre Antisemitismus. „Denn wir beobachten folgendes: Aus der sogenannten ‚Judenfrage‘ wird eine Schanze gemacht, um gewisse politische Lager und Aktivisten anzugreifen. Jeder Angriff bewirkt jedoch ein Ansteigen der Temperatur, ruft eine Gefühlsreaktion hervor, die den Juden selbst nur schaden kann.“²⁴³ Jasienica appellierte abschließend, um des Staatsinteresses Polens und seines guten Namens willen „die Angelegenheit der Vorfälle von Kielce und überhaupt der Frage der jüdischen Bevölkerung mit aller Seriosität und Ruhe zu behandeln“.²⁴⁴ Stefan Kisielewski polemisierte gegen einen Artikel in *Kuźnica* (Nr. 36), in dem „K.B.“ mit Bezug auf

²⁴⁰ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 32 (73), 11.8.1946, jt. [Jerzy Turowski]: *Sprawa milczenia* [Was das Schweigen angeht]. Vgl. auch *Kuźnica* Nr. 33, 26.8.1946. Siehe auch oben Kap. IV.1.8.3.

²⁴¹ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 33 (74), 18.8.1946, jas. [Jasienica]: *Metody niedopuszczalne* [Unzulässige Methoden]: *Ten właśnie brak umiejętności rozróżnienia między tym co dozwolone a tym co niedopuszczalne sprawił, [...] że obecnie wyzyskuje się jako broń polityczną sprawy takie, jak chociażby wypadki kieleckie.*

²⁴² *Tragedia ta zaszkodziła nam bardzo. [...] wypadki kieleckie posłużyły niektórym naszym dziennikarzom za jeszcze jeden więcej chwyt propagandowy. Usiłowano obarczyć moralną odpowiedzialność za kielecką zbrodnię rozmaite instytucje i osoby. Uznano, że zdarzyła się jeszcze jedna wygodna okazja do zaatakowania politycznych przeciwników, więc opuszczać jej nie należy.* Jasienica nennt hier als Beispiel Józef Sieradzki's Artikel „Neoantisemitizm“ in: *Odrodzenie*, Nr. 29. Siehe dazu oben Kap. IV.1.8.1.

²⁴³ *Bo zważmy: oto z tak zwanej „kwestii żydowskiej“ uczyniono odskocznię do zaatakowania pewnych obozów i działaczy politycznych. Każdy zaś atak przyczynia się do zwiększania temperatury, powoduje reakcję uczuciową, która przecież samym Żydom może tylko zaszkodzić.*

²⁴⁴ [...] *sprawa wypadków kieleckich i w ogóle kwestia ludności żydowskiej traktowane były z całą powagą i spokojem.*

die Volksabstimmung vom Frühsommer die halsbrecherische These vertreten habe, daß diejenigen, die für den Senat und gegen die Verstaatlichung der Betriebe eintreten, „zugleich Antisemiten und Schuldige am Pogrom von Kielce sind“. Der einzige Grund für diese Unterstellung sei darin zu finden, daß B. daran „glaube“.²⁴⁵ Anfang 1947 trat *Tygodnik Warszawski* mit einer ähnlichen Kritik hervor, als Marek Antoni Wasilewski die von Jerzy Żuławski in *Kuźnica* (Nr. 30) konstruierte Verbindung zwischen den Unruhen in Kielce und der Tätigkeit katholischer Geistlichen und der Kirche entschieden zurückwies.²⁴⁶

Drei Monate nach seinem ersten Artikel in *Dziś i Jutro*²⁴⁷ meldete sich der ehemalige RPŻ-Aktivist Witold Bieńkowski mit einer grundsätzlichen Stellungnahme zum polnisch-jüdischen Verhältnis zu Wort. Wie er auf der Titelseite feststellte,

„sollten auf die Erörterung der stets virulenten Judenfrage andere Gründe einwirken als der Mord von Kielce oder Fragen der internationalen Politik. [...] Man sollte von der Tatsache ausgehen, daß sowohl der Antisemitismus als auch der Philosemitismus Begriffe sind, die den Interessen des jüdischen Volkes wie denen der das Problem betrachtenden Gesellschaft gleichermaßen schädlich sind.“²⁴⁸

An die Adresse der polnischen Gesellschaft gerichtet, meinte der Verfasser „eine deutliche Tendenz zu einseitigen Berechtigungen (*wyraźna tendencja do uprawnień jednostronnych*)“ zu erkennen: „Man vergißt oft, daß das jüdische Volk die gleichen Rechte auf ein Selbstwertgefühl besitzt wie jedes andere“.²⁴⁹ Das Leben in der Diaspora rufe wiederum bei Juden Komplexe hervor. So gehe es hier eigentlich nicht um eine Judenfrage, sondern um das Problem, „wie das Volk mit dem jüdischen Volk zusammenlebt. [...] Dahinter verbirgt sich ein Überlegenheitsgefühl, das sich in Verachtung und Haß – oder in mitleidigem Protektionalismus – ausdrückt.“²⁵⁰ Die Auswanderung nach Palästina, glaubte Bieńkowski, könne keine Lösung der Judenfrage mit sich bringen, da ein Teil der jüdischen Bevölkerung zurückbleiben werde. Zum Wesen des polnisch-jüdischen Gegensatzes übergehend machte der Verfasser klar, dem polnischen Antisemitismus hätten „stets viele Züge einer rassistischen Abneigung innegewohnt. [...] Der faschistische Rassenkult hat die rassistische Abneigung mit dem Kennzeichen einer Ideologie gebrandmarkt, die auch in unseren Landen ihre Bekenner fand.“²⁵¹ Für den Rassismus gebe es in Polen und in der

²⁴⁵ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 38 (79), 22.9.1946, Stefan Kisielewski: Publiczne zakończenie prywatnej rozmowy [Öffentliche Beendigung eines Privatgesprächs].

²⁴⁶ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 6, 9.2.1947, M[arek] A[ntoni] Wasilewski: Kuźniaciana pana Stefana [Der Eisenhammer des Herrn Stefan].

²⁴⁷ Siehe oben.

²⁴⁸ *Dziś i Jutro*, Nr. 32, 18.8.1946, Witold Bieńkowski: Ani antysemityzm – ani filosemityzm: *Na ropatrywanie wiecznie żywej sprawy żydowskiej winny wpływać przyczyny inne, niż mord kielecki, lub kwestie polityki międzynarodowej.* [...] Powinno się przyjąć za pewnik, że tak antysemityzm, jak i filosemityzm są pojęciami jednakowo szkodliwym tak dla interesów narodu żydowskiego, jak i dla interesów społeczeństwa rozpatryjącego problem.

²⁴⁹ [...] zapomina się często, że naród żydowski posiada takie same prawa, jak każdy inny, do poczucia własnej wartości.

²⁵⁰ Jest to sprawa narodu współżyjącego z narodem żydowskim. [...] Kryje się w niej wyższość, wyrażaną pogardą i nienawiścią, lub litościowym protekcjonalizmem.

²⁵¹ [...] miał zawsze wiele cech niechęci rasowej [...]. Faszystowski kult rasy napiętnował niechęci rasowe znacze-

Welt keinen Platz mehr, währenddessen sei der Antisemitismus bloß eine mildere Form des Rassismus, der diesem als hervorragender Nährboden gedient habe. Heute indes bewirkten die Verbrechen der bekennenden Rassisten eine Ernüchterung, und man könne feststellen, „daß es keinen Antisemitismus zoologisch-rassistischen Typus mehr gibt“.²⁵² Dies drücke sich – so Bieńkowski – schon in der ablehnenden Reaktion auf das Verbrechen von Kielce aus, die (angeblich) „vom ganzen Volk“ ausgegangen sei.

Sechs Wochen nach den Unruhen in Kielce nahm auch *Tygodnik Warszawski* dazu Stellung. Stanisław Grabski²⁵³ schrieb, etwas Derartiges habe sich in den letzten sechzig Jahren in Polen nicht ereignet – denn der Vorkriegsantisemitismus habe sich in Worten, weniger in Taten geäußert. Grabski verkündete daraufhin das Credo des nationaldemokratisch orientierten Teils der katholischen Publizistik in bezug auf die Haltung der Polen zu ‚den Juden‘:

„Nie hat es in der Seele des polnischen Volkes ‚Rassismus‘ gegeben. [...] Ebenso wenig hat es in Polen während des vergangenen Krieges Rassismus gegeben. Die Juden in Polen wurden zusammen mit den Deutschen von Ukrainern, Litauern [und] Vlasov-Armisten ermordet ..., die Polen aber haben den Juden bei ihrer verzweifelten Verteidigung des Gettos bloß geholfen, und nicht den Deutschen bei ihrer bestialischen Liquidierung. Etwa einhunderttausend Juden konnten sich in unserem Lande retten. Und jeder heute lebende Jude verdankt sein Leben einer polnischen katholischen Familie.“²⁵⁴

Grabski fragte sodann: „Wie ist nach all dem das Verbrechen von Kielce zu verstehen, ein an Juden begangenes Verbrechen, das aber zugleich Polen schweres Unrecht zugefügt hat?“²⁵⁵, blieb jedoch die Antwort schuldig. Er sprach stattdessen einmal mehr von der „rühmlichen Anerkennung der ganzen christlichen und fortschrittlichen Weltmeinung (*chlubne uznanie całej chrześcijańskiej i postępowej opinii świata*)“, die Polen dank seiner „wirklich samariterhaften Handlungen von zehntausenden polnischen Familien“ zuteil geworden sei, die „Juden vor den nationalsozialistischen Schergen versteckt“ hätten.²⁵⁶ Nach Grabskis Auffassung würde der

niem ideologii, która i na naszym terenie znalazła swoich wyznawców.

²⁵² [...] *że antysemityzmu o typie zoologiczno-rasistowskim nie ma.*

²⁵³ Stanisław Grabski (1871-1949), Politiker, Ökonom, Publizist, Ideologe der Nationaldemokratie; 1939-1941 in sowjetischer Gefangenschaft, 1942-1945 Vorsitzender des Nationalrats in London, 1945 stellvertretender Vorsitzender des Landes-Nationalrats (KRN) in Warschau.

²⁵⁴ *Tygodnik Warszawski*, Nr. 33, 18.8.1946, St[anisław] Grabski: Groźna przestroga [Eine bedrohliche Mahnung]: *Nie było nigdy w duszy narodu polskiego „rasizmu“. [...] Nie było również rasizmu w Polsce w czasie minionej wojny. Mordowali Żydów w Polsce wraz z Niemcami ukraińcy, litwini, własowcy ... ale Polacy pomagali tylko żydom w ich rozpaczliwej obronie ghetta, a nie Niemcom w bestialskim likwidowaniu go. Uratowało się w naszym kraju około stu tysięcy żydów. A każdy żyjący dziś żyd zawdzięcza swe życie jakiejś polskiej rodzinie katolickiej.* Auch aus Deutschland wurden einmal ähnlich überhöhte Zahlen von Geretteten berichtet. So gab *Tygodnik Powszechny* (Nr. 45 [138], 9.11.1947) ein Interview des Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Kultusgemeinde, Dr. Weltlinger, mit der Neuen Zürcher Zeitung wieder, in dem dieser feststellte, allein in Berlin hätten sich 5000 Juden verstecken können. Das Krakauer Blatt fragte aus diesem Anlaß: Ist dies ein Versuch, die jüdisch-deutschen Beziehungen zu ordnen? Jedenfalls ist diese Stimme äußerst charakteristisch (*Czy jest to próba ułożenia wzajemnych stosunków? W każdym razie głos ten jest niezmiernie charakterystyczny*). Wofür sie charakteristisch sei, wurde nicht ausgesprochen.

²⁵⁵ *Jakże po tym wszystkim zrozumieć zbrodnię kieleckę, zbrodnię spełnioną na żydach, ale jednocześnie wyrządzającą ciężką krzywdę Polsce?*

²⁵⁶ [...] *samarytańskimi istotnie czynami dziesiątków tysięcy rodzin polskich, ukrywających żydów przed siepacami hitlerowskimi [...].*

polnische Einsatz bei der Judenhilfe gegenwärtig den „aufseherregenden und in der Welt moralische Abscheu hervorrufenden ‚polnischen Pogrom‘ von Kielce tilgen“.²⁵⁷ Dabei gestand der Verfasser ein, es genüge nicht zu sagen, dies sei kein „polnischer Pogrom“ gewesen, sondern das Werk weniger Einzelpersonen. „Denn nicht dies war der tragischste Umstand im ganzen Drama von Kielce, daß ihnen einige Dutzend unschuldige Personen jüdischer Nationalität zum Opfer gefallen sind.“²⁵⁸ Mit Blick auf die Passivität der Sicherheitsorgane erklärte Grabski: „Am tragischsten war bei alledem, daß der Ermordung wehrloser Menschen durch eine Handvoll Fanatiker nachgeholfen wurde, die das Verbrechen ruhig mit angesehen haben, ohne aktiv dagegen vorzugehen, als würden sie ihm insgeheim zustimmen.“²⁵⁹ Ungeachtet des Hirtenbriefs des polnischen Episkopats, der – so Grabski – zur Überwindung des von der Okkupation herrührenden Hasses aufgerufen habe, sei Polen vom Haß noch nicht geheilt. Eine „Genesung“ sei nicht schwer zu erreichen, „da es in unserem Volk weder Rassismus, noch einen starken, spontanen Haß gibt“.²⁶⁰ Nichtsdestotrotz mußten aber, wie Grabski rätselhaft hinzufügte, alle verstehen, daß der Pogrom „eine bedrohliche Mahnung für das ganze Volk (*groźna przestroga dla całego narodu*)“ sei.

Zu den Differenzen zwischen den beiden katholischen Wochenblättern erklärt Stanisław Stomma, Hlonds Haltung dem Kielcer Pogrom gegenüber habe der Orientierung des *Tygodnik Warszawski* entsprochen: Es handele sich um Auseinandersetzungen zwischen Juden und Kommunisten, die „uns nichts angehen sollten“. *Tygodnik Warszawski* habe seine „neutrale Haltung“ auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man „möglichst wenig“ schrieb. Demgegenüber habe *Tygodnik Powszechny* das Judenpogrom „möglichst scharf beurteilt“.²⁶¹

2.2.9 Zusammenfassung

Die katholische Presse Polens nahm im Unterschied zur PKWN-Presse den NS-Judenmord und seine Folgen weit weniger unter politischem Blickwinkel wahr. Sie wandte sich eher den durch ihn aufgeworfenen moralischen Problemen zu. Politischen Gehalt hatten ihre Aussagen freilich insofern, als sie dem sehr kritischen Bild vom Verhalten seitens der polnischen Gesell-

²⁵⁷ [...] przekreśla w tej chwili głośny, budzący odrazę moralną w świecie „polski pogrom“ kielecki.

²⁵⁸ Bo nie to było najtragiczniejsze w całym dramacie kieleckim, że ofiarą padło kilkadziesiąt niewinnych osób narodowości żydowskiej.

²⁵⁹ Najbardziej tragicznym było w tem wszystkim asystowanie w mordowaniu bezbronnych ludzi przez garść fanatyków i spokojne przyglądanie się tej zbrodni bez czynnego przeciwko niej wstąpieniu, jak gdyby z cichą aprobatą.

²⁶⁰ Bo nie ma w narodzie naszym nie tylko rasizmu, ale i silnych, samorzutnych nienawiści.

²⁶¹ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

schaft mit einer Abwehr- und Verteidigungshaltung begegnete. Über den Ablauf des Mordes an den Juden war kaum etwas zu erfahren – nicht zuletzt aus dem Grund, weil über die Gerichtsverfahren gegen NS-Täter wenig berichtet wurde. Mit dem Artikel von Jerzy Zagórski zu den Krakauer antijüdischen Ausschreitungen hob *Tygodnik Powszechny* den Anteil von katholischen Gruppierungen sowie der Rechten an der Rettung von Juden hervor. Nach den Kielcer Unruhen war sie um so mehr bemüht, Hilfe und Rettungsinitiativen von polnischer Seite für Juden bzw. für Polen jüdischer Herkunft bekanntzumachen. Daher verwundert es nicht, daß die kritische Haltung, mit der während der NS-Okkupation *Prawda* das Verhalten der polnischen Bevölkerung beobachtet hatte, in den katholischen Nachkriegsblättern keine Fortsetzung fand.

Soweit unter den Bedingungen der Zensur möglich, bemühte sich *Tygodnik Powszechny*, der von marxistischer Ideologie geprägten Analyse der PKWN-Blätter ein Gegenbild vorzuhalten. Wie Michał Jagiełło über die Reaktionen des Blattes auf die Ausschreitungen in Krakau und die Unruhen in Kielce resümiert hat, „sehen wir also, daß das Problem des Antisemitismus in individuellen Kategorien erörtert wurde – und in seinen sozialen und gelegentlich politischen Verwicklungen“.²⁶² Die Haltung der katholischen Presse gegenüber den antijüdischen Gewalttaten nach Kriegsende war aber gespalten: Während *Tygodnik Powszechny* sie verurteilte und dagegen einzuschreiten bemüht war, wurden sie in *Tygodnik Warszawski* fast völlig ignoriert.

Der kollektive Gewaltausbruch in Kielce galt als ein vereinzelt Ereignis in der polnischen Geschichte, und ihm wurde eine vermeintlich massenhafte Hilfe von Polen für Juden unter der NS-Okkupation gegenübergestellt. Die katholische Presse betonte, der Progom zeuge nicht von polnischem Antisemitismus, die Kirche habe den Antisemitismus immer verurteilt, und der Standpunkt der westlichen Presse tue Polen Unrecht. Das Schicksal des jüdischen Volkes wurde dabei auch in der katholischen Presse instrumentalisiert und war – wie das Schicksal der jüdischen Restbevölkerung – weniger wesentlich angesichts der Probleme, mit denen die Polen konfrontiert waren.

Einzig *Tygodnik Powszechny* verurteilte den Antisemitismus; die anderen katholischen Blätter durften zum Antisemitismus der Vorkriegsjahre nicht zurückkehren und hielten sich jedenfalls bedeckt. Wie Dariusz Libionka feststellt, wurde der Wandel bei der Betrachtung der Juden durch die katholischen und oppositionellen Publizisten von der Zensur erzwungen. An die Stelle des Stereotyps des Juden als Feind Polens trat das Autostereotyp des Polen, der Juden rettet.²⁶³

²⁶² JAGIEŁŁO, „Tygodnik Powszechny“ i komunizm, S. 45: *Widzimy więc, że problem antysemityzmu rozpatrywany był w kategoriach indywidualnych, i w jego uwikłaniu społecznym oraz doraźnie politycznym.*

²⁶³ Vgl. LIBIONKA, Antysemityzm, S. 190.

Gewöhnlich herrschte die Überzeugung von einer besonderen und für Außenstehende ungreiflichen Leidensgeschichte der Polen, in deren Zusammenhang Juden im allgemeinen keine Berücksichtigung fanden. So schrieb Wojciech Bąk im September 1947 in seinem Gedicht „An einen Ausländer (*Do cudzoziemca*)“:

„[...] Fremder, du verstehst nichts in diesem Boden voll Gefahren [...] / Mein Land, du hast große Kathedralen des Leidens [...] / Ausländer, frage nicht mehr nach meinem Land, / Stets entschlüpft es den Schlingen der Gedanken und Übersetzungen – / So wie du diese Worte der höchsten Verzweiflung nicht begreifst / Und das über die Verzweiflung sich erhebende Entzücken!“²⁶⁴

Abgesehen von Stellungnahmen zu den antijüdischen Gewaltakten berichtete *Tygodnik Powszechny* wie die gesamte katholische Presse fast überhaupt nicht über die damalige Lage der jüdischen Bevölkerung in Polen.

²⁶⁴ *Tygodnik Powszechny*, Nr. 32 (125), 10.9.1947: [...] *Obcy, ty nie zrozumiesz nic w tej groźnej ziemi [...] / Kraju mój, ty katedry masz wielkie z cierpienia [...] / Cudzoziemcze, o kraj mój mnie więcej nie pytaj, / Zawsze się wymknie siłom myśli i tłumaczeń – / Tak jak nie pojdziesz słów tych wysokiej rozpacz / I wyższego nad rozpacz zachwytu!* Das Schlagwort vom „Antipolonismus“ wurde damals schon benutzt, jedoch noch nicht als abwehrender Gegenbegriff zum Vorwurf des Antisemitismus. Er bezeichnete eine den Polen und deren Aspirationen unwillige Einstellung in der westlichen Welt. Vgl. *Tygodnik Powszechny*, Nr. 34 (75), 25.8.1946, Michał Strebek: Problem „antypolonizmu“, und Edmund Osmańczyks Artikel „Antypolonizm“ in: *Przekrój*, 1946, Nr. 69.